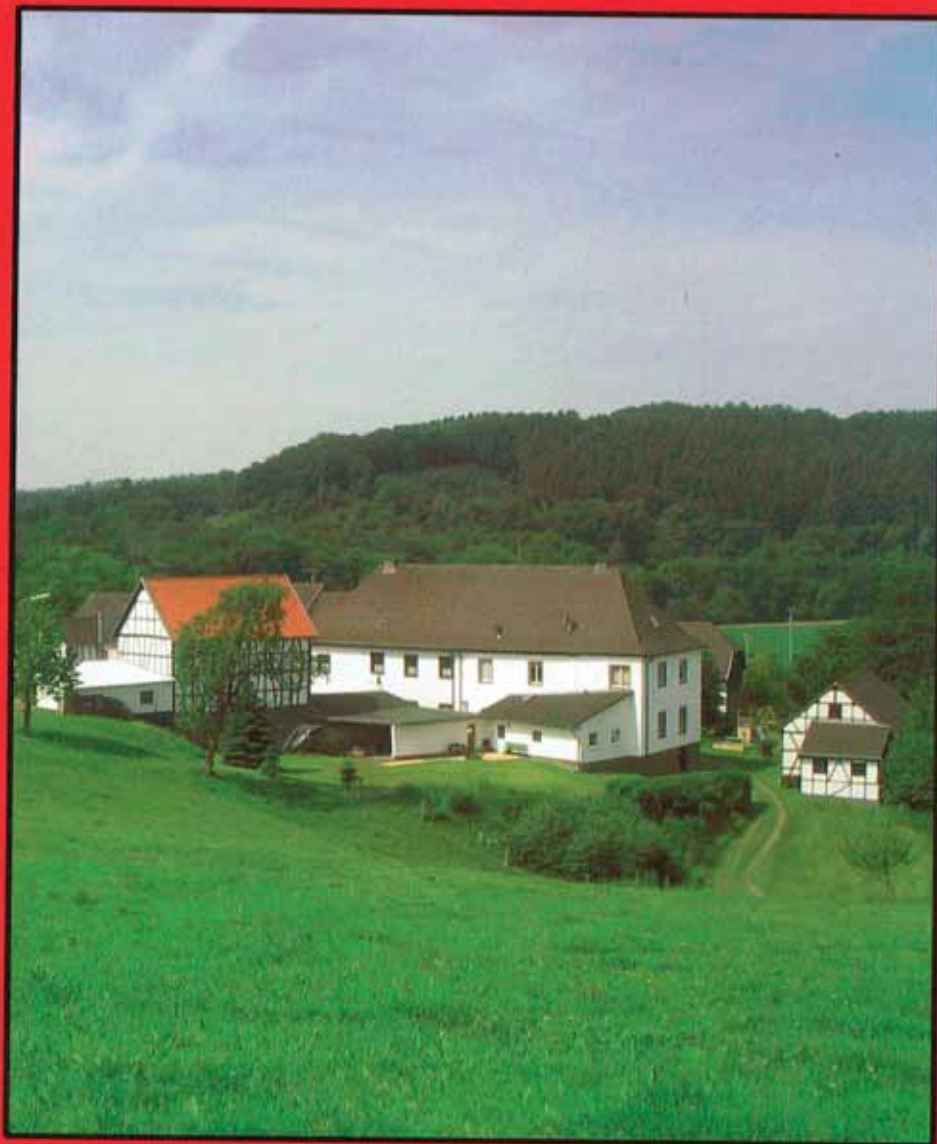


ACHERA

eine Zeitschrift mit vielfältigen geschichtlichen Berichten
aus unserer Heimat



Overath-Cyriax 2006

Blick auf die Rückseite des ehemaligen Propsteihauses von Nordosten

ACHERA

Beiträge zur Geschichte der Stadt Overath • 9

1256 – 2006

750 Jahre Propstei St. Cyriax



Herausgeber: Bergischer Geschichtsverein Overath e.V.

ACHERA

Beiträge zur Geschichte der Stadt Overath

Folge 9

Herausgeber:
Bergischer Geschichtsverein Overath e.V.
Overath 2007

„Achera“ lautet die erste gesicherte urkundliche Erwähnung des Gebietes beiderseits der Agger bei Overath. Sie datiert um das Jahr 1075 oder früher. Damals beurkundete der Kölner Erzbischof Anno II. die Gründung der Abtei Siegburg (um 1060), ihren Besitzstand und ihre Rechtsstellung. Die Textstelle in der Besitzaufzählung, die sich auf Achera/Overath bezieht, hat folgenden Wortlaut:

Achera, quod ab episcopo Traiectensi per concambium sumpsimus; item Achera, quod Cuonradus comes beneficium iure tenuerat, donec sponte reddidit.

Achera, das wir vom Bischof von Utrecht durch Tausch erworben haben, ebenso Achera, das Graf Konrad als Lehen hatte, bis er es freiwillig zurückgab.

In späteren Urkunden unterschied man zwischen den Hofverbänden Achera superior (Oberacher) und Achera inferior (Unteracher) und identifizierte Oberacher mit Overath („*Ouerroyde, quod alias Achera superior dicitur*“). Umfang und Zentrum von Unteracher konnten bislang mit letzter Sicherheit nicht ermittelt werden. Die Existenz des Kirchspiels in Achera/Overath zum Zeitpunkt der Siegburger Klostergründung kann dagegen als gesichert gelten.

Der Name „Achera“ leitet sich ab von dem Flussnamen „Acher“ (Agger). Die mittelalterliche Lautform „acher“ entwickelte sich aus der indogermanischen Wurzel „akwa“ (lat. aqua) und bedeutet „Wasser, Fluss“. Nach H. Dittmaier ist der Name sehr alt, jedenfalls vordeutsch. Die mittelalterliche Form des Ortsnamens Overath wird demgegenüber urkundlich erstmals im Jahre 1180 genannt.

Impressum

ACHERA, Beiträge zur Geschichte der Stadt Overath, Folge 9, 2007.

Herausgeber: © Bergischer Geschichtsverein Overath e. V.
Vorsitzender: Franz Gabriel
Blumenweg 18, 51491 Overath
www.bgv-overath.de

ISSN 0724-1534

Redaktion/Layout: Rose Marie Martin, Franz Gabriel, Wilfried Kipker, Jörg Poettgen
Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.
Abdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Fotos: Arthur Becker, Theo Felten, Josef Klug, Jörg Poettgen, Eckehard Zipper

Gesamtherstellung: LUTHE Druck und Medienservice KG, Köln

Wir danken den Förderern dieser Ausgabe von ACHERA, die auf Seite 104 aufgeführt sind.

Inhalt

	Seite
Vorwort	4
I. Die Veranstaltungen zum Jubiläum	
Franz Gabriel	Wer war Cyriacus? 9
Heribert Becker	750 Jahre Cyriax 11
	- Eine historisch-geographische Spurensuche
Jörg Poettgen	Der Cyriax-Altar in der Pfarrkirche Marialinden 48
Andreas Heider	Spuren der Propstei St. Cyriax 56
	- Dokumentation einer Ausstellung
Eckehard Zielhofer	Der Festgottesdienst im Hof der ehemaligen Propstei 71
Jörg Poettgen	Streitfragen zur Geschichte der Propstei 74

II. „Cyriax mit allen Sinnen“

Marianne Bruns	Literarische Spurensuche 87
Waltraud Rohrmoser	Die Eibe 88
Hanne Ziesemer	Altar Ansichten 91
Michael Campanarius	Vision eines Abtes 91
Marianne Bruns	Torso I 93
Kristin Diewitz	Torso II 93
Franz Gabriel	Impressionen aus Cyriax 94
	- Bilder von Elisabeth Schwamborn

Anhang:	Gründungsurkunde (lateinisch-deutsch) 98
	Liste der nachweisbaren Pröpste 100
	Archiv- und Literaturverzeichnis 101
	Liste der Sponsoren 104
	BGV Overath: Wir über uns 105
	Beitrittserklärung 106

Bild-Legenden:

Umschlag-Vorderseite: Darstellung des hl. Cyriax auf dem 1866 errichteten Wegekreuz im Hof der Propstei
Umschlag-Rückseite: Overath-Cyriax 2006

Vorwort

Die vorliegende Ausgabe von „Achera“ erscheint aus gegebenem Anlass in einer besonderen Funktion, da sie nicht Beiträge zu unterschiedlichen Themen enthält, sondern sich zentral mit einem einzigen Ereignis befasst.

Im November 2006 jährte sich der Gründungstag der Benediktinerpropstei St. Cyriax in Overath zum 750sten Mal. Der Heimat- und Bürgerverein griff dieses Thema auf und schlug der Stadtverwaltung verschiedene Veranstaltungen vor. Der Bürgermeister der Stadt Overath hat dann gemeinsam mit dem Bergischen Geschichtsverein Overath, dem Heimat- und Bürgerverein Overath, der Hofgemeinschaft Cyriax und der Pfarrgemeinde St. Walburga das Jubiläum zum Anlass genommen, durch verschiedene Veranstaltungen die Bedeutung der Propstei zu würdigen und nähere Kenntnisse über die geschichtliche Entstehung dieses Overather Ortsteils zu vermitteln.

Ausstellung

Von den Gebäuden sind zwar im äußeren Aufbau noch die Propstei und auch der Propsteihof einigermaßen erhalten, werden aber seit zwei Jahrhunderten als Wohngebäude genutzt und lassen ihren ursprünglichen Zustand nur bedingt erkennen. Die Kapelle musste gar wegen Baufälligkeit im Jahr 1976 abgerissen werden. Einzig von der Einrichtung sind etliche Relikte – meist im privaten Besitz – erhalten. Diese wurden aus Anlass des Jubiläums erstmals zu einer Ausstellung in der Overather Zweigstelle der Kreissparkasse Köln zusammengetragen. Bei der Eröffnung der Ausstellung am 21. September 2006 durch den Overather Bürgermeister Andreas Heider und den Herren Honrath, Strathmann und Wachtmeister von der gastgebenden Kreissparkasse konnten sich die zahlreichen Festgäste an Hand der Exponate ein gewisses Bild von Leben und Wirken der Propstei machen. Andreas Heider, der nicht nur Bürgermeister, sondern auch Mitglied des BGV ist, hat eine Dokumentation der Exponate erstellt (S. 56). Damit wird die zeitlich begrenzte Ausstellung dauerhaft festgehalten.

Festvorträge

Grundlage und verbindendes Band der einzelnen Ausstellungsstücke ist die Geschichte der Propstei, die im Anschluss an die Ausstellungseröffnung von Dr. Heribert Becker aus der Sicht des historischen Geographen in einem Vortrag im Walburgasaal dargeboten wurde (S. 11).

Das älteste und größte Relikt der Propstei St. Cyriax ist der 1626 geschaffene Kapellenaltar, der heute in der Pfarrkirche in Marialinden steht. Jörg Poettgen stellte ihn im Anschluss an den Festvortrag in Wort und Bild vor (S. 48).

Festgottesdienst

Die Propstei St. Cyriax hatte für Overath nicht nur wirtschaftliche, sondern auch geistliche Bedeutung. So fungierte durch nahezu zwei Jahrhunderte der Propst auch als Pfarrer von St. Walburga. Es war also naheliegend, zum Abschluss des Jubiläums in einem Festgottesdienst am 14. Oktober beide Institutionen zu verbinden. Hierüber berichtet Ekehard Zielhofer (S. 71).

Weitere Aktivitäten rundeten das Jubiläum ab. Der BGV bemühte sich in einer Nachlese, offene Fragen zur Geschichte der Propstei zu klären (S. 74). Aus der „Literaturwerkstatt“ der VHS Overath-Rösrath, gab es literarische Beiträge (S. 87). Elisabeth Schwamborn schuf eine Bilderserie über die Propstei (S. 94).

So wurde „mit allen Sinnen“ eine neue Sichtweise für den alten Ortsteil Cyriax geschaffen.

Bergischer Geschichtsverein Overath

Franz Gabriel

Vorsitzender



Gedenktafel am Hof Cyriax, errichtet 1964 zur 900-Jahrfeier der damaligen Gemeinde Overath

I. Die Veranstaltungen zum Jubiläum

- Wer war Cyriacus?
- 750 Jahre Cyriax
- Der Cyriax-Altar in der Pfarrkirche Marialinden
- Spuren der Propstei St. Cyriax
- Der Festgottesdienst
- Streitfragen zur Geschichte der Propstei

Franz Gabriel

Wer war Cyriacus?

Das Fest des hl. Cyriacus wird seit 854 am 8. August gefeiert. Er gehört zu den frühchristlichen Märtyrern und starb um 309 während einer Christenverfolgung. Sein Name stammt aus dem Griechischen und bedeutet „der dem Herrn Gehörige“. Dargestellt wird er als Diakon mit einem gefesselten Dämon, Teufel austreibend und mit einem Geldbeutel in der Hand Almosen verteilend. Er gilt als Patron gegen böse Geister, der Zwangsarbeiter und bei Besessenheit. Der hl. Cyriacus ist einer der 14 Nothelfer, weil er wundertätig war.

Üblicherweise wird der hl. Cyriacus in Verbindung mit den hl. Largus und Smaragdus genannt. Sie wurden gemeinsam in Rom an der Via Appia beerdigt; über ihrem Grab errichtete Papst Honorius I. eine Kirche.

Nach ihrem Tod setzte bald eine Verehrung der Märtyrer ein; denn der mittelalterliche Mensch war sehr mit den Heiligen seiner Kirche verbunden. Wer Reliquien besaß und sie verehrte, dem waren die Heiligen in besonderem Maße verbunden. So bemühte sich Anno als Erzbischof von Köln, für seine Kirchen- und Klostergründungen Reliquien zu erwerben. Er verehrte besonders den hl. Cyriacus. Zur Gründung der Siegburger Benediktinerabtei im Jahre 1064 übergab er Cyriacusreliquien. Diese Reliquien werden sich in einem kunstvoll gearbeiteten Behältnis aus Holz und Elfenbein befunden haben. Ein solches Kästchen ist wahrscheinlich im 13. Jahrhundert in die Siegburger Propstei St. Cyriax nach Overath gelangt und irgendwann verloren gegangen (vgl. S. 75).



Eine der frühesten Cyriacus-Darstellungen (30 x 13 cm) aus der Mitte des 13. Jahrhunderts auf einer Glocke in der Cyriacuskirche in Gemrode. Sie zeigt den Heiligen als Diakon mit Buch und Märtyrerpalme.

Nicht verloren gegangen ist die Tradition, dass bis heute die Overrather Kirmes nicht am Fest der hl. Walburga, sondern am Wochenende nach dem Fest des hl. Cyriacus (8. August) gefeiert wird. Seine Lebens- und Leidensgeschichte entstand wahrscheinlich im 6. Jahrhundert und hat rein legendären Charakter:

Beim Bau der diokletianischen Thermen wurden viele Christen als Zwangsarbeiter eingesetzt. Sie mussten die schwersten Arbeiten verrichten. Die Aufseher behandelten sie sehr schlecht. Ein reicher Römer erbarmte sich den gepeinigten Menschen und bediente sich des christlichen Diakons Cyriacus, um den Zwangsarbeitern Lebensmittel und sonstige Hilfe zukommen zu lassen. Hierbei sollen auch Largus und Smaragdus mitgeholfen haben. Bald aber entdeckten die Aufseher ihr Tun und zwangen sie, ebenfalls Frondienste zu leisten. Jetzt halfen Cyriacus und seine Gefährten fröhlich singend und flößten den Arbeitern Mut ein. Als der Kaiser davon erfuhr, befahl er, Cyriacus und seine Helfer ins Gefängnis zu werfen. Hier vollbrachte Cyriacus verschiedene Wunder; so heilte er Blinde. Es geschah, dass die Tochter des Kaisers von einem bösen Geist besessen war. Der Kaiser ließ Cyriacus in den Palast kommen, um das Mädchen zu heilen. Cyriacus gebot dem Teufel, so dass er ausfuhr. Anschließend taufte Cyriacus das Mädchen. Der Kaiser war vor Verwunderung ergriffen und ließ Cyriacus und seine Gefährten in Frieden leben. Auf Kaiser Diokletian folgte Maximianus in der Regierung. Er ließ Cyriacus und die Anderen ergreifen und stellte sie vor Gericht; sie sollten den Göttern opfern. Da sie dies verweigerten, wurden sie gefoltert und Cyriacus wurde mit siedendem Pech übergossen. Dann wurden Cyriacus, seine Gefährten und weitere Christen vor die Stadtmauer geführt und enthauptet.

Heribert Becker

750 Jahre Cyriax

Eine historisch-geographische Spurensuche

Vorbemerkung der Redaktion:

Der vorliegende Beitrag gibt in ausgearbeiteter Form den Jubiläums-Vortrag wieder, den Dr. Heribert Becker am 21. Sept. 2006 im Walburgasaal gehalten hat. Er bietet damit eine Aktualisierung der bisherigen Darstellungen in der Heimatliteratur, wie sie im Vorwort des 2006 erschienenen Nachdrucks von Franz Beckers Overathbuch (1964) in Aussicht gestellt wurde (s. dort S. V). Beckers Vortrag über die Geschichte der Propstei basiert auf allen bisher bekannten historischen Quellen. Dies erfordert eine präzise Bezeichnung der benutzten Archivalien. Da die vorliegende Darstellung aber für den interessierten Bürger gut lesbar sein soll, hat die Redaktion folgende Regelung gewählt:

Die reinen Quellenverweise wurden in den laufenden Text eingearbeitet. Dabei bedeutet „Urk“ = „Siegburger Urkundenbuch“ mit Seitenzahl, „Akten“ = die im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf befindlichen Akten Siegburg mit Nr. Diese und alle anderen Abkürzungen beziehen sich auf die im Gesamtliteraturverzeichnis (S. 101) angegebenen Titel.

Im November 1256 gründete die Benediktinerabtei auf dem Michaelsberg in Siegburg in ihrem Klosterhof, der gut einen Kilometer südlich von Overath am Fuß des östlichen Aggertalhangs lag, als klösterliche Außenstelle die Propstei St. Cyriax. Wenn diese auch 1803 bei der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches durch das letzte wichtige Gesetz dieser Institution, den sog. Reichsdeputationshauptschluss aufgehoben und das Gebäude der Kapelle 1977 durch einen Wohnhausneubau ersetzt worden ist, so erinnern doch noch manche Spuren in historischen Quellen und im Landschaftsbild an die ehemalige Bedeutung dieser Siedlung, die nicht umsonst auch heute noch den Namen Cyriax bewahrt.

Der folgende Beitrag möchte keine umfassende Darstellung der Geschichte der Benediktinerpropstei geben. Vielmehr ist es sein Ziel, aus dem Blickwinkel der historischen Geographie den Wechselwirkungen nachzuspüren, die sich aus dem Miteinander von Klostersiedlung und landschaftlicher Umgebung ergeben haben. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit räumliche Gegebenheiten das Gefüge der Niederlassung und ihrer Nutzflächen beeinflusst haben, viel mehr aber noch die, wie die Funktionen der Propstei die Kulturlandschaft in ihrem Umfeld geprägt haben (siehe Abb. 1: Die Umgebung von Cyriax um 1715).

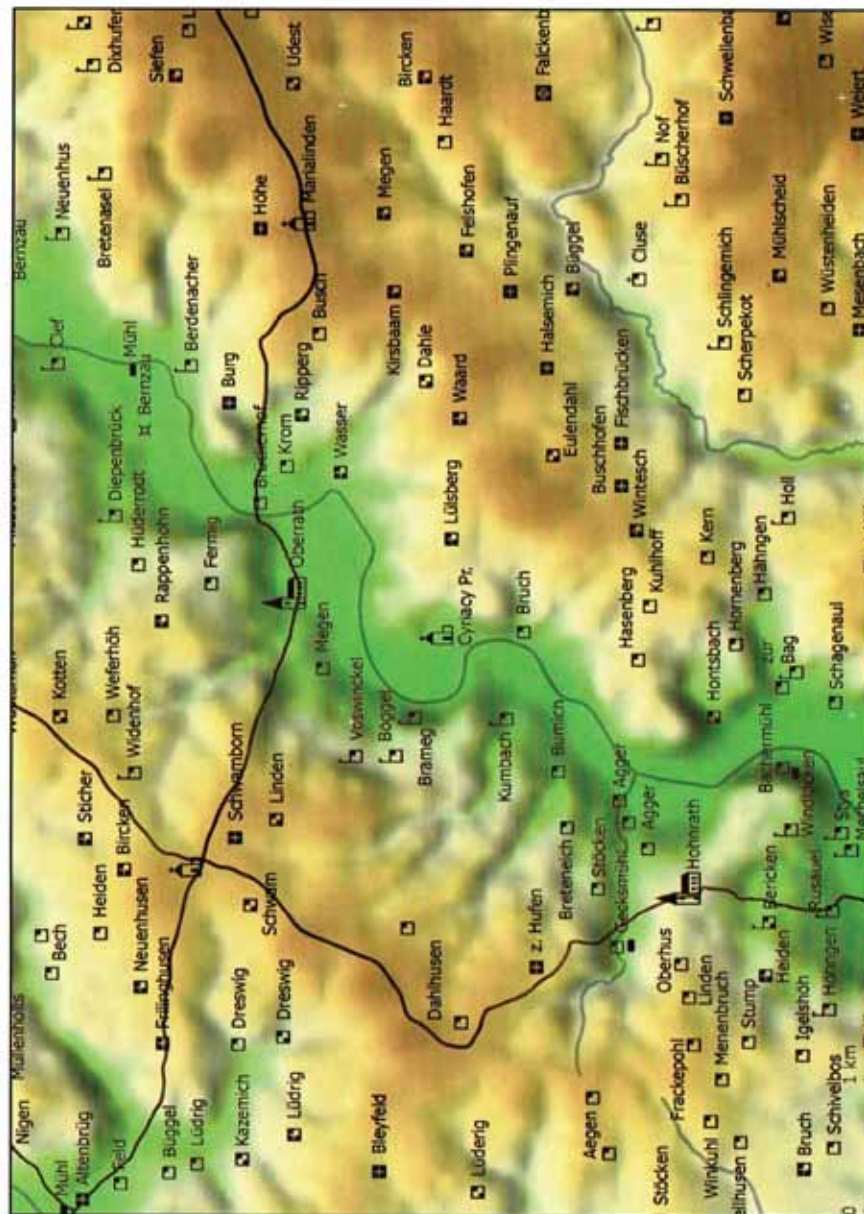


Abb. 1: Cyriax im kulturellandschaftlichen Zusammenhang I
Die Ploennies-Karte um 1715

Erläuterung zu Abb. 1:

Die „Topographia Ducatus Montani / Montium“, die Erich Philipp Ploennies (1672 - 1751) 1715 in einem einzigen Exemplar dem Kurfürsten Johann Wilhelm (Jan Wellem, 1679 - 1718) überreichte, enthält die älteste geschlossene topographische Kartenaufnahme des Herzogtums Berg. Die hier (und in dieser Form erstmals) gezeigte Darstellung zeigt eine Umzeichnung des Karteninhalts für die Umgebung von Cyriax in genauer kartographischer Projektion (und deshalb mit späteren Kartenwerken vergleichbar). Den Hintergrund bildet eine Geländedarstellung auf der Basis von Daten, die 2000 bei der Radarabstimmung der Erdoberfläche vom „Space Shuttle“ aus gewonnen worden sind.

Die Karte zeigt an Gewässern nur die von Ploennies gezeichneten und als wichtige Verkehrsverbindungen die Brüderstraße und die Höhenstraße zwischen Sülz- und Aggertal. Die Bedeutung der Symbole für die einzelnen Siedlungen (in enger Anlehnung an Ploennies) ist der Legende zu entnehmen. Die Siedlungsnamen entsprechen großenteils der mundartlichen Form. Das Kartenwerk weist im Einzelnen durchaus Lücken und Ungenauigkeiten auf, die verständlich sind, wenn man sich vor Augen hält, dass es mit vergleichsweise einfachen Mitteln von einer einzelnen Person erstellt worden ist. Seine besondere Bedeutung besteht aber darin, dass es als einziges den Zustand festhält, der vor den jüngeren Veränderungen der Kulturlandschaft (Bevölkerungswachstum, Säkularisation, Aufhebung des grundherrschaftlichen Obereigentums, Aufteilung von Gemeinden, Einführung neuer Fruchtfolgen und Nutzpflanzen, Straßenbau, Eisenbahnbau, Industrialisierung usw.) bestanden hat.

Umzeichnung der Kartenaufnahme von Erich Philipp Ploennies, HSD: Karten 3500; zur Kartenaufnahme Becker 1979 und Dietz 1988. Die jüngeren Kartenaufnahmen sind auf CD-ROM veröffentlicht: *HistorKa25. Historische topographische Karten des heutigen Nordrhein-Westfalens im Wandel der Zeit, Blatt 5009 Overath, Bad Godesberg 2006* (www.lverma.nrw.de).

Legende



Die Vorgeschichte bis zur Gründung der Propstei

Die Stiftung der Propstei vollzog sich nicht in Form einer Siedlungsgründung, sondern als Umgestaltung einer schon bestehenden Ortschaft, die in der entsprechenden Urkunde als „*Hof unseres Klosters [d.h. Siegburg] bei Overath*“ (vgl. den

vollständigen Text unten S. 98) bezeichnet ist. Deshalb ist es sinnvoll, die frühere Entwicklung des Siedlungsraumes nachzuzeichnen, soweit sie aus den Quellen erkennbar wird.

Die ältesten Nachrichten stammen aus der Mitte des 11. Jahrhunderts und damit aus der Zeit der Ersterwähnung von Overath (allerdings unter der älteren Bezeichnung „Achera“). Schon als der Kölner Erzbischof Anno II. wahrscheinlich 1064 das Siegburger Kloster gründete (Wisplinghoff [c] 21f.), wurde es im Raum Overath mit Besitz ausgestattet. Die älteste Bestätigung von 1075 jedenfalls führt unter den Orten (*loca*), die der Erzbischof durch seine Vögte dem Kloster vermachte, zwei „Achera“ auf: „*Achera, das wir vom Utrechter Bischof im Tausch erhalten haben; ebenso Achera, das Graf Konrad zum Recht eines Benefiziums¹ innegehabt hatte, bis er es freiwillig zurückgab*“². An späterer Stelle der Urkunde werden diese beiden Orte als Ober- und Unteracher bezeichnet, ohne sie allerdings genau mit den ursprünglichen Besitzungen des Utrechter Bischofs und des Grafen Konrad in Beziehung zu setzen³. Zum dreitägigen ungebundenen⁴ Hochgericht des Vogtes der Abtei Siegburg am Fuß des Abteiberges (in ipsa montis radice) sollten am dritten Tag die „familiae“ aus Oberacher und Unteracher und der übrigen hierzu Diensthörigen erscheinen (de Achera superiore et inferiore). Es handelte sich also offensichtlich um zwei grundherrschaftliche Personenverbände, die in Hofverbänden mit entsprechenden Fronhöfen als Mittelpunkt organisiert gewesen sein müssen (siehe Kasten - Hofverbände und Siedlungsgeschichte). Aufgrund der Streusiedlung im Bergischen Bergland können die Angehörigen dieser Verbände nicht alle in direkter Nachbarschaft des Fronhofs gesiedelt haben. Die Güter der Hofverbände verteilten sich, wie vielfach deutlich wird, über größere geschlossene Gebiete. Demnach muss zumindest im Mittelalter davon ausgegangen werden, dass sich die Namen von solchen Verbänden nicht nur auf den Standort des Fronhofes, sondern auch auf das Areal der abhängigen Güter bezogen haben. Es handelte sich also nicht nur um Siedlungskernnamen, sondern auch um Siedlungsraumnamen. Insofern können wahrscheinlich auch Ober- und Unteracher als Raumnamen aufgefasst werden.

1131 wurde urkundlich erstmals „Offerath“ genannt (Becher [c] 14). Nach einer Urkunde von 1338 war dieses identisch mit dem alten Oberacher (in Ovveroyde quod Achera superior dicitur; Becher [c] 15). Über die spätere Benennung und damit die Lokalisierung von Unteracher gibt keine erhaltene Urkunde Auskunft.

Eine Untersuchung der grundherrschaftlichen Verhältnisse im Raum Overath lässt die Zusammenhänge klarer werden. Im 15. Jahrhundert gab es dort drei Hofgerichte und damit grundherrschaftliche Hofverbände, nämlich den der Abtei Siegburg und die der beiden Adelssitze Bernsau und Ehreshoven. 1481 wurden die Hofverbände Siegburg und Bernsau vereinigt (Becher [c] 153), so

dass bei der Gerichtsuntersuchung von 1555 das Hofgericht des Siegburger Abtes mit etwa 200 und das derer von Nesselrode zu Ehreshoven mit etwa 14 Hofleuten bestanden (Becker [c] 23, Harleß 191).

Hofverbände und Siedlungsgeschichte

Fast alle Siedlungen des Bergischen Berglandes treten in den Quellen als Glieder grundherrschaftlicher Hofverbände auf. Im Mittelpunkt dieser Verbände standen Fronhöfe, die sich im Besitz von Adligen, geistlichen Institutionen oder seltener auch städtischen Bürgern befanden. Zu den Haupthöfen gehörte eine größere Anzahl abhängiger Güter, die gegen festgesetzte Leistungen an Bauern ausgetan waren. Zunächst handelte es sich dabei um Dienste (Hand- und Spanndienste) auf dem Fronhofsland und Naturalabgaben (Zins), später nur noch um Zinsen. Zu den Hufen gehörten auch Nutzungsrechte an der Allmende, dem gemeinsam genutzten Wald- und Weideland des Hofverbandes. Beim Tod eines Lehnsmannes mussten die Erben die Kurmut leisten, nämlich in der Regel das zweitbeste Stück Vieh abliefern. Die Teilung des Grundbesitzes war üblich. Es war jeweils festgelegt, wer die sogenannte Solstätte innehatte und somit die Miterben vertrat. Die Rechtsgewohnheiten der Fronhofsverbände waren in sog. Weistümern festgehalten. Alle Angelegenheiten, die den Verband betrafen, wurden vor dem regelmäßigen Hofgericht verhandelt. Die entsprechenden Hofgerichtsprotokolle (etwa die des Overather Hofgerichts) sind hervorragende Quellen zur Agrar- und Sozialgeschichte.

Die meisten Hofverbände haben ursprünglich wohl geschlossene und aneinander grenzende Gebiete mit einer nur wenig gegliederten Außengrenze abgedeckt. Von daher scheinen sie für die mittelalterliche Landnahme und den Siedlungsausbau im Bergischen Bergland eine wesentliche Rolle gespielt zu haben. Man kann modellhaft davon ausgehen, dass einem Grundherrn ein bestimmter Bereich als Lehen zur Besiedlung zugesprochen wurde. Zunächst müssen die Gebäude des Fronhofs errichtet und die zur Wirtschaftsführung notwendigen Flächen gerodet worden sein. Dann wurden einzelne Teile des zugehörigen Waldes an abhängige Bauern vergeben, die ihrerseits kleine Siedlungen errichteten und Ackerland anlegten. Dieser Prozess konnte sich durchaus über mehrere Generationen erstrecken. Die verbleibende Fläche wurde zunächst noch vom Hofverband gemeinschaftlich genutzt. In manchen Fällen hat sich eine solche Allmende bis zu den Agrarreformen des beginnenden 19. Jahrhunderts erhalten, zum Beispiel im Fall der Hebborner Gemarkenbüsche nördlich von Bergisch Gladbach.

Genauere Darstellung und Einzelbeispiele bei Becker [b], S. 60 – 77; Becker [d], S. 30 ff.

Die beiden adligen Hofverbände stellten wahrscheinlich Absplisse (abgetrennte Grundstücke) des Siegburger Hofverbandes dar, da es aus dem 14. Jahrhundert Hinweise auf deren Lehnsabhängigkeit vom Siegburger Kloster gibt. Denn 1348 belehnte der Siegburger Abt die Brüder Emmerich und Ulrich van Bernsau zu Altbernsau mit der Burg Großbernsau und der Lehnsherrschaft im Kirchspiel Overath sowie deren Schwager Wilhelm von Bellinghausen mit dem alten Sitz Bernsau (Alt- oder Kleinbernsau) (Becher [c] 16). Letzterer wurde 1462 als ein Mannlehen der Abtei Siegburg in der Hand des Wilhelm von Bellinghausen

bezeichnet (Becher [c] 19). 1387 erschienen als „*Vasalli in Overode*“ „*Burg und Haus Ehreshoven, sonstige Besitzungen sowie 32 Morgen Ackerland und 12 Morgen Busch*“ (Wisplinghoff [a] 105).

Für das hohe Mittelalter darf man deshalb mit einiger Vorsicht im Kirchspiel Overath einen einzigen großen Hofverband voraussetzen, der aus der Zusammenlegung der beiden Verbände „*Achera superior*“ und „*Achera inferior*“ hervorgegangen sein muss. Diese werden ursprünglich sicherlich zwei Fronhöfe gehabt haben, von denen aber nach der Zusammenfassung unter der Siegburger Abtei in der Mitte des 11. Jahrhundert einer überflüssig wurde. Die Funktion des Hofgerichtsortes und der Abgabensammelstelle übernahm Overath.

Über die Identität von „*Achera inferior*“ könnte die Gründungsurkunde der Propstei St. Cyriax vom November 1256 einen Hinweis liefern, erwähnt sie doch als Standort eine „*Kapelle, die gelegen ist im Hof unseres Klosters bei Overath*“ (Vgl. unten S. 98: *capella que sita est in curte monasterii nostri apud Ouirrode*). Als einen „*Hof unseres Klosters*“ werden die Siegburger Mönche kein lehnsabhängiges Gut in bäuerlicher Hand bezeichnet haben, sondern einen in Eigenwirtschaft betriebenen oder aber - was im 13. Jahrhundert wahrscheinlicher ist - von einem Pächter bebauten Großhof (siehe Kasten – Pachthöfe, S. 22). Die Existenz einer Kapelle auf einem solchen Hof ist ungewöhnlich. Vor dem Hintergrund des frühmittelalterlichen Eigenkirchenrechts (siehe Kasten – Eigenkirchen) besteht die Möglichkeit, dass es sich ursprünglich um die Eigenkirche eines Fronhofsverbandes gehandelt hat. Damit könnte Cyriax mit dem ursprünglichen Fronhof Unteracher identisch gewesen sein.

Eigenkirchen

Nach den Grundsätzen des frühmittelalterlichen Eigenkirchenwesens gehörte eine Kirche dem, auf dessen Grund und Boden sie stand. Folglich hatte dieser auch einen Priester einzusetzen und dessen Versorgung zu sichern. Natürlich konnte er über die Einkünfte der Kirche verfügen.

Im 12. Jahrhundert wurde das Eigenkirchenrecht der Grundherren in das Patronatsrecht umgewandelt. Es bestand darin, einen Priester zur Einsetzung in die Kirche dem Bischof vorzuschlagen, die Kirche zumindest teilweise baulich in Stand zu halten und vielfach noch über den Zehnten zu verfügen.

Viele spätere Pfarrkirchen sind also wohl ursprünglich als Eigenkirchen von den Grundherren zur seelsorglichen Betreuung der Mitglieder des Hofverbandes errichtet worden. Im Bergischen Bergland lassen sich häufig Zusammenhänge zu Fronhöfen oder Standorten von Hofgerichten herstellen (S. 41, Abb. 9). Aus heute kaum noch feststellbaren Ursachen wurden manchmal mehrere Hofverbände zu einem Pfarrverband zusammengeschlossen. Die Flächen für die Kirche und den Friedhof wurden aus dem Grundbesitz des Fronhofs ausgesondert, dazu die des Wiedenhofs, der der Versorgung des Pfarrers diente, die Küsterei und gegebenenfalls die Vikarie.

Genauere Darstellung und Beispiele bei Becker [b], S. 107-137.

Jedenfalls befand sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts in Cyriax ein Hof der Abtei Siegburg mit einer Kapelle, bei der Abt Gottfried im November 1256 eine Propstei errichtete.

Die Rechtsstellung einer Propstei

Mit Hilfe ihrer Zellen oder Propsteien hatte sich die Siegburger Abtei in ihrem grundherrschaftlichen Bereich besonders während des ersten Viertels des 12. Jahrhunderts ein Netz klösterlicher Außenstellen errichtet, das für das niederheinische Gebiet und weit darüber hinaus eine Besonderheit darstellte (Semmler 335; Wisplinghoff [b] 64 f.).

Der propsteiliche Konvent blieb ein Teil des Konvents des Mutterklosters. Er war dem Siegburger Abt in allen geistlichen und weltlichen Geschäften untergeben. Die Mönche lebten nach den „*Siegburger Gewohnheiten*“ (*consuetudines Siebergenses*), also nach den Grundsätzen der Siegburger Klosterreform. Ihr Propst wurde jeweils vom Abt ein- und abgesetzt. Novizen durften nicht aufgenommen werden. Allerdings hatte jede Propstei ihren eigenen Besitz, ihre eigenen Einkünfte und Schulden (Semmler 335; Wisplinghoff [a] 89, [b] 65).

Sieben Propsteien wurden von Siegburg aus im Zeitraum zwischen 1100 und 1180 gegründet (in Hirzenach bei Boppard, in Remagen, auf dem Fürstenberg bei Xanten, im Raum Gangelt, bei Meschede, in Züllich und in Oberpleis). Die Gründung der letzten und achten Propstei St. Cyriax erfolgte gut 75 Jahre nach der der Oberpleiser Niederlassung (1180), die im Zusammenhang der Cyriaxer Gründung erwähnt wird. Auch weltliche Quellen bezeugen die Zugehörigkeit von Cyriax. In einer Erkundigung für den Landesherrn vom 9. 7. 1582 heißt es: „*Nun ist bei Overraedt eine Propstei zu S. Cyriacus genannt, dieselb gehört in das Gottshaus zu Sieberg*“ (Redlich 349).

Die Gründung der Propstei

Die Gründe für die Einrichtung einer Zelle sind verschiedener Art und im einzelnen Fall sicherlich unterschiedlicher Gewichtung gewesen. Anfänglich mag die relative Überbelegung der Mutterabtei eine Rolle gespielt haben (1120: fast 120 Mönche). Auch andere Orden, wie etwa die Zisterzienser, sandten unter solchen Umständen Mönchsgemeinschaften aus, um ein neues Kloster zu gründen. Unter wirtschaftlich-administrativen Gesichtspunkten mag eine klösterliche Außenstelle die Verwaltung von weiter entferntem Streubesitz erleichtert haben. Schließlich werden seelsorgliche Aufgaben einen Ausschlag gegeben haben, die an Ort und Stelle besser zu erfüllen waren als vom Mutterkloster aus (Semmler 334; Wisplinghoff [b] 65).

Die Motive, die zur Gründung der Overather Propstei geführt haben, nennt die schon erwähnte Urkunde vom November 1256 (vgl. unten S. 98, dort auch

jeweils der lateinische Text.). Dort ist die Rede von den „Verdiensten ... des glorreichen Märtyrers Cyriacus und seiner Gefährten, die durch Zeichen und Wunder in der Kapelle aufgeleuchtet sind.“ (vgl. dazu auch S. 77 f.).

Um der Wunder teilhaftig zu werden, die wohl die in der Kapelle aufbewahrten Reliquien bewirkten, müssen viele Menschen zusammengeströmt sein. Jedenfalls war schon eine große Summe von Spenden der Wallfahrer zusammengekommen („eine gesammelte Summe von Geld von den Spenden für die genannte Kapelle“). Diese Summe wollte der Abt aber zunächst nicht ganz der Neugründung zur Verfügung stellen. Mit 100 Mark kölnischer Denare sollte zur Tilgung von Verpflichtungen seitens der verschuldeten Zelle Oberpleis beigetragen werden. Die Bedingungen der Rückzahlung von Oberpleis an Cyriax sind im Anschluss festgelegt.

Die finanzielle Unterstützung der Oberpleiser Propstei wird man jedoch als Gründungsmotiv, wie vielfach formuliert, kaum in Betracht ziehen können. Der Abt verfügte als Inhaber von Hof und Kapelle ohnehin über das Geld, und es hätte sicher nicht der dazu noch kostenaufwändigen Gründung einer neuen Zelle bedurft, um mit dem Geld Oberpleis einmalig unterstützen zu können.

Die offensichtlich eigentlichen Gründe gibt der Urkundentext wieder mit dem Hinweis: „damit zum Lob, zum Ruhm und zur Ehre unseres Herrn Jesus Christus und seiner auserwählten Mutter und der vorgenannten Märtyrer die Frömmigkeit der Gläubigen stärker angeregt werde, wo ein ständiger Gottesdienst vorzufinden ist, haben wir uns vorgenommen, dort nach unseren Kräften eine Mönchsgemeinschaft zu gründen, wobei die Ermächtigung des ehrwürdigen Vaters Konrad, Erzbischof der heiligen kölnischen Kirche, hinzukommt.“ Es waren also seelsorgliche Motive, die es angebracht erscheinen ließen, in Cyriax regelmäßig Gottesdienste abhalten zu lassen und dafür eine Gruppe von Mönchen dauerhaft anzusiedeln. Daneben versprach man sich dadurch vermutlich auch eine Förderung des Wallfahrtswesens und der damit verbundenen Einkünfte⁵.

Berücksichtigt man die Überlegungen zu „Achera inferior“, könnte auch eine Rolle gespielt haben, dass nach der Zusammenlegung der beiden Siegburger Hofverbände und der Wahl von Overath zum Standort von Fronhof, Hofgericht und Pfarrkirche in Cyriax eine ehemalige Eigenkirche keine Funktion mehr hatte. Vielleicht wollten die Siegburger Mönche den geweihten Ort nicht einfach nutzlos sich selbst überlassen, sondern ihm eine neue Funktion geben.

So bestanden seit 1256 in Cyriax drei Einrichtungen, nämlich die Kapelle, die Propstei, bewohnt von Mönchen und deren Gesinde, und der Propsteihof, der wahrscheinlich von Anfang an von Pächtern bewirtschaftet wurde.

Die Funktionen der Propstei

Diese Gebäudegruppe erfüllte eine ganze Reihe verschiedener Funktionen. In erster Linie war die Propstei eine Niederlassung von Mönchen, die, wie in Siegburg üblich, alle adliger Herkunft waren. Die in der Gründungsurkunde genannte Gemeinschaft (*monachorum collegium*) hat aber zunächst wohl nur eine kurze Zeit bestanden. Auch die Anwesenheit eines Propstes war längst nicht immer gegeben. Schon am 29. September 1279 wurde die Overather Zelle, deren Propst damals Simon war, mit ihren Besitzungen dem ehemaligen Bischof Hermann von Samland zu lebenslänglicher Nutzung überlassen (Urk 163).

Am 21. Juli 1328 verfügte Papst Johannes XXII., dem Bischof Johann von Skopje, der über keinen genügenden Unterhalt verfügte, wie schon seinem gleichnamigen Vorgänger den „Hof des heiligen Cyriax“ (Urk 273: *curtem s. Ciriaci*) gegen eine jährliche Rente zu übergeben, da dort seit langem kein einziger Mönch mehr lebte, so dass wohl auch bewusst auf die Bezeichnung „Propstei“ verzichtet wurde⁶.

Die Zuweisung des Hofes Propstbalken am 7. Januar 1342 deutet wohl wieder auf die Anwesenheit mehrerer Mönche in Cyriax hin (Urk 322). Zumindest wurde die Inkorporation (Einverleibung, s. Becher [c] 99 f.) der Overather Pfarrkirche am 29. Mai 1353 damit begründet, dass in der Propstei eine bestimmte Anzahl von Mönchen ohne genügenden Unterhalt lebte (Urk 380). Damals sollen sich in den sieben Siegburger Propsteien 40 Mönche aufgehalten haben, eine Zahl, die Wisplinghoff für „weit überhöht“ hält (Wisplinghoff [a] 66). Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind die Namen von Präpsten überliefert, die in der Folgezeit weitgehend die einzigen geistlichen Bewohner von Cyriax gewesen sein dürften⁷ (siehe Liste der nachweisbaren Präpste von St. Cyriax im Anhang S. 100).

1555 wurde in einem Visitationsrecess (einer Anordnung nach einem Überprüfungsbesuch) des Kölner Erzbischofs, verordnet, in jeder Propstei solle ein Mönch residieren. Die Propstei Overath solle durch eine glaubwürdige Person, also offenbar keinen Mönch, bedient werden und für den Unterhalt altersschwacher Mönche dienen, die am Chordienst nicht mehr teilnehmen konnten (Wisplinghoff [b] 67).

Am 19. Juli 1624 wurde der Abt von Siegburg als Verpfleger der Propstei Overath bezeichnet⁸. 1654 war die Propstei etliche Jahre nur von verschiedenen Dienern bewohnt gewesen. Propst Johann Caspar von Hersel ließ sich ab 1679 die Pachtgaben des Propsteihofes nach Köln oder Siegburg liefern. Am 5. Dezember 1745 traf Propst Adalbert von Bastheim mehrere Verfügungen für die Zeit seiner geplanten mehrjährigen Abwesenheit.

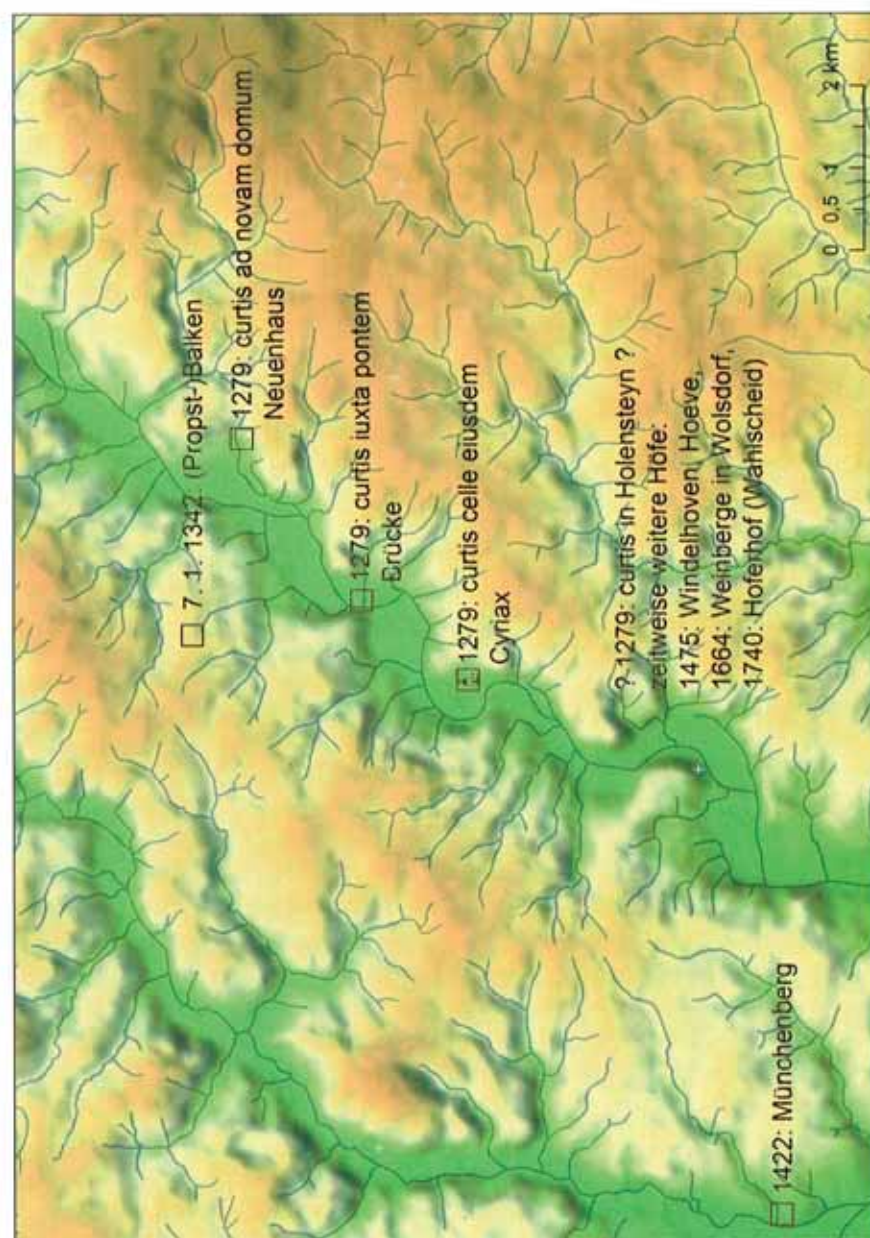


Abb. 2: Cyriaxer Höfe

Erläuterungen zu Abb. 2

Diese über ein größeres Gebiet verstreuten Höfe gehörten zur Propstei St. Cyriax. Die Pachteinkünfte trugen zum Unterhalt der Ordensniederlassung bei.

HHD: Siegburg Akten 361, Bl. 9a, 14a.; Siegburg Akten 364/1, Bl. 120a; 361, Bl. 16, Siegburg Akten 365/1, Bl. 6a.; SUB I 163, I 322; Becher 1956, S. 47 f.; Becher 1964, S. 20, 99, 161, 240 f.; Hülster 1922, S. 5; Wisplinghoff 1975, S. 74 f.

Bei der Führung seines Haushaltes wurde der Propst von einigen Bedienten unterstützt. Am 19. Juli 1624 wurden mehrere betagte Männer über die Jagd- und Fischereigerechtsamen der Propstei befragt, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Diener, Knecht, Leibknecht, Arbeiter, Wildschütz oder Jäger gewesen waren. Laut Pachtvertrag vom 2. November 1739 sollte der Propst dem Halften⁹ zum Heisterhau¹⁰ einen Knecht zur Verfügung stellen (Akten 364/1, Bl. 13a-b). Als Propst von Hastheim 1745 die Propstei für mehrere Jahre verließ, sollte eine Magd den Haushalt weiter bewahren (Akten 361a, Bl. 1a-b). Cyriax war weiterhin Mittelpunkt und Abgabensammelstelle eines kleineren verstreuten Besitzes (siehe Abb. 2). Zum Unterhalt der Mönche bzw. des Propstes wurden der Zelle nämlich mehrere Höfe zugewiesen, die wohl immer von einem Halften (siehe Kasten- Pachthöfe, s. S. 22) betrieben wurden und deren Zahl sich im Lauf der Zeit veränderte.

Das älteste Verzeichnis vom 29. September 1279 nennt neben der Zelle St. Cyriax den Propsteihof (Urk 163: *curtim celle eiusdem*), den Hof zur Brücke am Übergang der Brüderstraße über die Agger (*curtim iuxta pontem*), einen unbekannten¹¹ Hof Holstein (Urk 163: *curtim in Holensteyn*) und den Hof Neuenhaus nördlich von Marialinden am östlichen Hang des Aggertals (*curtim ad novam domum*).

Am 7. Januar 1342 erfolgte die Zuweisung des Hofes Balken, später Propstbalken genannt (nördlich von Overath auf dem Balken Höhenrücken, Urk. 322), im Jahr 1422 die des Hofes Münchenberg bei Menzlingen (südöstlich von Rösrath, Becher [b9 48; c] 99).

Eine Liste von 1475 nennt im Kirchspiel Overath nicht den Hof zur Brücke, wohl aber die nicht zu identifizierenden Höfe Windelhoven und Hoeve (Becher [c] 161). Wohl letzteres Gut wurde 1478 verpfändet (Becher [c] 20). Ab 1664 gehörten zum propsteilichen Vermögen kurzfristig Weinberge in Wolsdorf östlich von Siegburg (Akten 361, Bl. 9a, 14a). Ein Verzeichnis der freiadligen Höfe und Kirchengüter im Kirchspiel Overath von 1710 nennt neben dem Cyriaxer Hof folgende mit Größenangaben in rheinischen Morgen (Becher [c] 240f.).

	Hof u. Garten	Ackerland	Wiesen	Büsche	Gesamt
Brücke	0,5	18	2	2	22,5
Propstbalken	2	30	2	30	64
Neuenhaus	2	30	5	400	437

Pachthöfe

Im Verlauf des 12. Jahrhunderts verloren Naturalabgaben und Dienstleistungen für die Inhaber von Grundherrschaften an Anziehungskraft. In den aufstrebenden und an Bedeutung gewinnenden Städten boten Märkte und gewerbliche Betriebe Güter und Dienstleistungen in weiter gefächerter und wohl auch besserer Auswahl an. Insofern wurde es wichtiger, über regelmäßige Bezüge am besten in Form von Geld zu verfügen.

Deshalb gaben geistliche und adelige Grundherren die Eigenwirtschaft nach und nach auf und verpachteten ihr Eigenland. Es wurde zunächst gegen den halben Ertrag ausgetan. Die Pächter hießen deshalb vielfach auch später noch Halbwinner, Halbmänner oder Halfen. Schon früh ging man jedoch zur Fixpacht über. Die Naturalabgaben wurden allmählich durch Geldabgaben abgelöst. Bei der Zeitpacht war es möglich, die Pachtsumme jeweils kurzfristig der wechselnden wirtschaftlichen Lage und dem Geldwert anzupassen.

Diese Vorteile von Pachthöfen erkannten neben Adligen und geistlichen Institutionen frühzeitig auch kapitalkräftige städtische Bürger. Sie alle erwarben einzelne, in grundherrschaftliche Hofverbände gehörende Lehen, die entweder darin verblieben oder gegen entsprechende Zahlungen ausgelöst wurden, und verpachteten sie.

Im Gegensatz zu den bäuerlichen Gütern, die im Bergischen der Realteilung und deshalb von Generation zu Generation einer hohen Mobilität unterlagen (sich allerdings nicht ständig verkleinerten, wie vielfach angenommen, sondern auch durchaus wieder zusammengefasst werden konnten), waren die Pachthöfe in der Regel deutlich größer, hatten Nutzflächen in geschlossener Lage rund um den Hof und blieben in ihrem Bestand meist unverändert. Aufgrund dieser Bedingungen konnten die Pächter unter normalen Umständen ertragreich wirtschaften, ohne Absprachen mit Inhabern angrenzender Parzellen auch viel eher neue Kulturarten ausprobieren und galten deshalb als geradezu sprichwörtlich reich. Das Pachtverhältnis wurde manchmal von Generation zu Generation weitergegeben.

Genauere Darstellung und Beispiele bei Becker [b], S. 33–60, zur Realteilung S. 19–91.

Ab 1722 bis mindestens 1738 verfügte der Propst über Weingärten bzw. das Weingartsgut auf der Hardt bei Bödingen¹². Eine vollständige Zusammenstellung des Besitzes um 1770 führt auf: Cyriax, Propstbalken, Brücke, Münchenberg, Neuenhaus und den Hofer Hof im Kirchspiel Wahlscheid (Hofferhof westlich von Haus Dorp?) (Wisplinghoff [b] 74f.).

Als im November 1790 auf den Cyriaxer Höfen die Grenzen mit Steinen markiert wurden, geschah dies in Cyriax, Propstbalken, Neuenhaus, Brücke und Münchenberg (Akten 365/1, Bl. 6a). Diese fünf Höfe darf man zusammenfassend als den Grundstock des Cyriaxer Besitzes ansprechen, zu dem nur zeitweise weitere hinzutraten.

Nachdem die Propstei nur noch mit einem Mönch besetzt war, hatte sie ihren Sinn als klösterliche Außenstelle verloren. Auch um ihre wirtschaftlichen Grundlagen war es nicht sonderlich gut bestellt.

Um 1770 verfügte der Cyriaxer Propst über jährlich 185 Reichstaler, 15 Malter Roggen, 20 Malter Hafer und geringere Mengen an Erbsen und Weizen (Wisplinghoff [b] 74f.). Die Siegburger Mitglieder des Mönchskonvents waren damals ohne Ausnahme Adlige, die vielfach einer standesgemäßen Versorgung wegen ins Kloster eingetreten waren. Entsprechend hoch waren ihre Ansprüche (Haaß 19; Wisplinghoff [b] 132). Der Verbrauch eines einfachen Mönchs in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird neben freier Wohnung und Wein im Wert von 150 Reichstalern mit etwa 340 Reichstalern für Verpflegung, sonstige Lebensbedürfnisse und Bargeld veranschlagt (Wisplinghoff [a] 132). Kalkuliert man die notwendigen Ausgaben für Reparaturen an den Bauten mit ein, dann war das Einkommen zum Unterhalt des Propstes und seiner Dienerschaft nur knapp.

Von daher stellt sich die Frage, warum man die Propstei nicht auflöste und deren Vermögen dem abteilichen angliederte. Dass die Mönche an einem Außenposten interessiert gewesen seien, wo sie ziemlich frei walten und schalten konnten (Wisplinghoff [b] 68), wird sicher ein Grund gewesen sein. Im Fall von Cyriax kam aber wahrscheinlich noch die Bedeutung der seelsorglichen Aufgaben hinzu. Von Propst Johann Bertram von Bellinghausen wurde 1651 erwartet, „dass er nämlich die Dienste, die mit der genannten regulären Kirche zusammenhängen, entweder selbst versehen oder durch andere Geeignete versehen lassen wird.“¹³

Am 29. Mai 1353 war nämlich der Zelle die Overather Pfarrkirche inkorporiert worden. Bis dahin verfügte der Siegburger Abt über die Patronatsrechte und Einkünfte dieser Kirche, wie auch schon ein Verzeichnis der Geld- und Zehnteinnahmen im Kirchspiel von etwa 1280 in den Siegburger Akten nahelegt (Urk 164). Ab nun sollte jeweils ein Mönch der Propstei an dieser Kirche angestellt werden. Was von seinen dortigen Einkünften übrigblieb, sollte der Propstei zugute kommen (Urk 380). In späterer Zeit war der Propst Overather Pfarrer, ließ sich aber meist durch einen Offizianten vertreten. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Inkorporation durch den Herzog von Berg faktisch aufgehoben. Ab 1544 durfte der Abt als rechtmäßiger Patron keinen Mönch mehr als Kandidaten vorschlagen (Hülster 8, Wisplinghoff [b] 129).

Auf die Funktion von Cyriax als Wallfahrtsort, die bei der Gründung offensichtlich eine Rolle gespielt haben muss, deuten nur wenige Hinweise. Bis zur Aufhebung der Propstei 1803 ging jährlich von Overath aus am 8. August, dem Cyriacusfest, eine Prozession nach Cyriax. Eine Prozession der Pfarrgemeinde Lindlar, „de vart zo sent Zyriacus“¹⁴, ist 1493/94 belegt. Papst Pius VI. verlieh 1792 allen Gläubigen einen vollkommenen Ablass, die am Cyriacustag die Propstei besuchten (Opladen 142; Becher [c] 85), was aber noch kein ausgeprägtes Wallfahrtsleben belegt. Hülsters zusammenfassender Bericht sollte also eher skeptisch beurteilt werden:

„Schon seit unwordenklichen Zeiten war St. Cyriak ein weitherühmter Wallfahrtsort, zu dem jährlich zahlreiche Prozessionen und Pilger hinströmten, um den Heiligen um Hilfe und Schutz zu bitten“ (Hülster 3f).

Versucht man, die Bedeutung von Cyriax als Benediktinerpropstei zu beurteilen, wird man nur bedingt von einer erfolgreichen Gründung sprechen können. Legt man die ursprüngliche Zielsetzung zu Grunde, dass „die Frömmigkeit der Gläubigen stärker angeregt werde“ (s. unten S. 76), so ist dies sicherlich bestenfalls im Ansatz erreicht worden. Wenn sogar, wie verschiedentlich zu lesen, von einem „geistigen Zentrum“ die Rede ist, dürfte dies auf jeden Fall übertrieben sein. Viel wichtiger war vermutlich die Bedeutung von Cyriax als Teil des Siegburger Grundbesitzes, der den Unterhalt der Mönche ermöglichen sollte, damit diese ihrem benediktinischen Auftrag zu Gebet und Arbeit („ora et labora“) nachkommen konnten.

Das Nutzflächengefüge des Propsteihofs zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Über den Umfang des zur Propstei gehörenden Hofes und seiner Nutzflächen, die großenteils diesseits, aber auch jenseits der Agger lagen, berichtet neben den Unterlagen der Katasteraufnahme 1827-31¹⁵ (siehe S. 28, 29 Abb. 5 und 6) ein Vermessungsprotokoll vom 18. Juni 1800 (Akten 364/8, Bl. 7a-11, siehe auch S. 26, 27 Abb. 3 und 4). Weitere Einzelheiten vermittelt eine Liste vom 25. November 1790 über damals gesetzte Grenzsteine mit der Aufschrift P.S.C. („Praepositura Sancti Cyriaci“, Akten 365/1, Bl. 4a-5a; ebenfalls Hülster 13). 1827 betrug die Größe der gesamten Nutzfläche 252,27 preuß. Morgen.

Zwischen Säkularisation und Katasteraufnahme waren allerdings schon einige wesentliche Veränderungen im Besitzstand der ehemaligen Propstei eingetreten. Der abteiliche Fronhof Cyriax wurde zunächst weiterhin vom bisherigen Pächter Franz Scharrenbroich bewirtschaftet. 1823 wurde er für jährlich 83 Taler preuß. Courant an ihn verpachtet. 1829 schließlich verkaufte die Regierung Hof und Propstei an den Kölner Kaufmann Wilhelm Christians, der mit dem Pächter einen neuen Vertrag abschloss. Im folgenden Jahr verkaufte er diesem den Teil auf der linken Aggerseite und behielt für sich den Rest, auf dem er später das Haus Eichthal erbaute. Im Jahr 1817 zählte Cyriax 20 Einwohner, im Jahr 1830 auch nur 23¹⁶. Nach dem Tod des neuen Besitzers wurde Cyriax unter die Erben aufgeteilt. Die Teilung machte bauliche Veränderungen notwendig. Die Kapelle diente nun als Viehstall (Hülster 9ff; Becher [b] 50f).

Die Hoflage bestand 1827 aus den Gebäuden, dem Hofraum, Gärten, Baumgärten, Wiesen und Grasplätzen. In der Mulde nördlich des Hofes befand sich ein Teich, dessen Funktion in den Katasterunterlagen nicht beschrieben wird. Vielleicht diente er als Fischteich, aber wohl auch als Viehtränke oder zur Bereitung des Flachses, dessen Abgabe in den Pachtverträgen regelmäßig gefordert wurde.

Um 1800 war das Gefüge der hofnahen Flächen im Wesentlichen dasselbe wie etwa 30 Jahre später (siehe folgende Seite Abb. 3). Damals war der Garten in je einen Anteil des Propstes und des Halften aufgeteilt. Die am östlichen Abschluss belegte Hecke umzog wahrscheinlich den gesamten engeren Hofgrund.

Der Gebäudebestand der Propstei hatte eine bewegte Geschichte hinter sich. 1607 war diese „ganz verwüstet und underkommen“¹⁷. Sie wurde daraufhin 1626 vollständig wieder aufgebaut (vgl. dazu unten S. 79). Schon wenige Jahrzehnte später, wohl als Folge des Dreißigjährigen Krieges, waren die Gebäude wieder zerstört. 1663 lehnte Johann Wilhelm von Bourscheid die Besetzung der Propstei ab „aus den Gründen, dass das Wohnhaus verfallen ist und er selbst keinerlei Mittel zur Hand hat“¹⁸. Als am 5. Juni 1664 Philipp Jakob von Harff sie übernahm, fügte der Abt dem propsteilichen Vermögen Weingärten in Wolsdorf hinzu „wegen der notwendigen Wiederherstellung der völlig verfallenen Gebäude unserer zuvor erwähnten Propstei“, worauf der neue Propst die Instandsetzung der zerstörten Gebäude versprach¹⁹. Noch beim Amtsantritt des Propstes Hugo Reinhard von Breidbach am 9. November 1698 waren allerdings wohl noch nicht alle Gebäude wiederhergestellt, denn es wurde von ihm erwartet, er werde „alles, was daran zerstört, beschädigt oder verschwunden sei, nach seinem Vermögen und Können wiederherstellen und verbessern“²⁰. Tatsächlich hat von Breidbach bis 1701 Bauten ausgeführt (Wisplinghoff [b] 75, 186f).

Die heute noch stehenden Gebäude aus der Propsteizeit stammen deshalb im Wesentlichen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Die aus unverputztem Bruchstein errichtete Kapelle mit Satteldach wies auf den Langseiten je drei Stichbogenfenster auf. Sie war unter Propst Ferdinand Anton von Bormann genannt Kessel errichtet worden. Denn in seiner Sterbeurkunde heißt es: „der in der Kapelle zum heiligen Cyriacus, deren Wiedererbauer er war, begraben ist“²¹.

Der nach Süden gerichtete Chor, der auf der Flurkarte (s. S. 59) noch deutlich zu erkennen ist, wurde 1852 abgerissen. Die Reste der stuckierten Flachdecke im Inneren stammten aus dem 18. Jahrhundert. Nachdem die Kapelle seit etwa 1830 als Viehstall verwendet worden war (Heider 50f.), wurde sie im Laufe des Jahres 1976 abgerissen, um einem modernen Wohnhaus Platz zu machen.

Nach Norden schließt sich ebenfalls aus Bruchstein die Propsteiwohnung mit zwei Geschossen und ursprünglich sechs Fensterachsen an. An ihr sind nachträglich, aber noch vor 1827, Veränderungen vorgenommen worden. Darauf deuten die beiden äußeren Anbauten mit rückwärtigen Fachwerkwänden und das 1784 datierte Sandsteinportal mit Wappen und Namen des letzten Propstes Rudolf von Falckenstein. Der Keller wird von zwei parallelen Tonnengewölben gebildet (Panofski-Soergel III, 34). Der gegenüberliegende Gebäudewinkel beherbergte die Räume des Propsteihofes. Er wird hangabwärts von einer höheren Fundamentmauer gestützt.

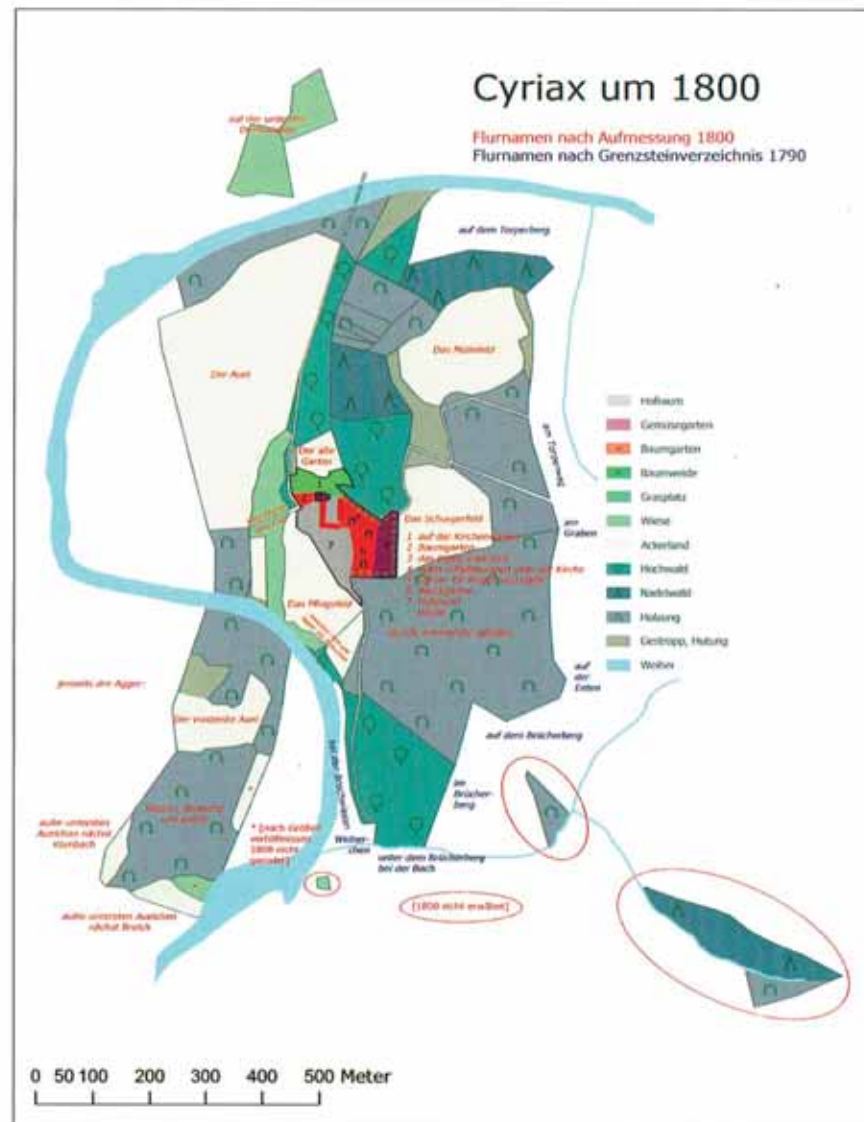


Abb. 3: Cyriax um 1800

Archiv des Katasteramtes des Rheinisch Bergischen Kreises, Berg, Gladbach:
Gemarkung Heiliger, Fluren 1, 14, 17, 18, Flurkarten, Handrisse 1827,
Mutterrolle 1831; Akten 364/8, fol. 7a-11.

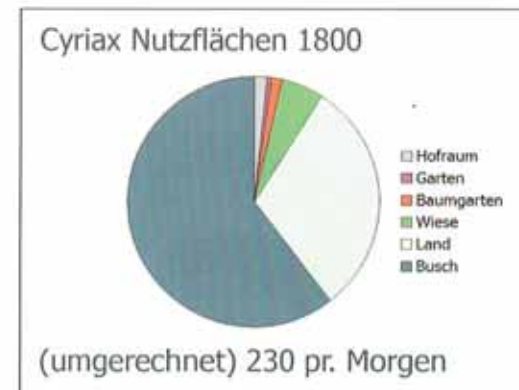


Abb. 4: Diagramm der Nutzflächenverteilung von Cyriax um 1800; *Akten* 364/8, fol. 7a-11.

Diese setzt sich in der heutigen Gartenumfassungsmauer aus Bruchstein schräg gegenüber der Propstei fort, die in der westlichen Schmalseite ein Bogenportal mit einer Inschrifttafel zum 900jährigen Jubiläum von Overath aufweist. Von dieser Mauer wird immer wieder behauptet, es handle sich um die Grundmauer einer älteren Kapelle (Becher [c] 103). Die Flurkarte legt diese eigenartig umgrenzte Parzelle offenbar wegen ihrer Ummauerung violett wie eine Ruine an, obwohl Handriss und Mutterrolle sie als Gemüsegarten ausweisen²². Im Vermessungsprotokoll von 1800 wird sie genannt als das „kleine Gärtchen“ - der nördlich anschließende Baumgarten hieß bezeichnender Weise „auf der Kirchenwiese“ -, im Pachtvertrag vom 3. November 1679 als Baumgarten auf der „Muhren“ (alle in Akten 364/a, Bl. 7a und 364/1, Bl. 2a). Hülster (S. 11) beruft sich auf nicht näher beschriebene Ausgrabungen vor dem ersten Weltkrieg, die auf die ehemalige Funktion eines Gotteshauses hinweisen sollten. Als reine Gartenmauer erscheint sie tatsächlich - auch in Anbetracht der geringen ummauerten Fläche - etwas zu aufwendig.

Der ursprüngliche Grundriss, der nach einer Nebenzeichnung von 1870 auf der genannten Flurkarte später verwischt wurde, ließe sich in der Tat als Rest eines nach Osten ausgerichteten Saals mit angebauter Rechteckapsis deuten. Eine solche Ausrichtung entspräche auch eher den kirchlichen Bauepflogenheiten als die der seit 1626 bestehenden Kapelle.

Zu überlegen wäre auch die Möglichkeit, dass man auf dem fraglichen Grundstück zwischen den Grund- und Stützmauern eines profanen Baus beim Neubau der Kapelle nicht mehr verwendbare Bauteile abgelegt hat²³, so dass bei Nachgrabungen der Eindruck entstehen konnte, hier handele es sich um Reste eines Sakralbaus. Letzte Klarheit werden allerdings erst genaue archäologische Untersuchungen erbringen können.

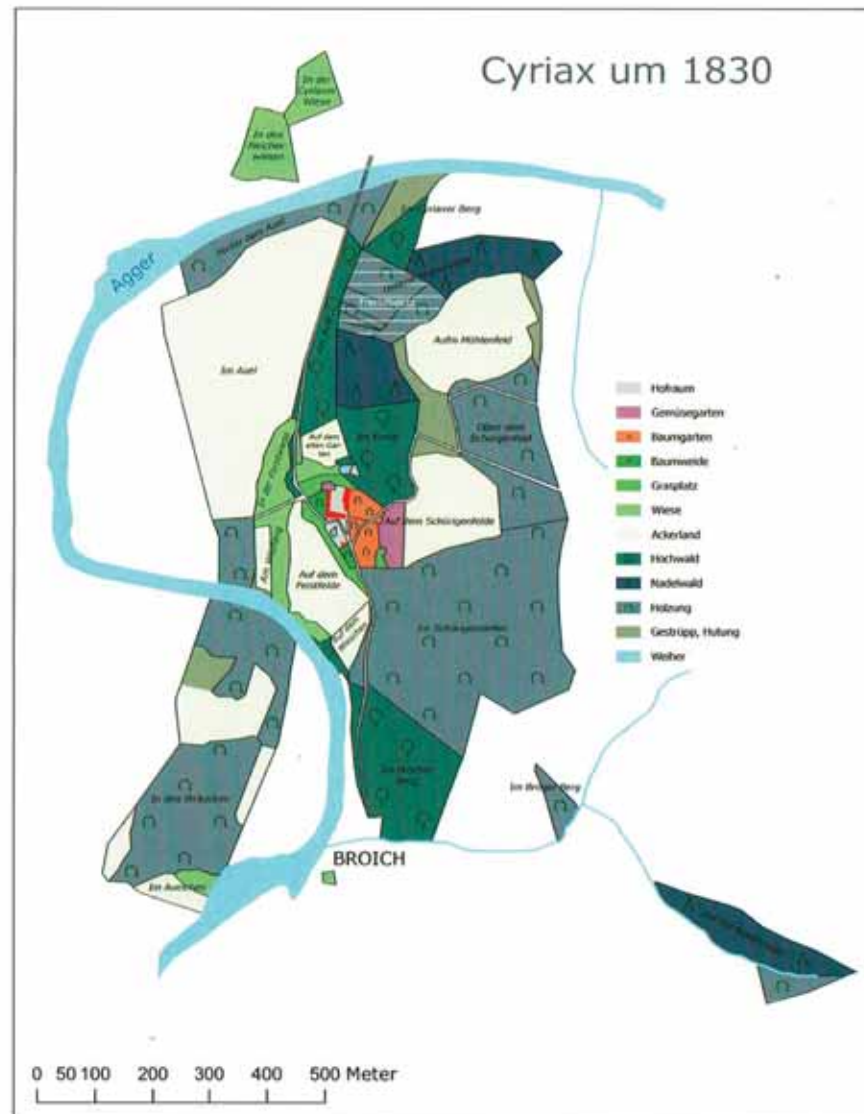


Abb. 5: Cyriax um 1830

Archiv des Katasteramtes des Rheinisch Bergischen Kreises, Berg, Gladbach:
Gemarkung Heiliger, Fluren 1, 14, 17, 18, Flurkarten, Handrisse 1827, Mutterrolle 1831.

Cyriax Nutzflächen 1827



Abb. 6: Diagramm der Nutzflächenverteilung von Cyriax um 1830; Fundstellen s. Abb. 5

Auf dem westlich der Wirtschaftsgebäude liegenden Grundstück sollen in den 1850er Jahren noch Grabhügel erkennbar gewesen sein. Zur Zeit des ersten Weltkriegs hat man dort auch Knochen gefunden (Hülster 11). Die (jüngere?) Überlieferung kennt einen Flurnamen „Judenkirchhof“²⁴, der weder in den Unterlagen der Katasteraufnahme noch in den Aktenbeständen der Propstei belegt ist. Ansonsten ist von Begräbnisstätten bei der Propstei nichts bekannt. Zumindest die letzten drei Propstei waren in der Kapelle bestattet worden (Heider 50f).

Von der Hofstätte gingen um 1830 mehrere Wege aus. Nach Norden führte ein Weg an der Aue vorbei nach Overath, der an einer Furt die Agger überquerte. In südöstlicher Richtung verlief ein Weg ebenfalls durch die Agger nach Kom-bach. Der Höhe zwischen Agger und Naaf strebten zwei Wege über Lölsberg und Broich zu. Über die dortige Höhenstraße konnte man bei Marialinden die Brüderstraße erreichen²⁵.

Von den Nutzflächen wurden 1800 die südlich gelegenen abseitigen Parzellen, nämlich die Wiese bei Broich und die Waldungen im Brögerberg und auf der Müngsheide nicht genannt (vgl. S. 26 Abb. 3 und S. 28 Abb. 5). Aufgrund der Größenverhältnisse der Nutzflächen muss die Enklave von Fremdbesitz unter dem Mühlenberg 1800 schon bestanden haben. Ansonsten lag der Besitz aneinander, eine weitere Exklave bildeten lediglich die zwei Wiesen nördlich der Agger.

Da im Verzeichnis von 1800 die Holzbodenflächen links der Agger nur summarisch aufgeführt sind, lassen sich die späteren Verschiebungen des Nutzflächen-gefüges nur südwestlich des Hofes und auf der rechten Aggerseite feststellen. Das Ackerland am Wildfang bestand 1800 noch nicht. Entlang der Agger standen Busch bzw. Sträucher. Das „auf dem Wieschen“ genannte Ackerland muss wohl erst später umgebrochen worden sein. Auf der rechten Aggerseite sind das längliche Stück Ackerland in den Sträuchern und die Wiese im Auel-chen erst während des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts geschaffen worden.

Der gesamte Flächenbestand ist wahrscheinlich nicht mit dem ursprünglichen des 13. Jahrhunderts identisch. Denn 1466 verkauften Bernd und Irmgard vom Steynhuys zu Overath der Propstei „ihr Erbe und Gut zwischen dem Cyriaker Steg am Einfluss des Katzenbaches in die Agger und Dietrich von Langels Erbe auf der linken Acherseite“ (Becher [c] 18). Da die topographischen Einzelheiten nicht mehr sicher zu identifizieren sind, kann nicht gesagt werden, ob diese Erwerbung im Bestand des Propsteihofes aufgegangen ist.

Die Nutzflächen erstreckten sich Anfang des 19. Jahrhunderts über drei verschiedene Geländetypen mit jeweils kennzeichnenden Standorteigenschaften, sogenannten Ökotoptypen. Der Talboden mit seinem meistens lehmigen Untergrund (Auenlehm), auf dem sich vorwiegend Auenböden und an tieferen Stellen Gleye entwickelt haben²⁶, war diesseits der Agger bis auf randliche Holzungen großenteils zu Ackerland gerodet. Die lehmigen Böden und das flache Gelände legten dies auf jeden Fall nahe. Problematisch war der zeitweise hohe Grundwasserstand, der Ackerbau erschwerte, aber für Wiesenutzung sprach. Direkt unterhalb des Hanges mögen solche Verhältnisse die Anlage einer Wiese ermöglicht haben. Südlich der Agger war die Kultivierung wegen der schlechten Erreichbarkeit weniger fortgeschritten. Der Ackerlandanteil war wesentlich geringer und ging, wie oben gezeigt, teils auf jüngste Rodungen zurück. Das Wildland wie auch die um 1800 genannten Hecken, Sträucher und Busch deuten auf eine „extensivere“ Bewirtschaftung vielleicht mit Viehweide hin.

Ob die nördlich der Agger gelegenen Wiesen bewässert werden konnten, geht aus den Quellen nicht hervor. Zumindest ist zeitgenössischen Quellen zu entnehmen, dass Wiesen im Auenbereich regelmäßig bewässert oder sogar überflutet worden sind, um für eine bessere Nährstoffversorgung der Böden zu sorgen (Becker [b] 41, 111; Becker [c] 24f).

Wegen der Hochwassergefahr bedurfte die Sicherung dieser Nutzflächen zusätzlicher Maßnahmen wie der Anlage von Schutzdeichen. Überhaupt ist das Ackerland hier wahrscheinlich jüngeren Datums als das übrige. Im Pachtvertrag vom 3. November 1679 heißt es: „Item wegen des Diggens ahn der Acher ist vergleichen, dass der Halfmann die Kost und Beifuhr tun soll und Ihro Hochwürden den Lohn den Diggeren darvon geben wollen“ (Akten 264/1, Bl. 1b). Der Pflicht zur Anlage und Unterhaltung von Deichen, die auch schon im Pachtvertrag vom 13. Januar 1659 festgehalten wurde (Akten 364/1, Bl. 10b), ist der Halfmann aber wohl nicht voll nachgekommen. Laut Akte vom 12. Juli 1697 war an der Pfingstau südlich der Propstei bei Hochwasser ein ziemlicher Schaden entstanden. Ein Hochwasser von 1682 ist überliefert (Becher [c] 32). Die Erben des Pächters mussten eine Strafe von 100 Reichstalern zahlen und wurden verpflichtet, weiteren Schaden zu verhindern. Da das Loch im Damm in direkter Nähe von Overath nur unter hohen Kosten zu schließen war, sollte lediglich ein

Graben ausgeworfen werden, um das Wasser der Agger wieder zuzuführen (Akten 364/1, Bl. 4a-b). 1785 bis 1790, vielleicht infolge des Hochwassers von 1744, bei dem Brücken zerstört worden waren (Becher [c] 38), wurde an der Agger ein Durchstich vorgenommen. Schotter wurden bewegt, Pfähle eingerammt, Faschinen aus Weidengebinden angelegt, eine Einleitungskribbe zum Durchstich hergestellt und Steine zum Bedecken des Damms gebrochen. Am 30. November 1789 wurde der Durchstich eröffnet und vergrößert (Akten 369a). Leider sind die topographischen Angaben in der Quelle nur spärlich. Der Durchstich kann deshalb nicht genau lokalisiert werden. Der einzige Hinweis „unter Warth“ könnte sich auf das Ufer nördlich von Lölsberg beziehen. Hinweise auf Verlagerungen des Aggerlaufs geben auch die Ausuferungen des Ufers im Raum Cyriax, die die Flurkarte (s. S. 59) zeigt.

Im diesem Zusammenhang ist noch einmal die Tatsache zu betrachten, dass der Besitz von Cyriax sich zwar zum größten Teil auf der östlichen Aggerseite befand, aber auch einen kleineren Teil auf der anderen Seite des Flusses aufwies, was für die Bewirtschaftung alles andere als günstig gewesen sein muss, wie sich auch schon in der extensiveren Nutzung der Flächen andeutet. Dass eine solche Situation seit Gründung der Propstei bestanden haben soll, erscheint höchst eigenartig. Die Westkante des Gesamtbesitzes beschrieb allerdings einen weiten, geschlossenen Bogen, so dass sich der Gedanke aufdrängt, es handle sich dabei um ein ehemaliges Aggerufer. Demnach könnte der gesamte Cyriaxer Grund ursprünglich einmal geschlossen auf der linken Seite der Agger gelegen haben. Erst spätere Verlagerungen des Flusses hätten die Flächen in der Aue durchschnitten.

Diese Vermutung lässt sich stützen durch die kleingliedrigen Oberflächenformen im Auenbereich, wie sie etwa im Höhenlinienbild der Deutschen Grundkarte²⁷ erkennbar werden. Sowohl im Aggerbogen westlich des Cyriaxer Schulzentrums als auch beiderseits der Aggertalstraße bei Eichthal lässt sich eine langgestreckte Rinne ausmachen, die dem Rand des Cyriaxer Besitzes folgt. Dazu sind wohl jüngere Rinnen in Richtung auf den heutigen Aggerlauf zu bemerken, die als Zwischenstadien der nach den obigen Angaben wahrscheinlich auch künstlich beeinflussten Laufverlagerung zu deuten sind. Sogar einzelne Inseln lassen sich rekonstruieren.

Vorausgesetzt, diese Deutung treffe zu, ergibt sich somit nicht nur ein Hinweis auf jüngere Verlagerungen der Agger, sondern auch eine ungefähre Datierung dieser Vorgänge. Im hohen Mittelalter muss die Agger westlich von Cyriax einen gestreckteren Verlauf aufgewiesen haben als heute. Daraus ergibt sich, dass sie auch südlich des Ortskerns von Overath mehr am Nordrand der Auenfläche geflossen sein muss, so dass sogar auch die dort gelegenen Wiesen, die zu Cyriax gehörten, ursprünglich diesseits der Agger gelegen haben können.

bedeckten die T4-Terrasse und den flachen Abhang zum Talboden, der auch als T5-Terrasse bezeichnet wird³¹.

Auf den mehr oder weniger steilen Hängen zwischen den Terrassenflächen konnten sich nur weniger fruchtbare Böden wie flachgründige Braunerden oder Ranker³² entwickeln. Wegen der Geländeneigung waren Pflügen und Ackerbau hier nicht möglich. Im Übrigen hätte Bodenerosion die ohnehin dürfliche Ackerkrume schnell verschwinden lassen. Deshalb fanden sich dort Waldungen. Die Angaben der Handrisse der Katasteraufnahme zur Art der Holzbodenflächen sind ungewöhnlich genau, werden allerdings im Flurbuch und in der Mutterrolle wieder auf das vereinfachte, übliche Schema reduziert. Zu einer genaueren Differenzierung sahen sich die aufnehmenden Landmesser wahrscheinlich durch eine größere Vielfalt veranlasst, die sich von den bäuerlichen Büschen der Umgebung deutlich abhob. Den größten Flächenanteil beanspruchten die Holzungen, niederwaldartige, also im Stockausschlag betriebene Bestände, die stellenweise infolge Vieheintriebs und sonstiger Nebennutzungen zu Gestrüpp oder Hutungen³³ degradiert waren. Solche Bestände entsprachen der bäuerlichen Waldnutzung, wie sie für das Bergische typisch war und für die damalige Form der Landwirtschaft wesentliche Grundlagen schuf (vor allem Brennholz, Stallstreu, Futter). Für kernwüchsige Baumbestände, also Hochwald, war auf den kleinen bäuerlichen Gütern der Umgebung kein Platz. Im Übrigen hätte es zu lange gedauert, bis solche Bestände Ertrag abwarfen. Auf dem Cyriaxer Grund dagegen waren die mit Hochwald bestockten Flächen verhältnismäßig groß. Vergleichbare Verhältnisse fand man in der Regel nur auf adligem oder klösterlichem Besitz. Zum einen waren die Nutzflächen dort groß genug. Zum anderen ermöglichte eine absehbare Besitzkontinuität die Sicherheit, die Erträge einer solchen langfristigen Kapitalanlage auch genießen zu können. Auf mehreren Parzellen hatten im Cyriaxer Wald Aufforstungen mit Nadelholz stattgefunden, wahrscheinlich mit Kiefern³⁴. V. von Zuccalmaglio zählte 1846 den Cyriaxer Busch zu den zusammenhängenden Waldungen in der Bürgermeisterei Overath. Allgemein schreibt er: *„Der Bestand ist auf den Bergen größtenteils Birken und Heidestrauch, in den Tälern Eichen und Buchen. Nadelholz ist bloß in den ehemaligen Domainenbüschen und auf dem Nesselrodischen Grundeigentum angebaut. Doch beginnen jetzt auch kleinere Gutsbesitzer mit dieser Kultur“* (Zuccalmaglio 364). Damit wird in Cyriax eine waldbauliche Innovation greifbar, die das Aussehen der Holzbodenflächen - allerdings weitgehend mit Fichtenmonokulturen - ab dem 19. Jahrhundert grundlegend verändern sollte.

Beim Flächenbestand der Katasteraufnahme 1827 eigenartig sind, wie oben schon erwähnt, die beiden abgelegenen Waldparzellen „Im Bröger Berg“ und „Auf der Müngsheide“, obwohl der Flurname „Mönchsheide“ auf ältere Zusammenhänge deutet und nach dem Pachtvertrag vom 3. November 1679 die „Moh-

nigs heydt“ zur Propstei gehörte (Akten 364/1, Bl. 2a). Oberhalb der „Müngsheide“ von 1827 vermerkt die Deutsche Grundkarte westlich von Leyenhaus die Flurnamen „Mönchshütte“³⁵ und etwas weiter in Norden „In der Mönchsheide“³⁶. Beide Parzellen liegen außerhalb des Cyriaxer Grundes. Kennzeichnend ist allerdings das Grundwort „Heide“, das nicht nur eine entsprechende Vegetationsformation meint, sondern oft auch einen Hinweis auf bäuerliche Gemeinschaftsnutzungen („Gemeinheit“, „Gemeinde“, „Allmende“) darstellt³⁷. Von daher könnte sich östlich des Cyriaxer Besitzes eine solche gemeinschaftlich genutzte Fläche befunden haben, die Anfang des 19. Jahrhunderts unter die Anteilseigner aufgeteilt wurde, so dass auch der Cyriaxer Hof die beiden oben genannten Parzellen zugeteilt bekam. Eine entsprechende Quelle ist bisher nicht bekannt.

1729 ergingen Klagen über widerrechtliche Nutzungen der Nachbarn in den Waldungen der Propstei und der zugehörigen Höfe. Diese scheuten sich nicht, Holz zu hauen, Laub zu scharren, Heide zu hacken und Vieh einzutreiben. Deshalb wurde die hohe Strafe von 12 Goldgulden gegen jeden verhängt, der außerhalb der gewöhnlichen Wege mit Beil, Harke oder Heidhacke angetroffen würde (Akten 365/2, Bl. 6a). Diese Hinweise betreffen typische Nutzungsformen von Gemeindeland und könnten damit die Nutzung der „Mönchsheide“ beschreiben, an der sich auch nicht berechnigte Nachbarn beteiligt hätten.

Sollte sich einmal durch entsprechende Quellenfunde die Existenz einer ehemaligen Allmende bestätigen, die zu Cyriax gehörte, wäre dies auf jeden Fall ein weiterer Hinweis auf dessen Identität mit dem hochmittelalterlichen „Achera inferior“ (siehe Kasten – Hofverbände und Siedlungsgeschichte, s. S. 15).

Insgesamt lassen sich bei der Anordnung der Nutzflächen im Umfeld von Cyriax zwei Ordnungsmuster beobachten. Das eine betrifft die Einpassung der Nutzflächen in die verschiedenen Geländetypen: die Siedlung in der Nähe einer Wasserquelle, das Ackerland auf trockenen und nicht zu steilen Standorten, Wiesenland auf feuchtem Gelände, Holzbodenflächen auf steilen Hängen, die anderweitig nicht zu nutzen sind. Das zweite Ordnungsmuster beruht auf der Entfernung vom Hof. Je häufiger man eine Nutzfläche aufsuchen muss, desto näher sollte sie an der Siedlung liegen. Von daher ergibt sich die Reihenfolge: Gartenland, Weidenland (für Milchkühe), Ackerland und Wiesenland, Holzbodenflächen.

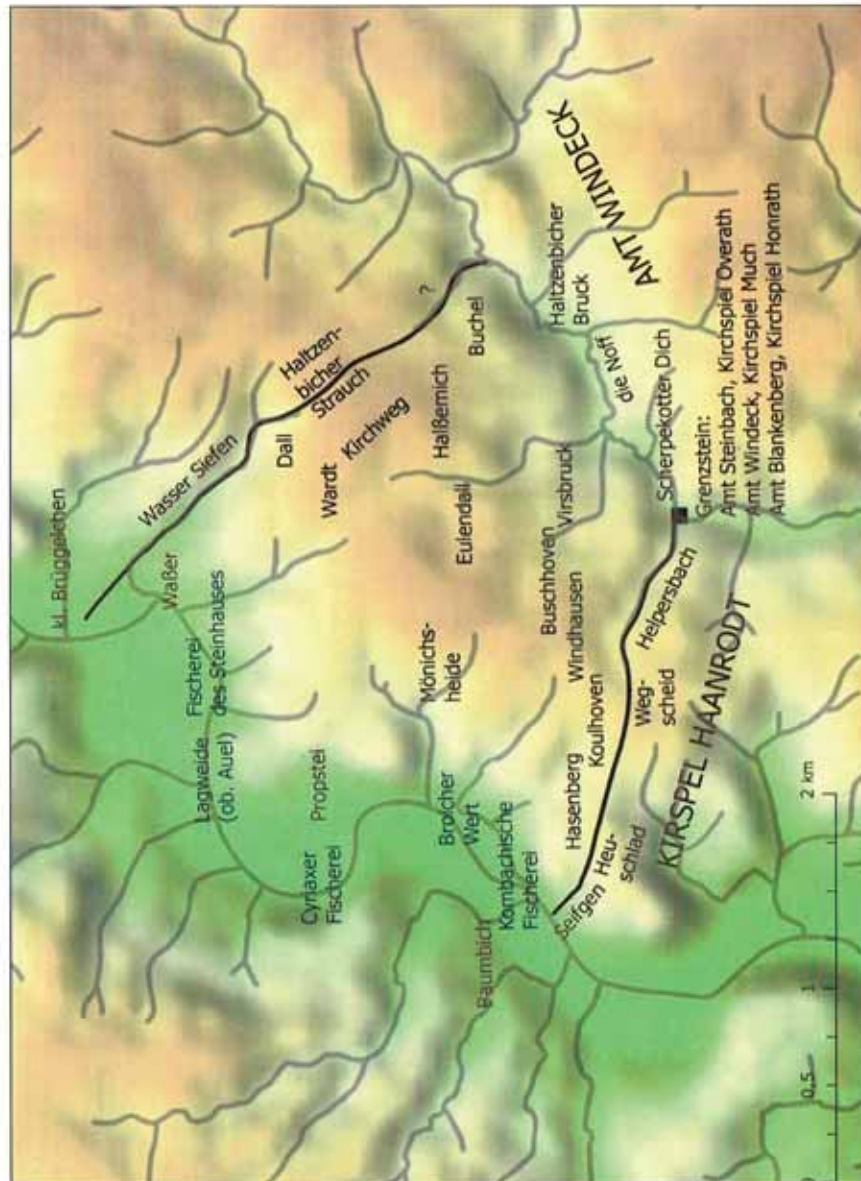


Abb. 8: Fischerei und Jagd der Propstei St. Cyriax

Die Namen und Abgrenzungen lassen sich Zeugenbefragungen von 1624 und 1654 entnehmen. Akten 365/5

Die Jagd- und Fischereigerechtsame

Zur Propstei gehörten nicht nur die geschilderten Nutzflächen, sondern auch über diesen Bezirk hinausreichende Nutzungsrechte, nämlich eine Jagd- und Fischereigerechtsame (siehe Abb. 8). Auch dies stellte eine Besonderheit dar, wie sie nur bei Adels- und Klostersiedlungen vorzufinden war.

Der älteste Hinweis auf die Fischerei der Propstei in der Agger findet sich in der Erkundigung von 1555 (Lacomblet III, 291). Der niederländische Reisende Arnoldus Buchelius aus Utrecht rühmte 1591 ein „silberklares Flüsschen, die Acher, in der viele Forellen waren“ (Becher [c] 24).

Nach der Zeugenbefragung vom 19. Juli 1624 erstreckte sich die Cyriaxer Fischerei von der abgetriebenen Lagweide³⁸ an der obersten Aue bis zum Broicher Werth. Unterhalb lag die Kombachische Fischerei (Akten 365/5, Bl. 10a-15a), oberhalb schloss sich 1449 die Fischerei des Steinhauses in Overath an (Becher [c] 19), in beiden Fällen Adelsitze (s. S. 43 Abb. 11).

Die Grenzen des Jagdbezirkes gaben die Zeugen am 19. Juli 1624 und am 7. September 1654 an. Es waren Agger und Naaf, im Süden der kleine Siefen Heuschlade an Hasenberg und Kulhoven vorbei bis zur Wegscheide auf der Höhe, dann an Windhausen vorbei entlang dem Heltersbach bis zum Grenzstein zwischen den Ämtern Blankenberg, Steinbach und Windeck am Scherpekotter Deich an der Naaf. Die Nordgrenze wurde unterschiedlich und voneinander abweichend angegeben. Sie begann am kleinen Brückchen an der Agger bei Wasser und ging über Warth, Thal, Halzemich und Büchel (nur von einem Zeugen genannt) bis an die Naaf. Gejagt wurden Hasen und Feldhühner mit Hunden und mit „Garn“.³⁹

1654 soll die Jagd widerrechtlich von benachbarten Adligen ausgeübt worden sein. Ergebnis derartiger Streitigkeiten war ein Vergleich vom 6. November 1665 mit Johann Adolph Freiherr von Wilich und Bernsau. Der Bereich Hasenberg, Kulhoven, Windhausen, Viersbrücken, Naaf sollte fortan gemeinsam bejagt werden. Das betraf auch die Vogelherde.

Die historischen Wirtschaftsformen

Über die historischen Formen der Bewirtschaftung des Propsteihofs unterrichten, wenn auch nicht mit wünschenswerter Vollständigkeit, die erhaltenen Pachtbriefe (Akten 364/1. Siehe dazu Kasten - Pachtverträge und Pächter des Cyriaxer Propsteihofs, s. S. 38). Dabei ist grundsätzlich zu bedenken, dass Angaben in solchen Verträgen immer nur angeben, was geschehen soll. Die tatsächlichen landwirtschaftlichen Nutzungsformen können daraus nur bedingt erschlossen werden.

Der älteste Pachtvertrag über den Hof mit Ländereien, Wiesen, Büschen und Eckernertrag datiert vom 13. Januar 1659. Eckern sind im historischen Sprachgebrauch die „Früchte der Waldbäume, bes. Eicheln u. Bucheckern“⁴⁰.

Pachtverträge und Pächter des Cyriaxer Propsteihofs

13. 1. 1659	Heinrich Schöneburgh und Ehefrau Christina
3. 11. 1679	Johann Tixenhover und Ehefrau Sybilla (Biltgen) aus Halzemich mit Erben
21. 1. 1693	Verlängerung (J. T. 12. 7. 1679 verstorben genannt)
(5. 12. 1700)	Michael Tixhöver genannt
2. 11. 1739	Johann Füb und Ehefrau Christina
25. 12. 1745	Jakob Scharrenbroich und Ehefrau Katharina (beide schon 5.12.1745 genannt)
12. 1. 1774	Verlängerung
14. 1. 1786	Verlängerung (J. Sch. gestorben 2. 4. 1785)
20. 1. 1792	Verlängerung (letzter Pächter Franz Scharrenbroich)

Heute befinden sich diese Ländereien weitgehend in Privatbesitz.

Quellen: Akten 364/1.

Damit wird deutlich, dass die Büsche auch zur Viehweide genutzt wurden. Im Übrigen muss es kernwüchsige Eichen und Buchen gegeben haben, denn Stockausschläge tragen keine Früchte. Die Pachtabgaben waren neben 4 Pfund Kandiszucker¹¹, 1 Kalb, 100 Ostereier und 80 Reichstaler. Insofern lassen sich Milchvieh- und Hühnerhaltung erschließen. Ländereien, Wiesen und Garten waren in Zäunen zu halten, wohl soweit bzw. wenn sie nicht beweidet wurden. Fischerei und Jagd waren den Pächtern eingeräumt. Bei Erlangung eines Rehs oder dergleichen wollte der Propst allerdings benachrichtigt werden. Im Wald konnte der Einschlag von Eichen und schädlichem Holz nur mit Zustimmung des Propstes erfolgen, Zaunholz und Bauholz durfte nur nach Anweisung geschlagen werden.

Einen Einblick in die damaligen Formen der Fruchtfolge vermitteln die Angaben des Wahlscheider Pastors vom 23. Februar 1582, dessen Länderei sich in vergleichbarer Lage befand. „*Hab in dreien Gewanden in der ersten drei, in der zweiten viertelhalben und in der dritten fünf Morgen lichten und bösen Lands in die Saat, item neun Morgen Auels, so halb besähet und halb beweidet werden sollen...*“ (Redlich 99). Man könnte also von einer Dreifelderwirtschaft ausgehen mit Roggen als Winterfrucht, Hafer als Sommerfrucht und einjähriger Brache, wie sie in der Rheinebene und auf den besseren Böden am Rand des Bergischen Berglands üblich war (Becker [b] 307ff).

Nach dem am 3. November 1679 abgeschlossenen und am 21. Januar 1693 verlängerten Vertrag betrug die Geldpacht 65 Reichstaler und einen Golddukaten zum Neujahr. Offensichtlich war der Propst damals auf Naturalien kaum angewiesen. Aus den Nutzflächen der Propstei behielt er sich vor: den Weiher (Hinweis auf Fischzucht?), den Baumgarten auf der Mauer und den Garten auf Overath zu, die er auch jetzt gebrauchte, die „*Mohnigsheydt*“ und das kleine Wiesen oder „*Schlemgen*“¹², die ein Bauer zu Lölsberg jetzt gebrauchte, im Baumgarten des Halfen einen „*Postappelbaum*“, ab 1693 zusätzlich zwei „*Holländerbäum*“.

Der Garten des Propstes wurde mit Mist gedüngt, im Baumgarten mussten jährlich zwei Apfelbäume und zwei Birnbäume gesetzt werden. Da die Pacht größtenteils in Geld abgegolten wurde, lässt sich über den pflanzlichen Anbau nichts Genaues sagen. Abzuliefern waren jährlich 1 Sester Weizen, 1 Sester Rübsamen, 1 Sümmer Gerste, 1 Seil Heu, der dritte Teil der Brachrüben, 6 Pfund rein gehechelter Flachs. Da der Pächter Getreide zum Brotbacken in die Mühle und das Brot von dort zurück fahren musste (eine Mühle befand sich bei Bernsau – siehe Abb. 1 – jenseits des Mühlenfeldes), lässt sich zusätzlich Roggenanbau erschließen. 4 Pfund Zucker und 100 Ostereier entsprachen der seit 1659 üblichen Lieferung. Der Halfe sollte dem Propst drei Kühe oder zwei Kühe und ein Rind „*in gutem Grasfüttere und Hutung halten*“. Die Ablieferung eines Schweins konnte auf Wunsch des Propstes in 6 Reichstaler umgewandelt werden. Bei genügendem Eckernwachstum ließ er drei Schweine mit in den Mastwald treiben. Im Busch wurde Brandholz geschlagen, das der Pächter in die propsteiliche Wohnung zu fahren hatte. Ihm selbst war bis zur Vertragsverlängerung die Schlagholzgewinnung mitverpachtet. Hochwald, d.h. kernwüchsige Bäume, durfte er nicht schlagen, auch nicht die Büsche (Niederwald) über Gebühr „*verhauen*“. Jährlich waren an geeigneten Stellen vier junge, mäßige Eichen und vier junge Buchenstöcke zu setzen.

Im Pachtvertrag vom 2. November 1739 wurde zusätzlich zum schon Bekannten Folgendes festgesetzt. Vier Kühe des Propstes musste der Halfe im Sommer austreiben, im Winter mit Kaff (Spreu) und Stroh füttern. Die Teilung der Brachrüben geschah gleich nach der Aussaat. Der jährliche Heisterhau, also der Einschlag von Stockausschlägen, betraf alles Holz außer den Eichen und wurde zwischen beiden Parteien geteilt.

Die Bedeutung von Cyriax

Als zumindest zeitweilige Niederlassung von Mönchen bzw. eines Propstes, als Mittelpunkt eines kleineren Streubesitzes und als wenigstens anfänglich häufiger aufgesuchte Wallfahrtsstätte mit einer kleinen Kapelle unterschied sich Cyriax deutlich von den überwiegend bäuerlichen Siedlungen der Umgebung (zum kulturlandschaftlichen Zusammenhang s. S. 12 Abb. 1 und s. S. 41–43 Abb. 9–11). Mit einem Geistlichen adliger Herkunft und der Halfenfamilie waren hier Personen mit einem hohen sozialen Ansehen ansässig. Eine Sonderstellung kam auch in der Bauweise und Größe der Gebäude, im Umfang der zugehörigen Nutzflächen und in der Jagd- und Fischereigerechtsame zum Ausdruck.

In landwirtschaftlicher Hinsicht scheint der Propsteihof eine führende Rolle innegehabt zu haben. Das bezeugt der – wenn auch nach den Abgaben geringe – Anbau von Weizen und Gerste, Rübsamen und Brachrüben schon Ende des 17. Jahrhunderts. Beträchtliche Teile der Waldungen waren von Hochwald

bestanden. Nadelholzpflanzungen hatten stattgefunden, bevor sie sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts mehr und mehr durchsetzten.

Die Beschäftigung mit dem schriftlichen, kartographischen und landschaftlichen Quellenmaterial hat darüber hinaus Einblicke erlaubt in Gegebenheiten des mittelalterlichen Siedlungsgefüges im Raum Overath und jüngere Verlagerungen des Aggerlaufs vermutlich seit dem Hochmittelalter. Am Beispiel der „Mönchsheide“ deuten sich vielleicht ältere Formen der Gemeinheitsnutzung (Allmende) an, denen nachzugehen weiteren Quellenforschungen vorbehalten sein muss.

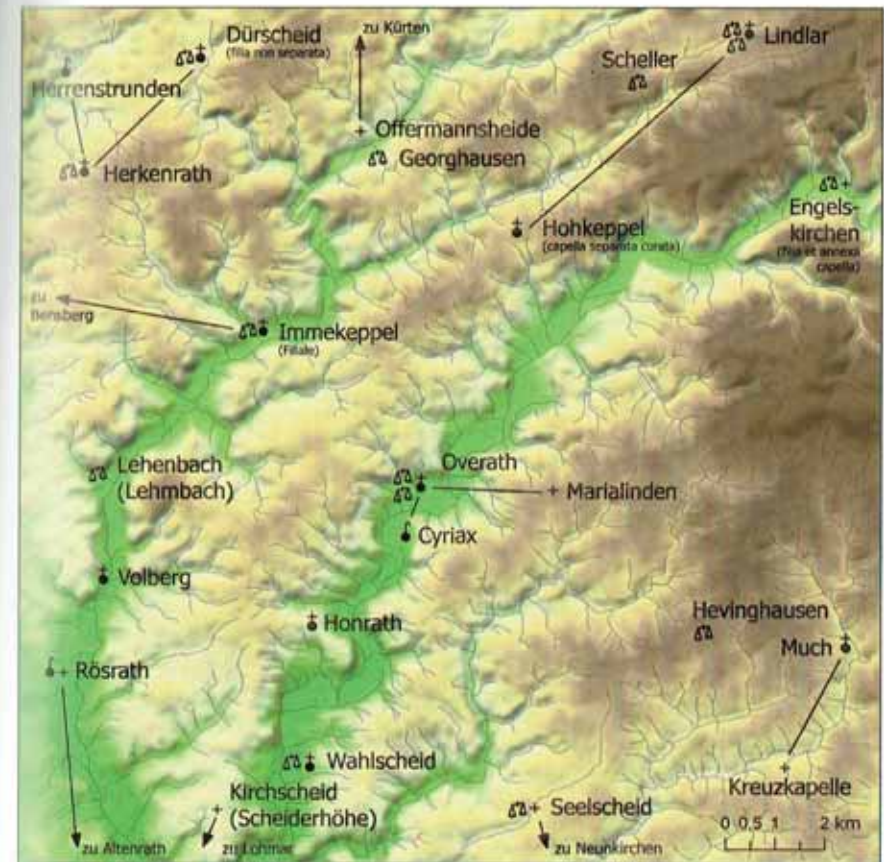


Abb. 9: Cyriax im kulturell-landschaftlichen Zusammenhang II
Kirchen, Kapellen und Hofgerichte in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts

Der Zustand vor der Reformation zeigt die Zuordnung von Kirchen und Kapellen zu (teils außerhalb des Kartenausschnitts gelegenen) Mutterpfarreien. Für die Entstehung des Siedlungsgefüges bedeutsam ist der Zusammenhang zwischen Hofgerichtsstandorten (Fronhöfen) und Kirchdörfern.

Redlich 1915, Fabricius 1909, Harleß 1884.

- ¹ Leiheform, für die nur eine geringe oder gar keine Gegenleistung notwendig war.
- ² „*Achera, quod ab episcopo Traiectensi per concambium sumpsimus; item Achera, quod conradus comes beneficii iure tenuerat, donec sponte reddidit*“, ebd. Die Bezeichnung „Traiectum“ könnte sich auch auf Maastricht beziehen. In der Literatur scheint aber Einigkeit über die Identifizierung mit Utrecht zu bestehen.
- ³ Allein unter der Voraussetzung, die Reihenfolge der Erwähnung sei im Urkundentext nicht verändert worden, könnte man Oberacher dem Utrechter Bischof und Unteracher dem Grafen Konrad zuordnen.
- ⁴ Es erfolgte dazu keine gesonderte Einladung.
- ⁵ Die von Krause 2001 vertretene Meinung, Hauptmotiv der Gründung von Cyriax sei der Bergbau gewesen, ist nicht nachzuweisen. Krause selbst gibt zu, dieses Motiv sei „im Urkundentext wohl bewusst mit keinem Wort erwähnt“ (S. 42) worden. Die als Belege angeführten Flurnamen „In der Flöße“ und „Mönchshütte“ müssen weder mit einem „Flöz“ (ohnehin bei Gangerzen eine ungewöhnliche Bezeichnung) noch mit Verhüttung (vgl. dazu auch Anm. 35) zu tun haben. Zur Situation der entsprechenden Flurstücke passen eher die Bedeutungen „Wasserrinne“ (Rheinisches Wörterbuch, Bd. 2, Sp. 665; vgl. auch Dittmaier 74) und „Ecke, Winkel“ (Rheinisches Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 1048; Dittmaier 120). Die von Krause als Pinge gedeutete Geländevertiefung kann auch andere Ursachen haben (natürliche Erosionsrinne, Hohlweg). Aber selbst wenn sie sich als Schürf- oder Abbaupinge erweisen sollte, wäre ein Bezug zur hochmittelalterlichen Niederlassung von Mönchen in Cyriax immer noch fraglich. Näher läge ein Zusammenhang mit den sicherlich umfangreichen bergbaulichen Aktivitäten im 19. Jahrhundert (Hoffmann Karte; auch in Grabert 56). Völlig spekulativ erscheinen die Äußerungen, „dass der Abbau unrentabel wurde und nach geraumer Zeit zum Erliegen kam. Damit war das Schicksal der jungen Propstei vorerst besiegelt; das ‚Montanprojekt‘ war gescheitert, die Mönche mussten schweren Herzens Kloster und Kapelle verlassen und ins Mutterhaus nach Siegburg zurückkehren“ (Krause 44).
- ⁶ „*quodque nullus monachus in curte prefata fecit a longis retroactis temporibus residentiam personalem*“, ebd.; vgl. auch Krause 40 ff.
- ⁷ vgl. zu diesem ganzen Vorgang Wisplinghoff [c] 64, 67, 74.
- ⁸ Dieser und die folgenden Vorgänge in Akten 365/5; 365/5, 81. 4a; 364/1, Bl. 1f; 361/a, Bl. 1f; 365/5, Bl. 10a, 4a-7b.
- ⁹ Pächter, Halfe oder Halfmann genannt, da ursprünglich die Pacht aus der Hälfte der erwirtschafteten Erträge bestand.
- ¹⁰ Einschlag von Holz aus Beständen, die als Stockausschläge betrieben wurden.

- ¹¹ Identifikation bei Hülster 1922, S. 5; Becher 1956, S. 47; 1964, S. 99 falsch; siehe dazu Dittmaier, Heinrich: Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes, Zs. BGV, Neustadt 1956, S. 49.
- ¹² Akten 364/1, Bl. 20a; 361, Bl. 16: laut Dorsalvermerk nicht in Kraft getreten.
- ¹³ „*Quod scilicet officia dictae regulari ecclesiae incumbantia per se vel per alios idoneos admibistrabit...*“, HSD: Siegburg Akten 361, Bl. 1a-2b, Kollationsinstrument für Johann Bertram von Bellinghausen vom 18.4.1651.
- ¹⁴ Pfarrarchiv Lindlar, Nr. 14, S. 52 (freundlicher Hinweis von Jörg Poettgen).
- ¹⁵ Archiv des Katasteramtes des Rheinisch-Bergischen Kreises in Bergisch Gladbach: Gem. Heiliger, Fl. 1, 14, 17, 18, Flurkarten, Handrisse, Flurbücher, Mutterrollen.
- ¹⁶ Übersicht der Gebiets-Eintheilung des Regierungs-Bezirk Köln, Köln [1817], 1817, S. 47; Restorff, F. von: Topographisch-statistische Beschreibung der königlich-preußischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 316.
- ¹⁷ Hist. Archiv d. Stadt Köln: Deutz Akten 35 b, Bd. I, 10.5.1607; also nicht erst infolge des Jülich-Klevischen Erbfolgekriegs (1609-1614), wie bisher immer angenommen, zuletzt noch von Löffelsender 2004, S. 23.
- ¹⁸ „*ex causis quod habitatio ruinosae ipsique nulla media ad manus sint*“, Akten 361, Bl. 7a ff.
- ¹⁹ „*ob necessariam praetactae praepositurae nostrae aedificiorum omni modo ruinosorum restorationem*“, Akten 361, Bl. 9a ff.
- ²⁰ „*quidquid in iis respective destructum, violatum et perditum fuerit, pro posse et nosse suo reparabit et meliorabit*“, Akten 361, Bl. 14a ff.
- ²¹ „*qui in sacello ad sanctum Cyriacum, cuius exstructor fuit, ... sepultus est*“, zit. n. Heider 48. Einen entsprechenden Hinweis enthält auch die teilweise unleserliche Inschrift des erhaltenen Grabsteins: „*[e]xstructor huius sacelli*“, ebd. (vgl. auch S. 65). Das lateinische Pronomen „*huius*“ deutet an, dass sich der Grabstein in der Kapelle selber über dem Grab befunden hat.
- ²² Archiv des Katasteramtes des Rheinisch-Bergischen Kreises in Bergisch Gladbach: Gem. Heiliger, Fl. 17, MR, Art. 200; violett ist z.B. auch die Klosterruine Altenberg dargestellt.
- ²³ Heider verweist auf offensichtlich wiederverwendete Steine, die beim Abriss des Kapellenbaus 1976 entdeckt wurden, Anm. 20.
- ²⁴ Becher [b] 50; [c] 99. Die Inschrifttafel des Bergischen Geschichtsvereins Overath vor Ort spricht sogar – spekulativ – von einem „Begräbnisplatz jüdischer Flüchtlinge ..., die in der Propstei Zuflucht gefunden hatten“.
- ²⁵ Flurkarten wie Anm. 16; Tranchot-von Müffling-Fortführung, Bl. Overath.

- ²⁶ Maas. Gleye weisen einen höheren Grundwasserstand auf als Auenböden. Der Auenlehm ist bei Hochwässern abgelagert worden. Deren Bildung wird allgemein mit Rodungen in Zusammenhang gebracht, die die Abtragung von Bodenmaterial verursacht hatten.
- ²⁷ Deutsche Grundkarte 1:5000, Ausgabe mit Höhenlinien, Bl. 25885644 Heiligenhaus, 25905644 Overath, 25885642 Agger, 25905642 Eulenthal; einzusehen bei www.geoserver.nrw.de/verbund.html.
- ²⁸ Zur historischen Klimaentwicklung s. z. B. Lamb, H. H.: Klima und Kulturgeschichte. Der Einfluss des Wetters auf den Gang der Geschichte, Reinbek 1989; Budde, Michael (Red.): Die "Kleine Eiszeit" - Holländische Landschaftsmalerei im 17. Jahrhundert, Berlin 2001; Glaser, Rüdiger: Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, Darmstadt 2002.
- ²⁹ Maas und Mückenhausen 1971; Bodenkarte 1:50000 L 5108 Köln-Mülheim 1980; Bodenkarte auch bei www.geoserver.nrw.de/verbund.html. Als Grus bezeichnet man kleine Steine bis etwa 0,5 cm Durchmesser.
- ³⁰ Einordnung nach Fey, Manfred: Geomorphologische Untersuchungen im Bergischen Land (Rheinisches Schiefergebirge), Düsseldorf Geographische Schriften, H. 1, 1974, S. 118-132, Abb. 23. Der Autor umgeht bewusst die nicht immer ganz einfache Zuordnung der Terrassen zu bestimmten Kaltzeiten des Pleistozän. Der Talboden der Agger (T5) dürfte jedenfalls im Verlauf der letzten Kaltzeit gebildet worden sein (Würm- oder Weichsel-Kaltzeit).
- ³¹ Die Entstehung der Oberflächenformen des Oberbergischen Berglandes ist am Beispiel der Gemeinde Rösrath ausführlicher dargestellt bei Becker [f].
- ³² Maas. Ranker bestehen nur aus einem dünnen Humushorizont über dem Gesteinsuntergrund.
- ³³ Flächen, auf denen Vieh gehütet wurde, so dass durch Verbiss und Trittschäden Bäume und Sträucher verdrängt worden waren.
- ³⁴ siehe Opladen, S. 64. Zur üblichen bäuerlichen Waldnutzung siehe Becker [c].
- ³⁵ Vgl. Anm. 5. Vielleicht ist „Hütte“ auch nur eine falsche Wiedergabe von „Heide“ durch einen aufnehmenden Landmesser.
- ³⁶ Abbildung bei Krause 44; Deutsche Grundkarte 1:5000, Ausgabe mit Höhenlinien, Bl. 25905642 Eulenthal; einzusehen bei www.geoserver.nrw.de/verbund.htm
- ³⁷ Timmermann, Otto Friedrich: Der Inbegriff „Heide“ in den offenen Fluren Mitteleuropas, in: Forschungen zur allgemeinen und regionalen Geographie, Festschrift für Kurt Kayser, Kölner Geographische Arbeiten, Sonderband, 1971, S. 212-225.
- ³⁸ Grenzweide, mit Axt angehauen, „gelacht“; s. dazu Dittmaier 176, 189.

- ³⁹ Dieses und das folgende Beispiel in Akten 365/5, Bl. 10a-15a; sowie Bl. 10a-15, 4a-7b und Bl. 16a-18a.
- ⁴⁰ Dittmaier S. 56; Rheinisches Wörterbuch, Bd. 2, Sp. 10.
- ⁴¹ Luxusprodukt, das aus Zuckerrohr hergestellt war und auf dem Markt gekauft werden musste.
- ⁴² Die Bezeichnung deutet die Praxis an, Wiesenland mit Schwebstoff führendem Bachwasser zu überfluten.

Kartographie

Erstellt auf der Grundlage der jeweils angegebenen Quellen mit Hilfe der Programme:
 „Adobe Photoshop CS“,
 „Global Mapper 7“,
 „ArcGIS 9.1“.

Hintergrund: Relief nach digitalem Höhenmodell auf der Grundlage der SRTM-Daten
 ("Space Shuttle Topography Mission" 2000, [ftp://srtm.csi.cgiar.org](http://srtm.csi.cgiar.org),
 srtm_38_02),

Bearbeitung mit Programm „Global Mapper 7“;

Gewässernetz nach Topographischer Karte 1:50 000.

Jörg Poettgen

Der Kreuzigungsaltar in Marialinden (1626)

- eine der letzten Erinnerungen aus der Propstei St. Cyriax -

Bei der Vorbereitung der Jubiläumsveranstaltungen entstand bald der Wunsch, die noch erhaltenen Relikte und Ausstattungsstücke erstmals im Rahmen einer Ausstellung zu zeigen (vgl. den Beitrag S. 56). Das einzige Objekt, das bei dieser Ausstellung nicht gezeigt werden konnte, ist der Kreuzigungsaltar der Propsteikapelle, der darum hier gesondert behandelt werden soll.

Dieser Altar blieb nahezu vollständig erhalten und stand zunächst einige Jahrzehnte in dem Stall, wo er auch offensichtlich einige Beschädigungen in Kauf nehmen musste. Bereits um 1850 stand er jedoch schon in der früheren Wallfahrtskirche in Marialinden und zwar offensichtlich anfangs in der heutigen Sakristei. So muss man jedenfalls den damaligen Kalker Pfarrer Joseph Süß verstehen, der im Jahr 1851 schreibt: „Merkwürdig ist in der Kirche Marialinden die Sakristei, welche ohne Zweifel früher als Kapelle für sich bestanden, älter als die Kirche ist und in welcher auch noch ein massiv von Stein erbauter und dem Alterthume angehöriger Altar sich befindet, kunstreich mit vielen steinernen Figuren und Bildern verziert. Dieser Altar hat früher in der Propsteikirche zum heiligen Ciriach gestanden.“¹ Als 1896 die inzwischen zur Pfarrkirche gewordene frühere Wallfahrtskirche erweitert wurde, gab es einige bauliche Veränderungen. Das ursprüngliche Heiligenhäuschen, von Süß „Kapelle“ genannt, wurde nun vollständig als Sakristei umgestaltet und erhielt dort, wo der steinerne Altar stand, einen direkten Zugang zum Chorraum der Kirche. Der frühere Zugang zum Seitenschiff wurde zugemauert, und an diese freie Wand kam nun auf der Kirchenseite der Kreuzigungsaltar aus Cyriax. Dieser stammt aus dem Jahr 1626 und wird in der Regel als Werk des Frühbarock bezeichnet. Dabei wird eine ausführliche Darstellung zeigen, dass dieses Urteil revidiert werden muss.

Beschreibung²

Der über der Mensa ohne die Giebelfiguren etwa 2,40 m hohe und 2,10 m breite Altar aus Kalkstein gehört zu der Gruppe der sog. „Steinernen Rahmenaltäre“ und besteht aus drei Teilen, von denen das Mittelfeld, von einem Halbkreisbogen geschlossen, als Hauptszene eine vielfigurige Kreuzigung zeigt. Sie wird eingerahmt - darum der Name „Rahmenaltar“ - durch je eine Säule mit einer Basis aus Akanthusblättern und einem korinthischen Kapitell. Die beiden Nebenszenen werden von Muschelnischen gebildet, die heute leer sind, ursprünglich für Figuren vorgesehen und wohl auch bestückt waren. Auf den äußeren

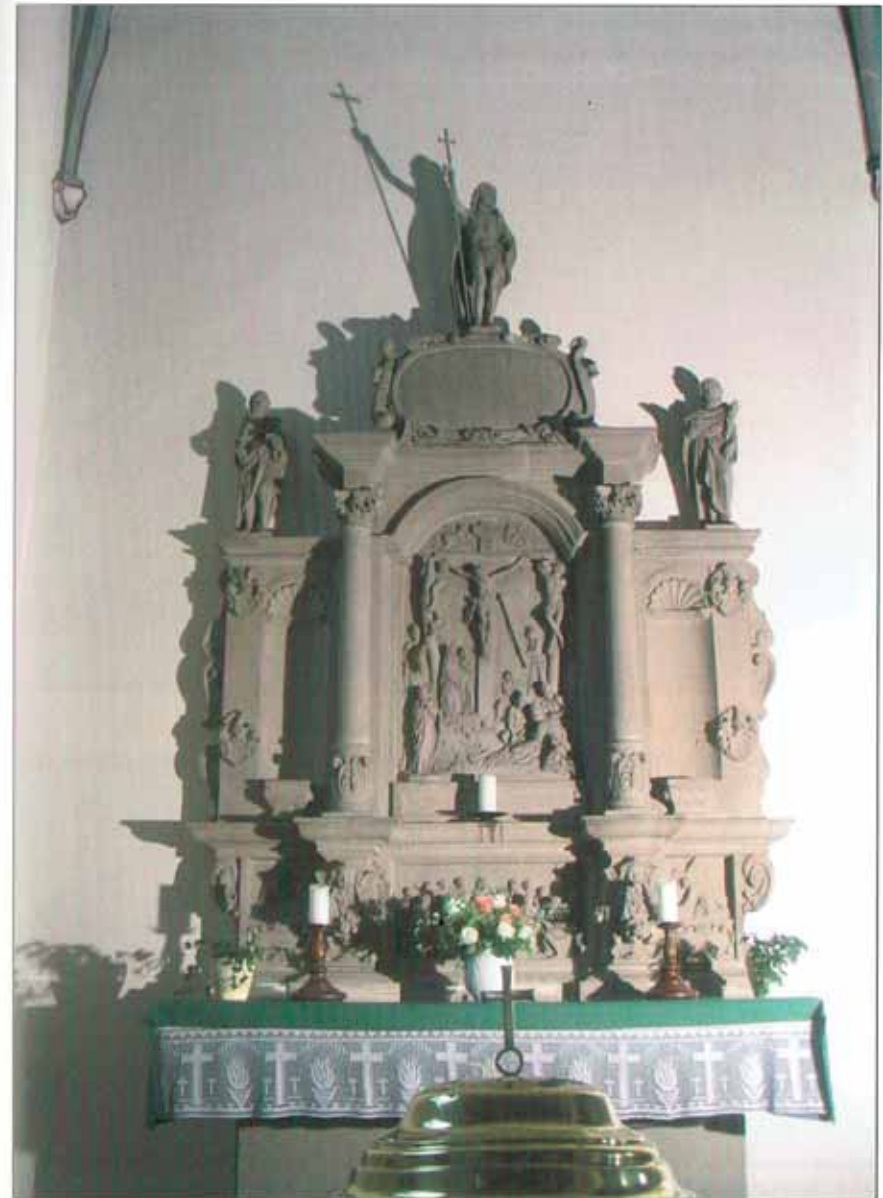


Abb. 1: Der 1626 von Abt Bertram von Bellinghausen für die Kapelle der Propstei gestiftete Altar, davor heute das Taufbecken der Pfarrgemeinde Marialinden.

Nischenwangen befinden sich vier Ahnenwappen mit Helmzier aus der Familie des Stifters, das Ganze mit volutenartigen Wangen abgeschlossen.



Abb. 2: Das letzte Abendmahl



Abb. 3: Putte mit Fruchtschnüren



Abb. 4: Jesus fällt unter dem Kreuz

Am Fuß dieses dreiteiligen Hauptfeldes (der sog. Predella) werden ebenfalls drei Szenen dargestellt, in der Mitte das Abendmahl, links und rechts die Öl-

bergsszene und die Kreuztragung, die darunter befindlichen Kartuschen sind ohne Inschrift, auf den Zwischenfeldern Puttenköpfe mit hängenden Früchten. Bekrönt wird das Hauptfeld von einer bändergerahmten Kartusche mit der Stiftungsinschrift (abgekürzte Teile in Klammern):



Abb. 5: Kartusche mit Stiftungsinschrift

REVERENDISSIM(US) ET
NOBILISS(IMUS) D(OMINUS) : D. BERTRAM(US) A BEL
LINCKHAUSE(N) DE VETERI BERNSAW DEI
PROVIDE(N)TIA ABBAS ET D(OMI)N(US) TEMPORALIS CIVI
TATU(M) AC DITIONU(M) SIEGBERGE(N)SIS STRAL(ENSIS) GULS(ENIS)
ET EWE(N)HEIMENSIS HOC ALTARE AD MAIORE(M)
DEI GLORIAM F(ERI) F(ECIT) ET ECCL(ES)IAM HANC IN
HONORE(M) S(ANCTI) CIRIACI MART(IRIS) PENIT(US) RUINOSA(M)
EX TOTO RESTITUIT A(NN)O 1626.

*Der Hochwürdigste und Erlauchteste
Herr Bertram von Bellinghausen aus Altbernsau,
durch Gottes Vorsehung Abt und zeitlicher Herr
der Stadt und des Gerichtes Siegburg, Straelen, Guls und Euenheim
hat diesen Altar zur größeren Ehre Gottes errichten und diese vollständig
heruntergekommene Kirche zu Ehren des heiligen Martyrers Cyriax ebenso
vollständig wieder aufbauen lassen
im Jahr 1626.*

Den eigentlichen oberen Abschluss bilden drei ca. 50 cm große Figuren, die schon auf der Abbildung in dem Kunstdenkmälerinventar des Jahres 1901 von Paul

Clemen nur zum Teil oder als beschädigt zu erkennen sind und nicht identifiziert wurden („Die freistehenden Figuren sind nur noch zum Teil erhalten“). Panofsky-Soergel, die sie bei ihrer Untersuchung in den 1960er Jahren nicht mehr vorfand, vermutet sie nach diesem Foto als Christus, Maria und Johannes. Als die Figuren wenige Jahre später auf dem Dachboden des ehemaligen Pfarrhauses wiedergefunden und bei Restaurierungsarbeiten wieder aufgestellt wurden, interpretierte sie Hoffstadt als Quirinus und Dionysius, ohne einen Anhaltspunkt dafür zu benennen. Denn während die mittlere Figur deutlich den Auferstandenen mit Kreuzfahne zeigt, wiesen die ikonographischen Attribute die begleitenden Figuren durch das Evangelienbuch als Apostel aus und zwar links Bartholomäus, der gehäutet wurde, rechts Judas Thaddäus mit einer Keule.³

Der Stifter Abt Bertram von Bellinghausen

Der Kreuzigungsaltar in Marialinden war nicht nur für eine in Overath befindliche Kirche bestimmt, auch sein Stifter stammt aus einer der ältesten Overather Ritterfamilien. Seit 1348 ist das Geschlecht derer von Bellinghausen auf dem Rittersitz Altbernsau nachweisbar, mit dem es vom Abt des Siegburger Klosters belehnt wurde. Wohl auch aus diesem Grunde war die Beziehung zwischen den von Bellinghausen und der Abtei immer besonders eng, so dass im Laufe der Zeit mehrere Familienmitglieder in den Konvent eintraten. Gerade im 17. Jahrhundert



Abb. 5: Wappen der Adelsfamilie von Bellinghausen

war das Overather Rittergeschlecht außer durch Bertram (Abt seit 1620) auch noch durch seinen Neffen Wilhelm Rütger (1694 - 1697) unter den Äbten vertreten sowie durch einen weiteren Neffen Johann Bertram als Propst von Cyriax (ab 1651).⁴

Als einer der bedeutendsten gilt Bertram von Bellinghausen, der 1620 im Alter von 33 Jahren Abt wurde. In dieser Funktion engagierte er sich wenige Jahre später für die Overather Propstei, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts immer weniger von Mönchen bewohnt wurde und deshalb in einem desaströsen Zustand war (vgl. unten S. 79). Erst Bertram ließ als Abt wieder bauliche Maßnahmen durchführen, von denen nur der vollständige Wiederaufbau der Kapelle (*ex toto*) belegt ist. Offenbar als Abschluss der Wiederherstellung entstand der Altar. Außer der Inschrift weisen auch die vier noch erhaltenen Ahnenwappen auf den Stifter hin. Es sind dies die Wappen der Adelsfamilien von Bellinghausen, von Stael, von Leerodt und von Morin (Morian). In der Regel gehören zur sog. Ahnenprobe die acht Wappen der Ur-Großeltern. Von den hier erhaltenen Wappen kommen aber die Wappen von Stael und Morin erst in der Reihe der Ur-Ur-Großeltern vor, so dass in diesem Fall offensichtlich nur die Ahnenreihe des Vaters, nicht die der Mutter dargestellt wurde.⁵ Wahrscheinlich wurde bei der Fremdnutzung der Kapelle im 19. Jahrhundert eines oder mehrere dieser Wappen beschädigt, weshalb man um der Symmetrie willen auch noch weitere entfernte.

Bertram übte das Amt des Abtes bis zu seinem Tod im Jahr 1653 aus, so dass er - wie es auf seinem Grabstein stand - so viele Jahre (nämlich 33) regierte, wie Jesus lebte (*ut tot rexisset quos Christus vivebat annis*). Gleichwohl zog er sich schon am 23. August 1635 von den Dienstgeschäften in Siegburg zurück und lebte ein besinnliches Leben in der Propstei Cyriax, übte aber nicht das Amt des Propstes aus.

Zur Bedeutung des Cyriax-Altars

Paul Clemen hatte in dem Kunstdenkmälerinventar des Jahres 1901 diesen Altar als Barockaltar bezeichnet und geschrieben, er sei „zu den besseren Arbeiten der Zeit zu rechnen“ (S. 99). Eine detailliertere Aussage zu diesem Urteil fehlte bisher. Dabei muss ein solcher Vergleich vor allem mit Arbeiten aus dem ganzen Rheinland erfolgen, wie sie sich in der Zeit seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts darstellt und damit noch in die Zeit der Renaissance gehört.

Formal bilden diese Rahmenaltäre eine enge Verwandtschaft mit den Wandgrabmälern (Epitaph), bei denen naturgemäß die Inschriftplatte den wichtigsten Teil bildet. Sie haben meist einen dreiteiligen Aufbau, bei denen die Seiten häufig als Muschelnischen gestaltet sind. Vom Material her besteht die einfache Ausführung aus dem einheimischen Kalkstein, lediglich bei anspruchsvollen Auftraggebern wird dieser durch Marmor oder Alabasterimporte ersetzt. Die Seitenteile werden häufig als Muschelnischen gebildet, in die Namenspatrone der Kirche oder des Stifters aufgenommen wurden. Unter diesem Gesichtspunkt wird man annehmen können, dass wenigstens Cyriax, Diakon und Märtyrer, einer der beiden fehlenden Figuren war.

In dem Hauptfeld überwiegen thematisch gerade bei den Grabmälern die Themen der Kreuzigung und der Auferstehung. Demgegenüber wird bei den Altären oder Sakramentshäusern die Darstellung des Abendmahles bevorzugt. Somit stellt der Cyriax-Altar gleichsam eine Synthese beider Typen dar, wie ja auch beide Themenkreise behandelt werden. Bei den fehlenden Figuren der Seitennischen ist möglicherweise außer an den Namenspatron der Propsteikapelle auch an den hl. Anno zu denken, da Bertram von Bellinghausen in seinem Amtswappen außer durch den Erzengel Michael als Patron der Abtei auch durch deren Stifter St. Anno flankiert wird. Die Kölner Renaissancearbeiten des 16. Jahrhunderts kommen fast alle aus fremden Ländern, so etwa die Rathauslaube oder der Lettner aus St. Maria im Kapitol. Zwar gibt es im Rheinland einige weitere Entwicklungen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, diese aber werden durch den Beginn des 30-jährigen Krieges abgebrochen. So schreibt Ursula Schirmer 1991: „Anstelle einer weitergehenden konstruktiven Auseinandersetzung zu barocken Formen hin tritt nach 1620 ein Festhalten an den vorhandenen Möglichkeiten der Renaissance“. Hierzu führt sie gerade den Cyriax-Altar an, der „mit der Wiederaufnahme alter Motive in die Kreuzigungsdarstellung ein markantes Beispiel dafür“ ist, wobei sich als eine Art Vorlage ein hundert Jahre älteres Relief in Heumar anbietet.⁶

Man sollte somit die bisherige Charakterisierung dieses Altares als eines „Barockaltars“ korrigieren und richtiger von einem Beispiel der Spätrenaissance sprechen.

¹ Joh. Joseph Süß, Marialinden, früher Siebenlinden, seine Erhebung zur Pfarre. Kalk 1851. Diese Schrift ist publiziert in [J. Hoffstadt], Ein halbes Jahrtausend Marialinden 1478 – 1978. S. 211–235, das Zitat S. 211 und 220.

² Grundlage für die Beschreibung bilden die Inventare Paul Clemen: Die Kunstdenkmäler des Kreises Mülheim/Rhein, 1901, S. 99, sowie Gerda Panofsky-Soergel, (wie Gesamtliteraturverzeichnis), Band 3, 1974, S. 39.

³ E. Kirschbaum, Lexikon der christlichen Ikonographie, 8 Bände, Freiburg 1968.

⁴ Neben den Angaben vor allem in den Heimatbüchern von Franz Becher ist hier ferner auf einen Beitrag von Helmut Krause hinzuweisen, der sich zwar in erster Linie mit einem späteren monastischen Amtsträger (Christoph von Bellinghausen zu Altbernsau, Fürstabt der Benediktinerabtei Corvey 1678 – 1696) befasst, aber eine ausführliche genealogische Darstellung der Familiengeschichte bietet (In: Achera 6 [1999], S. 34–49). Zur Personalliste des Siegburger Klosters s. außerdem E. Wisplinghoff [b], S. 170ff, sowie K. Niederau, Siegburger Konventualen. In: Siegburger Studien XI, 1977, S. 11f, 19.

⁵ Eine vollständige Ahnenliste des Bertram von Bellinghausen fand sich auf seinem Grabstein (vgl. Kurt von Lepel, Die Grabsteine in der Kirche der ehemaligen Benedictiner-Abtei (jetzt Strafanstalt) auf dem Michaelsberge in Siegburg. In: Vierteljahresschrift des Vereins Herold, Berlin, IV, 1914, S. 201–247).

⁶ Ursula Schirmer, Die Plastik von 1520 – 1620 innerhalb der alten Grenzen des Erzbistums Köln. 1991, S. 77.

Nach der Auflösung der Propstei wurde der Altar aus der liturgischen Umgebung der Mönche in das Gemeindeleben der Pfarrkirche Marialinden umgesetzt. Vor ihm steht heute das Taufbecken mit der Osterkerze (vgl. Abb. 1). Das folgende Gedicht entstand bei der „Literarischen Spurensuche“ (vgl. S. 87) und vereint Geschichte und Gegenwart dieses Altares.

Hanne Ziesemer

Altar Ansichten

Geweihte Steinkunst
Jahrhunderte gesangsumweht
Gottestisch mit Glaubens-Patina
getränkt mit Flehen und Bitten
von Herrschern und Untertanen
Steingrau-Engel schauten Rituale, Blut und Tränen
Propstei-Zufluchtskreuz Heiliger und Sünder

Leidenszeit

Nun in Pilgerstätte
Spitzengehüllter Bewacher
geweihter Elemente
Auferstehungsfeuer und Segenswasser
Kraftquellenort heilsuchender Wallfahrer

Friedenszeit

Andreas Heider

Spuren der Propstei St. Cyriax

- Dokumentation einer Ausstellung -

Seit über 200 Jahren besteht die Propstei St. Cyriax nicht mehr. In Folge des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 wurde sie zusammen mit dem Mutterkloster, der Abtei Siegburg, aufgehoben und säkularisiert. Damals entschädigte Napoleon die deutschen Fürsten für die Abtretung des linksrheinischen deutschen Gebietes an Frankreich mit umfangreichem Kirchengut in den rechtsrheinischen Territorien. Fortan war die Propstei staatlicher Besitz. Das Inventar wurde meistbietend versteigert, der Hof und die Ländereien zunächst verpachtet, später verkauft. 1856 wurde die Propstei im Erbgang in sieben Teile zerlegt, aus der fünf Hofstellen hervorgingen. Alle Gebäude der Propstei, auch die Kapelle, wurden zu landwirtschaftlichen Zwecken genutzt und teilweise umgebaut. Noch vorhandene Ausstattungsstücke gingen in den Folgejahren verloren, wurden zweckentfremdet, veräußert oder verschenkt. Heute erinnert in Cyriax abgesehen von den älteren Gebäuden und der Gedenktafel, die 1964 zur 900-Jahr-Feier Overaths angebracht worden war (vgl. S. 6), nur noch wenig an die klösterliche Vergangenheit der Ortschaft.

Der Gedanke an eine Ausstellung zur Geschichte der ehemaligen Propstei war also zunächst nur eine fixe Idee. Gab es überhaupt genug Relikte, um eine kleine Ausstellung zu bestücken? Eine erste Bestandsaufnahme machte dem Organisationsteam zum 750jährigen Gründungsjubiläum der Propstei Mut zur weiteren Suche. Nach und nach konnte eine Reihe sehenswerter Gegenstände, Bauteile, Ausstattungsstücke, Karten, Bilder, Fotos und Zeichnungen zusammengetragen werden. In mühevoller Kleinarbeit wurden sie historisch ausgewertet, beschriftet und zu einer Ausstellung in der Schalterhalle der Kreissparkasse Overath zusammengestellt. Ihre Eröffnung fand am 21. September 2006 durch Vertreter des Gastgebers und den Overather Bürgermeister unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt. Ohne die Unterstützung der Kulturstiftung der Kreissparkasse Köln, der ehrenamtlichen Helfer aus den Reihen des Heimat- und Bürgervereins Overath, des Bergischen Geschichtsvereins Overath und der Pfarrgemeinde St. Walburga sowie die Großzügigkeit der Leihgeber der zumeist in Privatbesitz befindlichen Exponate wäre die Ausstellung nicht zustande gekommen. Ihnen allen gilt es zu danken.

Die Ausstellung war insgesamt drei Wochen zu besichtigen, dann wurden die Exponate wieder an ihre Besitzer zurückgegeben. Bei welcher Gelegenheit werden sie je wieder zusammenkommen? Die folgende Dokumentation zeigt die wichtigsten Exponate, die im Zusammenwirken mit den historischen Beiträgen dieser Zeitschrift die Geschichte der Propstei wach halten.

I. Darstellungen zu Lage und Liegenschaften

Propstei St. Cyriax vom Mühlenfeld aus gesehen



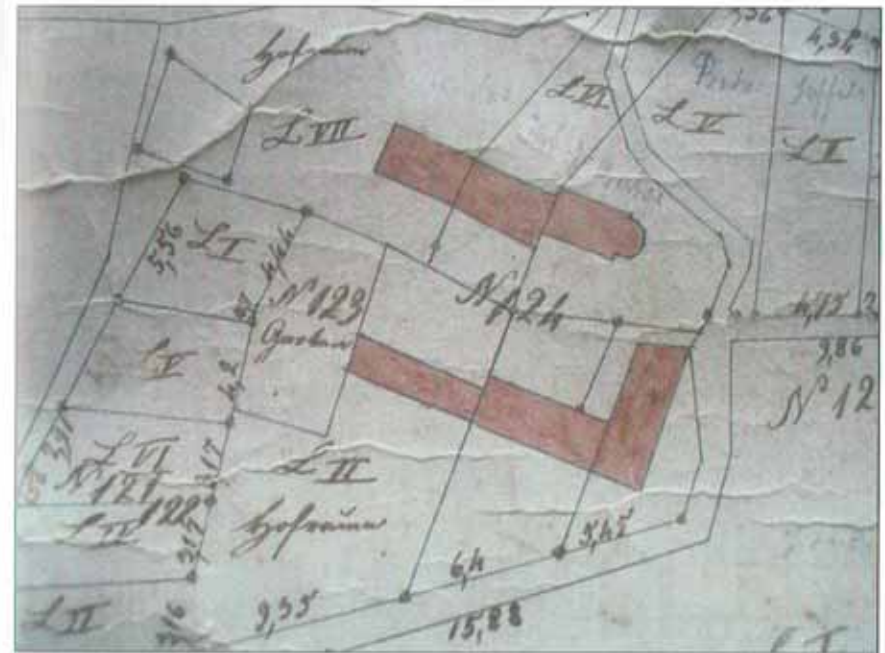
Ansicht der ehemaligen Propstei Cyriax von Nordosten (Mühlenfeld). Das Aquarell ist signiert und wurde 1947 von dem Kölner Künstler Josef P. Kronenberg (geb. 1890 in Mülheim/Rhein, gest. 1954 in Overath) gemalt, als er nach seiner Ausbombung im Aggertal lebte.*Das Bild zeigt nach einer Vorlage den Zustand der Propstei um 1900. Auf der Höhe ist die Kirche von Honrath zu sehen. Kronenberg war seit 1920 durch mehrere Arbeiten bekannt geworden, so auch durch ein Aquarell des Domes zu Altenberg, das heute in Düsseldorf im „Museum Kunstpalast“ aufbewahrt wird. (Privatbesitz)

Ansicht der Propstei St. Cyriax von Norden, ca. 1900



Olgemälde von Hubert Breuer, 1964 nach einem Foto gemalt. Deutlich erkennbar das Cyriaxer "Wahrzeichen", die in der Form eines Kreuzes geschnittene Eibe (*taxus bacata*) im Garten der Propstei. (Privatbesitz)

Lageplan der Realteilung von 1849/50



Nach der Aufhebung der Propstei im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses 1803 gingen alle Ländereien, Gebäude und Inventar in den Besitz des Herzogs von Berg, ab 1815 in den Besitz des preußischen Staates über. Das Inventar wurde versteigert, die Höfe zunächst verpachtet. Die Familie Scharrenbroich ist bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Pächter des Propsteihofes in Cyriax nachweisbar. 1785 starb dort Jakob Scharrenbroich. Sein Sohn Franz Scharrenbroich pachtete 1803 Cyriax von der bergischen Regierung. 1829 verkaufte die preußische Regierung den gesamten ehemaligen Besitz des Klosters Siegburg in der Gemeinde Overath an den Kölner Kaufmann Wilhelm Christians. 1830 hat Christians die Propsteigüter mit großem Gewinn weiterverkauft. Den Propsteihof Cyriax mit über 300 Morgen Ackerland, Wiesen und Wald kaufte Franz Scharrenbroich. Nach seinem Tod 1849 wurde der Besitz nach rheinischer Realteilungssitte unter seinen Kindern aufgeteilt. Dazu wurde der vorliegende Lageplan gefertigt. Aus dem Pachtgut Cyriax entstanden fünf Bauernhöfe mit erweitertem Gebäudebestand.

Rekonstruktion nach dem Plan von 1849/50



Bisher nicht identifiziertes Adelswappen
neben der Tür des Propsteigebäudes

II. Propsteigebäude und Kapelle

Historischer Gebäudebestand



Diese Zeichnung des Overather Graphikers Karl Berger (heute in Privatbesitz) entstand 1986 nach einem Photo aus dem Jahr 1964. Zu sehen ist von den Gebäuden der ehemaligen Propstei noch links das Wohnhaus der Pröpste, vermutlich in der Baugestalt des 18. Jahrhunderts (vgl. S. 25). Es handelt sich um einen verputzten zweigeschossigen Bruchsteinbau mit Walmdach über einem Keller aus zwei parallelen Tonnengewölben. Auf der Längsseite ursprünglich sechs Fensterachsen, denen – wahrscheinlich erst im 19. Jahrhundert – nach außen jeweils ein weiteres Fenster angefügt wurde. Im Rücken des Bildbetrachters (und somit nicht sichtbar) befinden sich die Wirtschaftsgebäude des Propsteihofes (heute Hof Löffelsender).

Rechts neben dem Propstwohnhaus leicht versetzt die etwa 5 x 10 Meter große ehemalige Kapelle mit jeweils drei Rundbogenfenstern in Unter- und Ober- gaden. Sie stand ursprünglich frei neben dem Propstgebäude, so dass sich der Eingang auf der linken Giebelseite befand.

Eingangstür des Propsteigebäudes



Links ein Photo um 1950 (Theo Felten), rechts von 2006.

Schlichtes rechteckiges Sandsteinportal über einer Freitreppe. Auf dem Schlussstein Wappen mit Helmzier des letzten Propstes.

Inscript: *RVDOLPHVS VON FALCKENSTEIN ANNO 1784 DEN 4. AVGUST.*

Das Wappen ist heute nicht mehr vorhanden, wie das rechte Bild zeigt. Original Holztür aus massiven querliegenden Eichenbohlen mit schmiedeeisernem Türknauf, Klopfer und Riegelheber. In der linken Wange der Freitreppe eingelassen ein Sandsteinwappen mit Krone einer unbekannten Adelsfamilie (vgl. Abb. S. 60), vermutlich eines Vorgängerpropstes.

Vor der Haustür des gegenüber liegenden ehemaligen Propsteihofes (Haus Löffelsender) ein ehemaliger Grabstein, der um 1850 als Hausstein installiert wurde. Es sind noch wenige Buchstaben erkennbar. Vermutlich handelt es sich um den Grabstein eines Propstes.

Kapelleneingangstür auf der Giebelseite gegenüber der Wohnung des Propstes



Kastenmosaik mit Beschlägen aus handgeschmiedeten Nägeln; Alter unbestimmt; vermutlich frühes 18. Jahrhundert; die Tür diente nach 1856 als Verbindungstür zwischen der zum Kuhstall umfunktionierten Kapelle und dem östlich anschließenden damals neu errichteten Wohnhaus; in jüngster Zeit restauriert. (Privatbesitz).

Balken der Eingangstür des Wohnhauses auf dem Propsteihof zu Neuenhausen



Die Inschrift von 1777 nennt den letzten Propst Franz Rudolf Otto von Falkenstein als Erbauer des Hauses. Das Wappen ist identisch mit dem Familienwappen des Propstes über der Eingangstür der Propstwohnung in Cyriax (Datum 4. August 1784). Es zeigt unter einer Helmzier eine Skythenmütze mit Quast. Das Propsteigut Neuenhausen war noch bis 1849 im Besitz von Wilhelm Christians. Dann wurde Adam Thelen, der Schwiegervater von Dr. Ringens, Eigentümer. Nach mehreren Eigentümerwechseln ist es seit 1940 im Besitz der Familie Hundt. (Privatbesitz).

Grabstein des Propstes Franz Ferdinand Anton Bormann

1722 wurde der Siegburger Mönch Franz Ferdinand Anton Bormann, genannt Kessel, zum Propst von Cyriax ernannt. Geboren 1692 zu Hovedissen (Lippe), legte er 1711 die Gelübde ab und wurde 1716 zum Priester geweiht. 1729 stiftete er das noch heute vorhandene Propsteikreuz an der Alten Mucher Strasse.

Am 12. Juli 1730 erhielt er durch Beschluss des Siegburger Kapitels die Erlaubnis, 200 Reichstaler zum Kirchenbau aufzunehmen. Er starb am 17. April 1738 gegen 13 Uhr in Cyriax im Alter von nur 46 Jahren. Bereits am folgenden Tag wurde er gegen Abend in der Cyriaxer Kapelle beigesetzt. Auf dem Grabstein und auch im Overather Kirchenbuch wird er als Erbauer der Cyriaxer Kapelle bezeichnet (*"...qui in sacello ad sanctum Cyriacum, cuius exstructor fuit, ...sepultus est."*)



Für das Propstgrab in der Kapelle wurde eine Grabplatte aus Lindlarer Sandstein angefertigt (Maße: 87 x 87 x 3,5 cm), die im oberen Teil in einer Vertiefung als Wappen einen aufrecht gehenden Löwen zeigt. Die verwitterte und teilweise unleserliche Inschrift hat folgenden Wortlaut:

PLUR(alite)R AC PERILL(ustris) D(ominus)
 D(ominus) FRAN(z) FERD(inandus) ANTON B(ormann) //
 CI ILL(ustris) AC CELEBR(is) ABBAT(iae) SIEB(urgens)I(s)
 AD S(anctum) CYRIACVM PRA(e)POS(itus) NEC NON
 ABBAT(iae) PRIOR DIGNISSIMVS (e)XS(tractor)
 HUIUS SACELLI
 OBIT A(nn)o 1738 DIE 17/////////IS

*(Der mehrfach hochwürdige und angesehene Herr
 Herr Franz Ferdinand Anton B(ormann) gen. Kessel,
 ?? der sehr vornehmen und angesehenen Abtei Siegburg
 zu St. Cyriacus Propst wie auch
 hochwürdigster Prior dieser Abtei, Erbauer (?)
 dieser Kapelle,
 starb im Jahre 1738 am 17. (April))*

Dass der Grabstein des Propstes Bormann, gen. Kessel, in der Forschung kaum Beachtung gefunden hat, erklärt sich aus seinem kuriosen Verbleiben. Nach der Umwandlung der Cyriaxer Kapelle in einen Viehstall (zwischen 1830 und 1850) wurde er ebenfalls zweckentfremdet. Lange Jahre diente er im Steinbruch an der Eulenthaler Brücke als Abdeckplatte für eine Sprengstoffkiste. Als in den zwanziger Jahren ein Verwalter der Stiftung Schulte-Hordelhoff in Combach in diesem Steinbruch nach Bruchsteinplatten suchte, die er als Hinweistafeln für Spaziergänger benötigte, fand der Grabstein den Weg in die Waldungen der Stiftung bei Halfensbüchel. Von dort kam er nach dem Zweiten Weltkrieg auf den Hof Halfensbüchel und wurde später an einen privaten Interessenten verkauft. Seitdem schmückt er die Eingangshalle eines Overather Wohnhauses. (Privatbesitz)

Propsteikreuz des Hofes an der Brücke

Die ehemalige Aggerbrücke an der Alten Mucher Straße war jahrhundertlang der einzige trockene Übergang über den Fluß und hier befand sich der Propsteihof „Zur Brücke“. Von ihm führte auch der einzige Fahrweg zur Propstei. Es ist daher nicht verwunderlich, dass der vorgenannte Propst Franz Ferdinand von Kessel hier ein Wegekreuz errichten ließ, das heute, von Büschen fast überwuchert, am Wendehammer der Straße steht.

Das 2,50 m hohe Wegekreuz aus Lindlarer Sandstein zeigte, im nicht mehr erhaltenen zentralen Mittelfeld, einen Kruzifixus, neben dem sich als Chronogramm mit der Jahreszahl 1729 die Inschrift befand:

STEH REISENDER SCHAVV DEN BETRVBTEN TODT IESV CHRISTI.

Darunter als Name des Stifters:

FRANS FERDINAND ANTON VON KESSEL PROBST ZV S: CYRIAC

Im oberen Giebfeld ein Kelch, umgeben von dem Bibelwort (Mk 14,36):
 LAS DIESEN K(EL)CH VON MIHR.



Links das Propsteikreuz an der Brücke, rechts der „Hof an der Brücke“ (Bruecli) auf der Katasterkarte von 1827. Hier beginnt der Fahrweg zur Propstei.

III. Erhaltene Ausstattungstücke der Kapelle

Gewänder zur Feier des Cyriacus-Festes



Diese heute im Besitz der Pfarrei St. Walburga befindlichen Gewänder für ein feierliches Levitenamt mit Casel (für den Priester), Dalmatica (für den Diakon) und Tunica (für den Subdiakon) sind aus dem Ende des 17. Jahrhunderts und wurden wohl in Frankreich hergestellt. Sie sind aus rotem Samtbrot gefertigt und mit broschierten Rosen auf weißem Seidendamast verziert. Der mündlichen Überlieferung nach stammen sie aus der Propstei St. Cyriax. Dies ist zwar nicht nachweisbar, wegen der liturgischen Farbe (rot für den Märtyrer Cyriacus) aber wahrscheinlich, da das Patrozinium der hl. Walburga die weiße Farbe erfordert. Sie wurden wohl hauptsächlich bei feierlichen Gottesdiensten, z.B. bei der Feier des Cyriacus-Festes am 8. August, getragen.

Torso einer Heiligenfigur aus der Propsteikapelle

Eines der ungewöhnlichsten Ausstellungsstücke war das Bruchstück einer weiblichen Heiligenfigur, der nicht nur Kopf und Hände fehlten, sondern auch jegliche ikonographischen Attribute, die zu einer eindeutigen Identifizierung hätten führen können. So wurde dieser Torso in der Ausstellung unter dem Titel „Wer kennt diese Frau?“ präsentiert und um Identifizierungsversuche gebeten.



Das Relikt ist ca. 70 cm groß und 35 cm breit, so dass ein Gesamtmaß von fast einem Meter durchaus wahrscheinlich ist. Damit hatte es eine respektable Größe. Auf Grund des Fehlens eindeutiger Kriterien lassen nur allgemeine formale Indizien eine Kennzeichnung zu, dies sind die Haartracht sowie die Faltenbildung.

Nach Rücksprache mit Kunsthistorikern und Restauratoren deuten beide Kennzeichen auf eine Entstehungszeit in der Spätgotik, d.h. um 1500 hin. Das Tragen der offenen Haartracht ist in dieser Zeit in der Darstellung verschiedener weiblicher Heiliger zu finden. Von den bei der Umfrage vorgeschlagenen Identifizierungen *Maria*, *Barbara*, *Walburga* oder *Maria Magdalena* scheidet somit nur *Walburga* aus, da eine Äbtissin mit offenem Haar nicht vorstellbar ist. Bei den anderen stellt sich die Frage, welche dieser Heiligen wohl am ehesten in einer monastischen Kirche zu finden sein dürfte, und dies trifft am sichersten auf *Maria* zu. Die Stellen der abgebrochenen Hände lassen eine solche Interpretation zu, da sich sowohl oberhalb wie auch unterhalb von Marias linker Hand Dübellocher befinden, an denen das Kind befestigt gewesen sein konnte.

Zum Vergleich ist in der Mitte eine etwa zeitgleiche Madonnenfigur aus dem Berliner Bodemuseum abgebildet. Ein eindeutiger Beweis ist dies jedoch nicht.

Glocke aus der Propsteikapelle

Diese älteste Glocke in der Stadt Overath hängt heute in der Pfarrkirche St. Walburga und wird nur solistisch geläutet. Sie wurde im Jahr 1541 von Albert Hachmann aus Kleve gegossen im Auftrag von Werner von Hochstaden, Hofmeister und Amtmann in Grevenbroich.

Als dessen Tochter Katharina 1561 den Overather Rittergutsbesitzer Werner von Wylich heiratete, kam die Glocke auf die Burg Großbernau. Nach deren Zerfall im 18. Jahrhundert hing sie in der Propstei St. Cyriax.



Daten: Durchmesser: 45 cm, Gewicht: 57 kg, Schlagton: a

Inschrift:

1. Zeile: + *Jesus maria anna anno domini mccccxli werner van hoesteden*

2. Zeile: + *hoffmeister und amtman zu greuenbroich und gladbach aelbert hachman*

Eckehard Zielhofer

Der Festgottesdienst am 14. Oktober 2006

Als weitere Veranstaltung zum Jubiläum der Propstei fand am Samstag, den 14. Oktober ein Festgottesdienst statt, zu dem auf Vorschlag des Heimat- und Bürgervereins Overath die Pfarrgemeinde St. Walburga und die Hofgemeinschaft Cyriax eingeladen hatten. Diese enge Verbindung zwischen St. Walburga und der Propstei ist darin begründet, dass die Pfarrkirche ca. 200 Jahre (1353 - 1543) lang der Propstei einverleibt und zwei ihrer Mönche als Pfarrer und Vikar die Seelsorger von Overath waren.

So versammelten sich die Overather Mitbürger, darunter auch Bürgermeister Andreas Heider, sowie einige Overather Vereine um 16.00 Uhr in der Pfarrkirche, wo der Festgottesdienst durch den Alt-Abt der Abtei Siegburg, P. Placidus Mittler OSB, eröffnet wurde. Anschließend führte bei herrlichem Oktoberwetter ein Festzug zur ehemaligen Propstei, bei dem das Tambourcorps „Edelweiß“ und das Späborchester „Blos met“ Marialinden mit abwechselnden Musikbeiträgen den Weg begleiteten.



Festzug der Overather Bürger mit Vertretern der örtlichen Vereine von der Pfarrkirche St. Walburga zur ehemaligen Propstei St. Cyriax, unter ihnen Bürgermeister Andreas Heider (im Vordergrund)

In Cyriax hatte die Hofgemeinschaft nun auf dem ehemaligen Propsteigelände einen mit reichlich Blumen geschmückten Festaltar errichtet, an dem der Alt-Abt in Konzelebration mit Pfarrer Burkhard Möller und der Festgemeinde einen Gottesdienst zu Ehren des Martyrers Cyriacus feierte.



Bei strahlender Oktobersonne wurde im Hof der ehemaligen Propstei der Festgottesdienst gefeiert, den die Hofgemeinschaft würdig vorbereitet hatte

Beide Zelebranten trugen dabei liturgische Gewänder in roter Farbe, die noch aus der Zeit des Bestehens der Propstei stammen und wahrscheinlich zu ihrem Besitz gehörten (vgl. oben S. 68).

In seiner Ansprache wies der Alt-Abt darauf hin, dass die Mönche der Propstei für das religiöse Leben in Overath eine wichtige Rolle gespielt haben: *„Deshalb ist dieses Jubiläum auch ein guter Anlass, einmal über die Geschichte der Stadt Overath nachzudenken und die Erinnerung daran wachzuhalten. Machen wir das heutige Jubiläum zu einem Fest, das uns auffordert, aus der Kraft der Väter zu lernen!“*

Zum Schluss des Gottesdienstes bedankte sich der Bürgermeister im Namen der Anwesenden und aller Overather Bürger bei Alt-Abt Placidus Mittler, dass er mit diesem Gottesdienst die Verbindung der ehemaligen Propstei Overath mit der Abtei Siegburg aufrecht erhalten habe.

Die geistliche Feier wurde dann auch weltlich fortgesetzt, da der Heimat- und Bürgerverein in Verbindung mit der Hofgemeinschaft Cyriax zu einem Umtrunk eingeladen hatte. Hierbei bot sich die Gelegenheit, die noch erhaltenen Gebäude der ehemaligen Propstei wenigstens von außen zu besichtigen und in vielen Diskussionen - auch mit dem Alt-Abt - frühere Erinnerungen zu vertiefen oder neue Erkenntnisse zu erwerben.



Festgottesdienst im Hof der ehemaligen Propstei durch P. Placidus Mittler OSB, Alt-Abt der Abtei Siegburg, und Pfarrer Burkhard Möller, denen Bürgermeister Andreas Heider seinen Dank ausspricht.

Jörg Poettgen

Streitfragen zur Geschichte der Propstei St. Cyriax

Wer aus Anlass des 750jährigen Gründungsjubiläums der Propstei St. Cyriax die Darstellung ihrer Geschichte in der bisherigen örtlichen Heimatliteratur verfolgt, macht dabei die Feststellung, dass die quellenmäßigen Angaben teilweise recht spärlich, die daraus abgeleiteten Vorstellungen aber im Laufe der Jahre immer umfangreicher geworden sind, ohne dass neue Quellen hinzugekommen wären. Nach dem Jubiläums-Vortrag von Heribert Becker (vgl. S. 11) lud der BGV unter dem Titel „Cyriax-Nachlese“ am 24. Januar 2007 zu einem Rundgespräch zu historischen Streitfragen ein, über das hier berichtet wird.

Die teilweise unpräzisen Darstellungen sehen am Beispiel der angeblichen Wallfahrten nach Cyriax folgendermaßen aus:

- 1848 In der ersten Darstellung des Vinzenz von Zuccalmaglio ist von Wallfahrten keine Rede (S. 361f).
- 1901 benutzt Bürgermeister Christian Simons noch die knappe Formulierung, dass Cyriax eine „sehr besuchte Wallfahrtskapelle“ war.
- 1929 werden die Aussagen sehr viel umfangreicher. So schreibt Eugen Hülster, dass Cyriax „seit unvordenklichen Zeiten ein weiterühmter Wallfahrtsort war, zu dem jährlich zahlreiche Prozessionen und Pilger hinströmten“ (S. 3).
- 1964 Diese Darstellung wurde seitdem beibehalten, so auch von Franz Becher, und zudem um die Bezeichnung einer „Gnadenkapelle“ erweitert (S. 98).
- 1980 Theodor Rutt spricht gar von einer „einheitlichen Überlieferung“, nach der die Wallfahrtskapelle „Mittelpunkt einer kleinen Wallfahrtsiedlung“ war (S. 250).

Für diese „einheitliche Überlieferung“ gibt es jedoch keine andere historische Quelle als die wenigen Angaben in der Gründungsurkunde des Jahres 1256, in der zwar von „Zeichen und Wundern“ (*signis et miraculis*) die Rede ist, die durch die Verdienste des glorreichen Martyrers Cyriacus erstrahlen (vgl. die Wiedergabe der Urkunde auf S. 98). Die Worte „Wallfahrt“ oder ein ins Ausland gehender „Pilger“ (*peregrinatio*, *peregrinator* oder Vergleichbares) werden jedoch nicht erwähnt, wohl aber die Lehnslleute, die dort wohnten (*fideles*). Es ist daher sinnvoll, diese Vorgänge einmal stichwortartig zu untersuchen und zur Diskussion zu stellen.

I. Die Anfänge

Gründung der Abtei Siegburg (1064)

Die Gründung der Abtei Siegburg erfolgte im Jahr 1064 durch den Kölner Erzbischof Anno II mit Übereignung der Höfeverbände in Achera Superior und Achera Inferior. Beim ersteren ist mit ziemlicher Sicherheit das spätere Overath rechts der Agger gemeint mit einer Pfarrkirche, die dem Bischof unterstand, das zweite ist wahrscheinlich der Höfeverband Cyriax auf der linken Aggerseite, eine klare Aufteilung, da die Agger damals völlig ungeregelt floss und ein Übergang häufig nicht möglich war. Auch in Achera inferior wird sich möglicherweise bereits eine Kapelle befunden haben, die jedoch offensichtlich eine Eigenkirche des Grundherren war (vgl. S. 16), keine Pfarrechte besaß und wohl auch keinen festen Seelsorgegeistlichen hatte.

Reliquien

Entsprechend dem Zeitgeist legte Anno eine große Reliquiensammlung an, die er auf seine verschiedenen Kirchengründungen aufteilte. Die Schatzkammer der Abtei Siegburg, in der sich auch Reliquien des Martyrers Cyriacus und der Äbtissin Walburga befanden, überragte alle anderen Gründungen. (Stüwer 98, Korth 50).



Beispiel eines Reliquienkästchens des 13. Jahrhunderts aus St. Ursula, Köln. Dieses 21 x 15 cm große Kästchen ist mit Leinen überzogen und ganz mit Seide bestickt. (Abb. *Ornamenta Ecclesiae*, 1985, Bd. 2, S. 343.)

Klosterleben in Siegburg

Die Siegburger Abtei lebte nach der cluniazensischen Klosterreform, in der neben dem benediktinischen kontemplativen Wahlspruch „bete und arbeite“ (*ora et labora*) auch die Seelsorge an den Lehnabhängigen (*fideles*) betrieben wurde. (vgl. Semmler S. 275). Aus diesem Grunde entstanden in Siegburg zwischen 1110 und 1140 mehrere Außenstationen, in der einzelne, vom Abt entsandte Mönche lebten und wo es dementsprechend auch eine Kapelle gab. Diese Kommunität wurde von einem Propst geleitet, weswegen man sie Propstei nannte. Aus dem cluniazensischen Denken der Seelsorge hat der Abt in Siegburg wohl an die neuen Propsteien Reliquien abgegeben, damit die dortigen Lehnangehörigen göttlicher Gnaden teilhaftig würden. Für diese Reliquien wurden nun meist kostbare Behälter geschaffen, die somit nicht aus der Gründungszeit des Klosters im 11. Jahrhundert stammten, sondern aus der Zeit der Gründung der Außenstationen im 12. Jahrhundert oder später. Einige dieser Reliquienbehälter befinden sich noch heute im Siegburger Klostergarten (vgl. Plotzek, Belz).

Gründung der Propstei Overath (1256)

Als Abt Gottfried die Propstei gründete, holte er somit für den Höfeverband an der Agger das nach, was seine Vorgänger bereits mehr als ein Jahrhundert zuvor für sieben andere Höfeverbände vollzogen hatten. Da die Reliquien des Cyriacus 1256 schon seit längerer Zeit in Overath vorhanden waren, fand ihre

Propstei

Eine Propstei ist die abhängige Außenstelle einer Abtei, wobei der Abt aus seinem Konvent einige Mönche auswählt und in die Propstei entsendet. Sie war in geistlichen und wirtschaftlichen Dingen vom Abt bzw. Konvent abhängig. Aus diesem Grunde war die personelle Besetzung der Propstei einem ständigen Wechsel unterworfen und betrug wohl kaum mehr als zwei oder drei Mönche, ja selbst eine kontinuierliche Anwesenheit war nicht garantiert. So wurde schon nach nicht einmal 30 Jahren in Folge die Propstei Overath drei Kölner Weihbischöfen zur privaten Nutzung überlassen, da – so in der Urkunde von 1328 – „auf dem Hof seit langem kein Mönch mehr lebte“ (vgl. die detaillierte Darstellung bei Krause).

Übertragung möglicherweise bereits zur gleichen Zeit statt wie die Gründung der anderen Außenstationen. Vielleicht sollte auch Overath schon damals Propstei werden, was jedoch aus irgendeinem Grunde nicht verwirklicht worden war.

Die jetzige Gründung (1256) geschah nun in erster Linie – wie die Urkunde mitteilt – im Hinblick auf eine vermehrte Seelsorge an den Lehnleuten (*ut excitetur devotio fidelium*) und eines kontinuierlichen Gottesdienstes (*divinum officium continuum*).

Wallfahrten im 13. Jahrhundert

Die Wallfahrten dieser frühen Zeit hatten nur wenig mit unserem heutigen Wallfahrtswesen gemein, bei dem die Pilger mit Auto oder Bus bis vor die Kirchentür fahren. Im 13. Jahrhundert führten die unbefestigten Wege als eine Art bessere Trampelpfade nicht durch das ungebändigte Flusstal, sondern über die relativ trockenen Höhen. Die Overather Propstei lag nicht an einem dieser Hauptwege und war somit nur schwer zu erreichen. So ist es denn auch nicht überraschend, dass in dem Heft von Dieter Wynands über rheinische „Wallfahrten zwischen dem Jahre 1000 und 2000“ (vgl. Literaturverzeichnis) zwar Mariälinden, Birk oder Seligenthal aufgeführt sind, nicht aber die Propstei Cyriax, weder in der frühen Zeit des 13. Jahrhunderts, noch später. Wie bei den anderen Propsteien wird somit die Verehrung der Reliquien durch die Bewohner (*fideles*) der Umgebung erfolgt sein.

Wenn man zudem bedenkt, dass 1256 die Propstei ja gerade aus dem Grund gegründet wurde, um eine geregelte Seelsorge zu gewährleisten, sind in der davor liegenden Zeit ohne priesterliche Präsenz „jährliche zahlreiche Prozessionen und Pilgerströme“ (Hülster, S. 3) nicht vorstellbar.

Heiligenkult und Wallfahrtswesen im 13. Jahrhundert

Anlass vieler Fehlinterpretationen des Pilgerwesens ist der unreflektierte und in der Regel als Sammelbegriff gebrauchte Terminus Wallfahrt. Er rührt vom schiefen Blickwinkel unserer neuzeitlichen Vorstellungs- und Bildungswelt her, die von der barocken Tradition etwa aus Vierzehnheiligen oder Lourdes geprägt ist. Im 13. Jahrhundert war der Reliquienbesitz selbstverständlich. Er wurde an Festtagen ausgestellt und verehrt. Dazu lief aus der Umgebung viel Volk zusammen (*concursum populi*), es gab aber keine vart (Pilgerfahrt), die weit über Land ging und das Verlassen der Heimat mit unbestimmter Wiederkehr einschloss. ... So finden sich bei Caesarius von Heisterbach (ca. 1180 - 1240) Berichte von den üblichen weiten Pilgerreisen, aber nichts von heimischen Wallfahrtsorten.

Aus: Wolfgang Brückner, Zu Heiligenkult und Wallfahrtswesen im 13. Jahrhundert. In: Ders., Kulturtechniken (Volkskunde als historische Kulturwissenschaft, Band 85), Würzburg 2000, S. 269-287, hier S. 270-274.

Auch die Reliquien hat der Abt an die Außenstationen gerade in der Absicht gegeben, dass sie den dort lebenden Menschen nahe waren, nicht damit Auswärtige dorthin wallfahren.

Die Abgaben der Propstei (*oblationes*)

In der Gründungsurkunde wird von so ergiebigen „*oblationes*“ der Kapelle gesprochen, dass der bedürftigen Propstei in Oberpleis „100 Mark“ geliehen

werden konnten. Der Begriff „oblaciones“ wurde bereits in dem Beitrag von Hülster (1929) mit „Opfer“ übersetzt, meinte damit Spenden von den vermuteten zahlreichen Pilgern und wird seitdem ungeprüft beibehalten. „Oblatio“ ist aber zunächst ganz neutral eine „Abgabe“, und war gerade im Lehnswesen der Kirche ein terminus technicus für die jährliche „Pflichtabgabe“ der Pacht. (Haberkm/Wallach, *Hilfswörterbuch für Historiker*, 7. Aufl. 1987, S. 457).

Diese Unterscheidung wurde bisher nicht berücksichtigt wie auch die Summe von 100 Mark nicht hinterfragt wurde. 100 (karolingische) Mark waren damals viel Geld und entsprachen 24.000 Denaren. Diese ungeheure Summe wird daran deutlich, dass die durchschnittliche Jahrespacht eines Hofes 10 bis 20 Denare betrug, bei den ca. 120 Lehnshöfen an der Agger summierte sich dies auf ca. 25 Mark (zu dem Abgabenverzeichnis vgl. Wisplinghoff, 1964, S. 281-288). Dies bedeutet, dass die 100 Mark angeblicher Spenden den Pflichtabgaben von vier Jahren entsprach. Wer von uns Heutigen macht Spenden in Höhe einer Steuerschuld von vier Jahren? Die Unwahrscheinlichkeit einer solchen Spende wird weiter daran deutlich, dass etwa gleichzeitig selbst die Spenden Kölner Adliger und Patrizier für den Dombau durchschnittlich ebenfalls nur zwischen 6 und 10 Denare betrugen (Huiskes, S. 45).

Es ist somit keine Überraschung, dass von einem geregelten Wallfahrtsbetrieb mit eventuellen zusätzlichen Spenden auch nicht ein einziger schriftlicher Beleg existiert, wie es von anderen gesicherten Wallfahrtsorten der Fall ist. Erst im 15. Jahrhundert, als das Wallfahrtswesen am Vorabend der Reformation ungeheure Ausmaße annahm, ist einzig für das Jahr 1493 im Bruderbuch der Lindlarer Pfarrei eine Ausgabe von 12 Albus für Priester, Offermann (Küster) und Spielleute für „*de vart zo sent Zyriacus*“ (Wallfahrt zu Sankt Cyriacus) belegt, wobei diese Wallfahrt neben anderen nach Gimborn oder Engelskirchen aufgeführt ist.

Die Belegung der Propstei

In den schriftlichen Quellen ist über die Größe des Konventes in Cyriax immer nur von einer „gewissen Anzahl“ die Rede. Dass in der Zeit zwischen 1279 und 1353 die Propstei privat genutzt wurde, haben wir oben schon gesehen. Bei der Inkorporierung der Overather Pfarrkirche im Jahre 1353 ist von einem Propst als Pfarrer und einem weiteren Hilfsseelsorger die Rede, was eigentlich die Mindestzahl für einen Konvent darstellen sollte. Aber schon für das 15. Jahrhundert schreibt Wisplinghoff, dass die Zahl der Mönche in Siegburg stark zurückgegangen sei und „die Zellen (=Propsteien) wahrscheinlich nur noch mit einem Mönch, dem Propst, besetzt waren.“ (S. 67).

Nach dem Ende der Inkorporierung im 16. Jahrhundert wurde die Propstei jedoch nicht einmal von einem Mönch, sondern nur von einer „glaubwürdigen Person“ verwaltet und auch in der späteren Zeit ist, wenn überhaupt, immer nur von einem Propst die Rede (vgl. hierzu oben S. 19).

II. Die baulichen Vorgänge im 17. und 18. Jahrhundert

Beschreibung des Bauzustandes der Propstei in der Übersicht

1607	die Propstei ist „ganz verwüstet und underkommen“
1626	die Kapelle war baufällig (<i>ruinosa</i>)
1663	das Wohnhaus ist baufällig (<i>ruinosa</i>)
1664	die Gebäude sind baufällig (<i>ruinosa</i>)
1698	die Gebäude sind zerstört, beschädigt, vergangen (<i>destructum, violatum, peritum</i>)
1730	Baumaßnahmen an der Kapelle für 200 Reichstaler

Neben der Gründungsurkunde ist die Stiftung eines neuen Altares durch den Siegburger Abt Bertram von Bellinghausen im Jahr 1626 ein weiterer wichtiger Beleg in der Geschichte der Propstei St. Cyriax, enthält er doch eine Inschrift, aus der Jahr und Inhalt der Stiftung hervorgehen. (vgl. oben S. 51)

Die Erneuerung der Kirche

Zunächst geht aus dieser Inschrift zweifelsfrei hervor, dass Bellinghausen nicht nur den Altar stiftete, sondern auch die Kirche vollständig wieder herstellte (*ecclesiam ex toto restituit*). Von der Wohnung des Propstes oder den Nebengebäuden ist nichts erwähnt. Dabei wird als Grund des erforderlichen Wiederaufbaus angegeben, dass die Kirche „durch und durch baufällig“ war (*penitus ruinosa*). Auch hier wurde in der Vergangenheit der Begriff „*ruinosa*“ mit „zerstört“ übersetzt, was jedoch im Lateinischen „*destructa*“ lauten würde. „*Ruinosa*“ ist etwa als durch Vernachlässigung erfolgte „Baufälligkeit“ zu verstehen, „*destructa*“ eine durch Gewaltmaßnahmen erfolgte Zerstörung. Davon aber ist in der Inschrift keine Rede wie auch kein Grund für eine angebliche gewaltsame Zerstörung angegeben ist, anders als in der bisherigen Heimatliteratur:

Jahr/Autor	Beschreibung	Ursache
1901/Simon	vollständig zerstört	nicht angegeben
1922/Hülster	großer Trümmerhaufen	der Jülichsche Erbfolgestreit
1964/Becher	die Wallfahrtskapelle, die schöne Klosterkirche, die Mönchswohnungen und Wirtschaftsgebäude sanken in Schutt und Asche	im Jülich-Clevischen Erbfolgestreit (1609 – 1614) durch brandenburgische Truppen

Hier zeigt sich, dass der Begriff „*ruinosa*“ immer weiter ausgeschmückt wurde und nicht nur - wie in der Inschrift - die Kirche, sondern alle Gebäude einbezog. Ja Becher berichtet gar davon, dass außer der ehemaligen (kleinen) Wallfahrtskapelle noch eine (größere) „*Propsteikirche*“ gestanden haben „soll“ (Becker [3] 103 und oben S. 27). Eine Quellenangabe für diese Aussage sucht man jedoch vergebens.

Die Propstei im 16. Jahrhundert

Zum Glück gibt es für diesen Zeitraum einige zusätzliche Informationen. Als wichtige Änderung ergibt sich zunächst, dass nach einer Auseinandersetzung im Jahr 1541 zwischen dem Herzog von Berg und dem Siegburger Abt die zweihundertjährige Inkorporation der Pfarrei St. Walburga beendet wird und der Herzog nur noch weltliche Geistliche akzeptiert. Dies ist für die Propstei ein herber finanzieller Verlust, so dass nicht einmal die im Visitationsrezess von 1555, in dem der Herzog von Berg alle Kirchen und Kapellen seines Territoriums visitieren ließ, festgelegte Regelung, dass in jeder Propstei wenigstens ein Mönch residieren soll, für Cyriax realisiert wird. An seiner Stelle wird die Propstei nur von einem „vertrauenswürdigen“ Mann verwaltet. (vgl. oben S. 19)

Als im Jahr 1579 der Herzog ein Steuerverzeichnis anlegen lässt, zeigt sich, dass die Propstei St. Cyriax mit nur 58 Gulden das geringste Einkommen aller geistlichen Institute im ganzen Herzogtum aufweist (zum Vergleich Siegburg: ca. 5600 Gulden, Oberpleis: ca. 1500 Gulden, vgl. Below S. 373f).

Es kann somit nicht mehr überraschen, wenn bereits 1607 durch unregelmäßige Besetzung und mangelnde Finanzmittel der Gebäudebestand der Propstei als „ganz verwüstet und heruntergekommen“ bezeichnet wurde, längst bevor der Jülich-Klevische Erbfolgestreit (1609 – 1614) begann und fremde Truppen angeblich alles in Schutt und Asche legten. (so auch Becker I, S. 201 und o. S. 79).

Die Baumaßnahmen des Jahres 1626

Wenn Abt Bellinghausen 1626 – „ *mitten im Dreißigjährigen Krieg* “ wie Rutt schreibt – einen Wiederaufbau betrieb, so war dies eher die Wiederherstellung einer heruntergekommenen Kirche als ein „*Neubau*“ im Sinne des Wortes. Auch der Torso der vermutlichen Madonnenfigur (vgl. S. 69), der ja mit Sicherheit vor 1600 entstanden ist, wird vom Abt nur darum in der Kirche belassen worden sein, weil er damals noch nicht in dem Zustand war wie heute.

Die „*Wiederherstellung der Propstei*“ wird sich somit wohl nur auf die Kirche (ecclesia) bezogen haben, denn die anderen Gebäude waren 1663/64 immer noch „*ruinosa*“. Becher behauptet statt dessen, dass es „*gewiss*“ eine zweite Zerstörung gegeben habe, wobei er jedoch offen lässt, ob durch Feuer oder Krieg. Jedenfalls seien Kirche und Kloster „*in kleineren Maßen als früher errichtet worden*“ (Becher, 1964, S. 102). Leider gibt er weder für das eine noch das andere einen sicheren Beleg an.

Selbst Becker (vgl. oben S. 25), der zu recht darauf hingewiesen hatte, dass die erste Bauauffälligkeit bereits 1607 erwähnt ist und damit vor Beginn des Jülich-Klevischen Erbfolgestreites lag, in dem die Propstei erst die angebliche „*Zerstörung*“ erfahren haben soll, rechnet für die nächste Bauauffälligkeit im Jahre 1664 „*vermutlich*“ mit Folgen des Dreißigjährigen Krieges. Dabei wurde in der Quelle ebenso wie 1607 das Wort „*ruinosa*“ verwendet. Lediglich bei der Bauzustandsbeschreibung des Jahres 1698 fehlt die Bezeichnung „*ruinosa*“, wird jedoch durch „*destructum, violatum et perditum*“ (zerstört, beschädigt und untergegangen) ersetzt.

Es ist somit naheliegender, die ständigen Baumaßnahmen durch eine nach wie vor marode Bausubstanz anzunehmen als durch immer neue kriegsartige Zerstörungen, für die es keinen einzigen Nachweis gibt und die einen wiederholten Komplettneubau erforderlich machte, für die keinerlei finanzielle Mittel zur Verfügung standen.

Der weitere Zustand der Propstei im 17. und 18. Jahrhundert macht deutlich, dass offensichtlich immer nur das Notwendigste getan werden konnte.

Zwar hatte sich Abt Bertram von Bellinghausen von 1633 bis zu seinem Tode 1653 von der Abtei Siegburg nach Cyriax zurückgezogen und wohl auch für einen gewissen Erhalt gesorgt, aber schon in der Folgezeit liest sich die Geschichte der Propstei wie eine durchgehende Reparaturmaßnahme:

- 1654 war die Propstei mehrere Jahre nur von Dienern bewohnt (Becker, 198)
- 1663 lehnte Johann Wilhelm von Bourseid es ab, in Cyriax Propst zu werden, da die Wohnung „*ruinosa*“ war.
- 1664 Ein Jahr später übernahm Philipp Jakob von Harff die Propstei erst, nachdem der Siegburger Abt dem Propsteivermögen noch Weingärten in Wolsdorf hinzufügte, so dass der neue Propst die Instandsetzung der „*ruinösen*“ Gebäude versprechen konnte.
- 1679 ließ sich Propst Caspar von Hersel die Pachtabgaben z. T. nach Köln oder Siegburg liefern, da er sich gar nicht in der Propstei St. Cyriax aufhielt.

Noch 1698 waren beim Amtsantritt des Propstes Hugo Reinhard von Breitbach nicht alle Gebäude wiederhergestellt. (Becker I, S. 201)

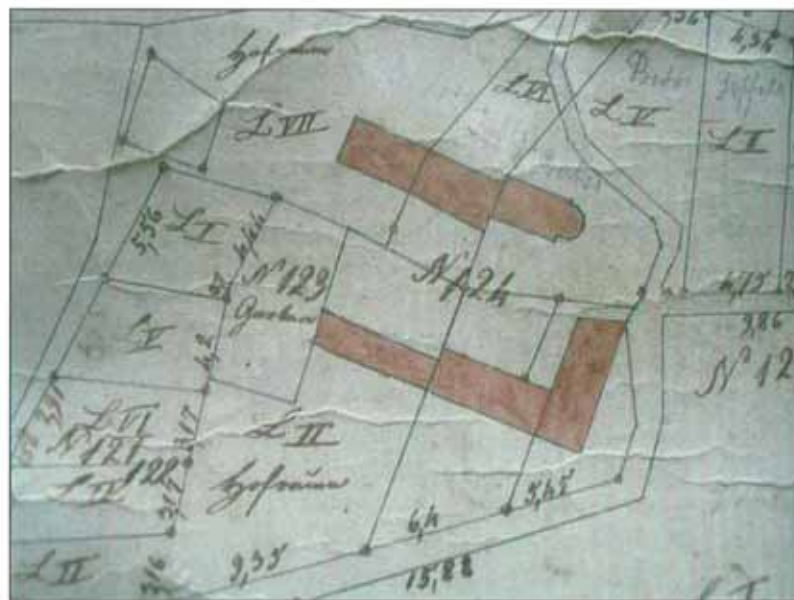
Auch im 18. Jahrhundert war Propst Albert von Bastheim mehrere Jahre abwesend, währenddessen nur eine Magd den Haushalt führte.

Noch einmal standen 1730 Baumaßnahmen an, zu denen sich Propst Franz Ferdinand von Kessel ein Darlehen von 200 Talern vom Kapitel in Siegburg genehmigen lassen musste (Wisplinghoff, S. 75). Auch hier wurde nicht berücksichtigt, dass dieser Betrag keineswegs für einen völligen Neubau von Propstei einschließlich Kapelle ausreichen konnte. Als nämlich in der Overather Pfarrkirche zwei Jahrzehnte später nach dem Brand von 1750 lediglich der Turm

wiederhergestellt werden musste, sammelten die Pfarrangehörigen und Adligen immerhin die Summe von fast 3000 Talern. (Vgl. die Liste der Spender im Archiv der Stadt Overath, Bestand 42-57). Dies bedeutet, dass der Turm in Overath ca. 15 mal mehr kostete als der angenommene Wiederaufbau der gesamten Kapelle, die nicht viel kleiner war als die Overather Pfarrkirche. Auch wenn sich der Propst auf seinem Grabstein mit Stolz „*Erbauer*“ [(e)XS(trvctor)] nennt (so werden die wenigen heute noch lesbaren Buchstaben ergänzt; vgl. oben S. 66), wird man somit darunter keinen vollständigen Neubau verstehen können. Zumindest scheint sich die Lage in Cyriax nicht wesentlich verbessert zu haben, da auch der nachfolgende Propst Adalbert von Bastheim nach 1745 für mehrere Jahre abwesend war.

Zusammenfassung

Angesichts der Tatsache, dass für die Propstei St. Cyriax zu keiner Zeit eine gesicherte Besetzung der Kommunität über ein oder zwei Mönche hinaus gegeben war und auch kein geregelter Wallfahrtsbetrieb nachweisbar ist, ergibt sich für eine Vermutung, dass es neben der (großen) Propsteikapelle noch eine sepa-



Katastreraufnahme von ca. 1828:

Der obere, nach Osten gerichtete Trakt zeigt von links das Wohnhaus des Propstes, anschließend die Kapelle mit Apsis. Gegenüber die Gebäude des Propsteihofes.

rate „kleinere Wallfahrtskirche“ gegeben habe (für einen angeblich großen Pilgerstrom), kein Sinn. Ferner zeigt die Baugeschichte, dass die äußerst knappen Ressourcen der Propstei kaum ausreichten, den baulichen Zustand der Konventkapelle zu sichern, geschweige denn eine zweite zusätzliche Wallfahrtskirche.

Diese Überlegungen stimmen weitgehend mit dem Katasterbefund überein, wie er ca. 1828 zur preußischen Zeit im Rheinland von den Gebäuden angefertigt wurde. Zu erkennen ist eine klare Einteilung der Anlage mit der Propstei (Konventgebäude und Kapelle) sowie dem Propsteihof mit den Wirtschaftsgebäuden auf der gegenüberliegenden Seite. Gerade bei diesen wären genauere baugeschichtliche Aussagen erst nach einer denkmalpflegerischen Bauaufnahme durch das Rheinische Amt für Denkmalpflege möglich. Dies bleibt nach wie vor eine wünschenswerte Aufgabe.

II. „Cyriax mit allen Sinnen“

- Literarische Spurensuche
 - Die Eibe
 - Altar Ansichten
 - Vision eines Abtes
 - Torso I
 - Torso II
 - Impressionen aus Cyriax
- Bilder von Elisabeth Schwamborn

Marianne Bruns

Literarische Spurensuche

Montagmorgen. Blauhimmel über knospendem Grün und wir, die Teilnehmer der Kreativen Schreibwerkstatt der VHS-Overath/Rösrath, begeben uns auf Spurensuche.

Begleitet vom Pausenlärm der Schulkinder treffen wir uns unter struppigem Eichengeäst, das unverpackt in seiner Winterstarre, auch jetzt im neuen Jahrtausend, dem Rhythmus der Natur folgen wird. An seinen Wurzeln türmen sich, so erzählt es die Legende, die Jahrhunderte alten Steine der ehemaligen Cyriaxkapelle.

Erwartungsvoll steigen wir hinauf zum fachwerkbebauten Innenhof, wo einst das klösterliche Leben der Propstei Cyriax pulsierte. Wir entdecken seit langem nicht mehr genutzte Heuluken, fragwürdige Mauerreste, verblichene Hausinschriften und ein hinter Mülltonnen versteckt und geschütztes Adelswappen. Im Vorgarten, dort wo früher vermutlich Pferde auf Kopfsteinpflaster standen, haben Kinder ihre zwei feuerroten Bobbycars geparkt. Gleich daneben, anstelle der abgerissenen Kapelle, enttäuscht uns das Wohnhaus, das wir als Bausünde vom Ende des 20. Jahrhunderts ansehen. Taubengurren führt uns zur uralten Eibe, in deren immergrünem Dach die Geschichten vergangener Zeiten erzählt werden. Auch das seit 1866 Wind und Wetter standhaltende Wegekreuz mit dem verwitterten Bildnis des heiligen Cyriacus beflügelt unsere Fantasie. Damit auch von uns etwas bleibt für die Ewigkeit, lächeln wir unterm blühenden Mandelbäumchen in die Kamera. Im Schutz einer abseitigen Garage mutmaßen wir und verspinnen unsere Gedanken in Faltenwurf und Lockenhaar des geheimnisvollen Frauentorsos, einem steinernen Fundstück der Vergangenheit.

Zurückversetzte Zeit? Aus einer sich öffnenden Stalltür entweicht der gleiche Geruch, der auch schon um Dreizehnhundert den Menschen Erkennungszeichen für Nahrung und Fortbestand war. Blökend springen die Schafe in den Frühlingstag, gefolgt vom guten Hirten, der seinen Hütestab schwingt, wie zu allen Zeiten. In diesem Augenblick möchten wir nirgendwo anders sein als hier. Doch dann zeigen uns das Flugzeug auf seinem Weg in die Ferne und der rotweiße Zug entlang der glitzernen Agger, dass auch wir immer auf Spurensuche bleiben werden.

Was wir an diesem Vormittag mit allen Sinnen aufgenommen haben, werden wir nun in Worte fassen, und schreibend in Zeilen und Sätze verpacken.

Waltraud Rohrmoser

Die Eibe

Prolog

Sie ist heimisch in fast ganz Europa, im Orient und in Nordafrika, ein Immergrün mit nadelförmigen Blättern. Kommt vor als Strauch oder als siebzehn bis zwanzig Meter hoher Baum. Die weibliche Samenanlage im Reifestadium ist mit einem roten Mantel umhüllt und bildet eine kleine, feste Beere. Jungtriebe, Nadeln und Samen enthalten ein narkotisches Gift, der Samenmantel ist ungiftig und sehr süß. Willkommene Nahrung für manche Vogelarten. Die Zweige der Eibe sollen vor Hexen und bösen Mächten schützen. Lebensdauer gibt man ihr um die 3000 Jahre. Schon in vorgeschichtlicher Zeit wird sie erwähnt.

(nach Brockhaus 1958)



Die mehrhundertjährige Eibe im ehemaligen Klostergarten. Das genaue Alter wurde bisher noch nicht untersucht.

Nur ein Traum

Der Baum war gestürzt. Quer über dem Weg lag er in seinem dunkelgrünen Nadelkleid und starb. In der Sturmnacht war noch einmal Schnee gefallen. Dünner Flaum bedeckte den Boden. Letzte, von den Vögeln vergessene Beeren verteilten sich wie Blutstropfen in den feinen Kristallen. Der Stumpf, tief gespalten, zeigte klagend mit spitzen, bleichen Fingern zum Morgenhimmel.

Ambrosius, der Mönch, auf seinem frühen Gang ins Dorf, fand den Sterbenden. Er stellte sein Bündel ab und legte die Hände zusammen. Der Baum forderte ein kurzes Gebet. Für Ambrosius war er immer ein Gefährte des hl. Cyriacus gewesen. Auch für die Pilger, die schon zur Gnadenkapelle gekommen waren um den Heiligen zum Schutz vor bösen Geistern anzuflehen. Man flüsterte von dunklen Geheimnissen, die unter seinem Schattensitzen wohnten. Ambrosius hatte sich immer ein wenig gefürchtet vor Gottes Zorn, weil er den Geschichten einen viel zu großen Platz in seinem Herzen einräumte. Als vor kurzem die neue Propstei entstanden war, hatte er geglaubt, dass er gehen müsste. Er war alt und schwach, und die neuen Aufgaben schienen ihm zu schwer. Doch der Abt hatte verfügt, dass er bleiben und seine geringen Kräfte einsetzen durfte. Unter dem Baum hatte er einmal ruhen wollen in der Ewigkeit, das war sein großer Wunsch. Nun war der vor ihm gestorben.

Ambrosius fror. Seine nackten Füße steckten in einfachen Sandalen und wurden von der Kutte kaum bedeckt. Er nahm sein Bündel auf und ging davon. So schnell er konnte, schritt er aus auf seinem weiten Weg. Der führte über die Höhen, hinauf und hinab, über Wiesen mit fahlem Wintergras, das im Weiß starre Inseln bildete. Endlich erreichte er den Fluss. Das Schmelzwasser der Wintertage, das noch mit Macht aus den Hügeln kam, gefährdete schon die Brücke. Die dicken Bohlen schwankten unter den festen Tritten. Ambrosius betrat das andere Ufer. Ein erster, schmaler Sonnenstreif stahl sich blass durch zerrissene, hastig jagende Wolken. Er öffnete das schwere Tor zum Gutshof. Am Fuß des Pfostens schlief ein Büschel noch fest geschlossener Schneeglöckchen. Freude kam in sein Herz und die Zuversicht des jungen Morgens. Er würde jetzt mit den Mönchen und ihren Helfern auf dem Hof beten, bevor sie ihr schweres Tagewerk begannen. Im Dorf warteten Alte und Kranke auf ihn, Kinder, die sich auf Geschichten und Lieder freuten.

Vor dem Abendläuten machte Ambrosius sich auf den Heimweg. Es dämmerte schon. Weich fühlte er die Luft auf seinem Gesicht. Die Kälte des Morgens war gewichen. Laut rauschte der Fluss und spülte nun schon über das Holz. Der Mönch spürte die Nässe an seinen Füßen. Er sah zum Himmel, der nichts Gutes verhiß. Ob morgen der Weg zum Gut noch möglich sein würde? Vorsichtig musste er seine Schritte setzen, schnell wurde es dunkel. Dankbar sah er von weitem die flackernden Lichter hinter den Fenstern der Propstei. Er freute sich

auf die Stille hinter ihren Mauern. Nur der gestürzte Baum hielt ihn noch einmal auf. Er brach von ihm drei Zweige, die er in seinem Beutel barg.

Am nächsten Tag war die Propstei vom Dorf abgeschnitten. Sie lag wie eine Insel auf ihrer Anhöhe, umgeben von den überschwemmten Wiesen. Der gestürzte Baum war von den fleißigen Brüdern schon weggeräumt. Die geretteten Zweige schmückten den Altar in der Kapelle. Nach einigen Tagen waren zwei von ihnen matt und welk. Der dritte hatte feine Wurzelfäden gebildet. Den nahm Ambrosius aus dem silbernen Krug und verwahrte ihn. Nach dem Abendgebet brachte er ihn hinaus, darauf bedacht, dass ihn niemand sah. Er fürchtete den Spott der Brüder. In einer verborgenen Ecke, dicht an der Mauer grub er ihn ein. Er sprach ein Gebet und hoffte, dass er damit nicht frevelte. In der Nacht träumte er, dass die Muttergottes ihm zulächelte. Da wusste er, dass er recht getan hatte.

Als der Frühling mit aller Macht hereinbrach, konnte jeder sehen, dass das Grün Wurzeln geschlagen hatte und ein Baum zu werden versprach.

Epilog: Fantasie und Wirklichkeit

Und da steht sie, die uralte Eibe, in ihrer Ecke hinter der Mauer. Sie blieb als Wächterin und Mahnerin. Jahrhunderte winden sich durch ihren Stamm, der, wie ein Tau gedreht, sie fest in die Erde bindet. Ihre Krone soll früher ein Kreuz gebildet haben, das sich im Laufe der Jahre verwuchs. Heute ragen ihre Zweige wie eine Kanzel zur Seite hinaus. Ich sehe sie, ganz deutlich von einem bestimmten Punkt aus betrachtet, wenn ich meiner Fantasie keine Grenzen setze.

An der Mauer sitze ich im Gras und träume. Ich höre ein kratzendes Schleifen hinter mir - - - Mönchskutten, deren Säume über die Erde fegen...

*Rote Beeren
auf Schneekristallen,
blutige Tränen
vom uralten Baum....*

*Mönchskutten fegen
über moosige Steine
in meinen Traum....*

Hanne Ziesemer

Altar Ansichten

Geweihte Steinkunst
Jahrhunderte gesangsumweht
Gottestisch mit Glaubens-Patina
getränkt mit Flehen und Bitten
von Herrschern und Untertanen
Steingrau-Engel schauten Rituale, Blut und Tränen
Propstei-Zufluchtskreuz Heiliger und Sünder

Leidenszeit

Nun in Pilgerstätte
Spitzengehüllter Bewacher
geweihter Elemente
Auferstehungsfeuer und Segenswasser
Kraftquellenort heilsuchender Wallfahrer

Friedenszeit

Michael Campanarius

Vision eines Abtes

Hart ist der Hände Werk
im Lehen monastischer Herrschaft.
Nur wenig belebet des Cyriax Tempel,
fehlt doch das Wort des eifrigen Hirten.
Erst als Abt Gottfried schickt heilige Mönche
wächst hoch an der Agger christliches Leben.

Dies sahen die Augen des weitblickenden Abbas:
im Wechsellauf der Geschichte
ein Austausch im örtlichen Leben
von Geben und Nehmen.
Doch einmal endet selbst dieser,
Von blühendem Leben nur kündet ein Torso.

Torso einer weiblichen Heiligen



Die Bilder zeigen den erhaltenen Torso einer weiblichen Heiligenfigur, vermutlich der Gottesmutter (vgl. oben S. 69).

Marianne Bruns

torso I

wer wohl
hat dich aus gestein zum leben erweckt
dich mit wärmendem mantel bedeckt
wer
verbarg deine brüste unterm mieder
wer hat dich
mit wallendem haar geschmückt
dich
zur mutter des herrn
zur heiligen
zur nonne
zur dirne bestimmt
hat dir jemand
die hände zum gebet verschränkt
hat dich
lasten tragen
almosen verteilen lassen
wer kann sagen
ob du nicht doch ein engel bist
segnend heilend schutz gewährend
wer
bleibt noch zu fragen
war es
der dir den kopf abhieb

Kristin Diewitz

torso II

Frischer Ostwind hat allen Staub von den Hügeln gefegt,
Habichte kreisen im Himmelsblau, grüßen mit spitzem Schrei,
Weit geht der Blick vom Berg hinunter ins Tal der Agger.
Frischer Ostwind hat allen Staub von den Hügeln gefegt.
Eine Propstei der Benediktiner hatte über Jahrhunderte hier ihren Sitz,
Reste von Steinmauern, ein rätselhafter Frauentorso
entzündeten die Phantasie.
Frischer Ostwind hat allen Staub von den Hügeln gefegt,
Hat die Spuren der Zeit von der sanften Landschaft gewischt.

Franz Gabriel

Impressionen aus Cyriax

- Bilder von Elisabeth Schwamborn -

Seit vielen Jahren wohnt die Künstlerin Elisabeth Schwamborn in Overath und hat tagtäglich beim Blick aus ihrem Atelier die Ortslage Cyriax vor Augen. Es ist also nicht verwunderlich, dass sich aus dieser optischen Begegnung Ideen entwickelten, die Geschichte der Propstei malerisch umzusetzen. Im Jahre 2006 entstand so eine Bildserie, von der Elisabeth Schwamborn selbst sagt: „Bezogen auf die ‚Geschichte Cyriax‘ beschränke ich mich auf das Erfassen und Darstellen der für mich wesentlichen Elemente von der Gründung der Propstei 1256, über Zerstörung, Wiederaufbau bis zur Verweltlichung zum „Heute 2006“. Präsentiert wurden die Bilder im Rahmen der Ausstellung „Ortsbilder - Overather Geschichte(en) in Wort und Bild“ des Kulturforums Overath im Oktober 2006 und Anfang 2007 im Walburgasaal.



Die archaischen Formen von Quadraten und Rechtecken sind Symbole; Symbole für Mauerrelikte, für Errichten und Zerstören, für Leben und Vergehen. Elisabeth Schwamborn versteht es, die verschiedenen Zeitebenen durch ineinander verschachtelte geometrische Formen wiederzugeben; man muss also die Bilder „von hinten nach vorne lesen“.

Die zurückhaltende Farbpalette der Künstlerin hilft bei der weiteren Entschlüsselung. Auf den beiden folgenden Seiten werden zwei Bilder aus der Serie gesondert betrachtet.

Elisabeth Schwamborn ist es gelungen, nicht nur einen Kontext zwischen der Gründung der Propstei im Jahre 1256 und dem „Heute“ herzustellen sondern auch die Stimmung dieses geschichtsträchtigen Ortes einzufangen.

Und die Propstei lebt im „Heute“ weiter. Original-Steine der vor Jahren abgerissenen Kapelle dienen jetzt als Einfriedung am Hause von Elisabeth Schwamborn.

„Zeitsprung“



Wie auf einer zweiten Ebene schimmern hinter den zarten Farbverläufen Textfragmente durch, die der Gründungsurkunde entnommen sind. Gebäudestrukturen verweisen auf das Gewesene. Man erkennt einen Mönch, der offensichtlich in der Urkunde liest, so wie wir heute diesen Text lesen würden. Man fühlt sich in eine karge und nüchterne Mönchszelle versetzt; die Regel des hl. Benedikt „ora et labora“ ist spürbar.

„Cyriax um 1960“



Dieses Bild handelt von Gebäuden - ehemalige Kapelle, Propstei mit Nebengebäuden und ist in frühlingshaften Farben gehalten. Die Wiesen und Felder ringsum die Propstei leuchten; am linken Bildrand glaubt man die Wasser der vorbeifließenden Agger zu sehen und zu „hören“. So hat das Bild fast pastoralen Charakter.

Anhang

- Gründungsurkunde (lateinisch-deutsch)
- Liste der nachweisbaren Pröpste
- Archiv- und Literaturverzeichnis
- Liste der Sponsoren
- BGV Overath: Wir über uns
- Beitrittserklärung

Anhang:

Die Gründungsurkunde der Propstei Cyriax (1256)

Nachdem in den älteren Publikationen diese Urkunde immer nur in deutscher Übersetzung wiedergegeben wurde, konnte sie durch die Bemühungen von Helmut Krause in Achera 7 (2001) neben dem deutschen Text nicht nur in der lateinischen Originalfassung, sondern sogar als Beilage im Faksimile beigelegt werden. Das Original der Urkunde mit dem Siegel des Abtes Gottfried von Siegburg und dem der Propstei Oberpleis befindet sich im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf unter der Signatur Abtei Siegburg, Urk. Nr. 102. Format des Originals: ca. 37,2 x 35,6 cm. Damit sie auch für die vorliegende Ausgabe zum Thema „Cyriax“ genutzt werden kann, erscheinen nun erstmals Original und Übersetzung parallel, wobei die entscheidenden Passagen zur besseren Kennzeichnung kursiv wiedergegeben werden.

Omnibus presens scriptum inspecturis Godefridus dei gratia Sibergensis abbas fidem subsequentibus adhibere. Ut non vituperetur ministerium nostrum et nemini demus ullam offensionem, facta nostra, que intelleximus aliquos male interpretari, deducimus in lucem, ut videantur a bonis ad gloriam patris, quoniam in deo sunt facta.

Noverint itaque universi, quod nos in spe retributionis eterne, *meritis inducti gloriosi martyris Ciriaci et sociorum eius, que signis et miraculis claruerunt in capella, que sita est in curte monasterii nostri apud Ouirrode*, ut in laudem et gloriam et honorem domini nostri Jesu Christi et pre-electe matris eius ac predietorum martyrum *propensius excitetur devotio fidelium, ubi divinum officium invenitur continuum*, proposuimus ibidem pro modulo nostro initiare monachorum collegium accedente ad hoc auctoritate venerabilis patris Cunradi sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopi.

Cum igitur de oblationibus memorate capelle collectam quandam pecunie summam penes nos haberemus repositam et cella monasterii nostri que dicitur Ouir-

Allen Lesern vorliegenden Schreibens, Gottfried, durch Gottes Gnade Abt von Siegburg, zum Zeugnis. Damit unsere Amtsführung nicht getadelt werde und wir keinem ein Ärgernis geben, veröffentlichen wir unsere Handlungen, die von einigen, wie wir erfahren, schlecht ausgelegt werden, damit sie die guten zur Ehre des Vaters erkennen; denn in Gott sind sie geschehen.

Es sei also allen kund, dass wir beschlossen haben, mit Erlaubnis des ehrwürdigen Vaters Konrad [von Hochstaden], des Erzbischofs der heiligen Kölner Kirche in der Hoffnung auf ewige Belohnung und *veranlasst durch die Verdienste des glorreichen Märtyrers Cyriacus und seiner Gefährten, die durch Zeichen und Wunder in der Kapelle unseres abteilichen Lehnsgutes bei Overath leuchten, dort nach unserem Vermögen eine Mönchsgemeinschaft zu gründen, damit zum Lobe, zur Verherrlichung und Ehre unseres Herrn Jesus Christus, seiner auserwählten Mutter und der vorgenannten Märtyrer die Andacht der Gläubigen mehr angeregt werde, was ja dort der Fall ist, wo immer der Gottesdienst ununterbrochen gehalten wird.*

Da wir einerseits von den Abgaben genannter Kapelle bei uns eine ziemliche Geldsumme zurückgelegt haben und andererseits die zur Abtei gehörige Propstei

rinpleyse immensitate debitorum obligata per accessiones usurarum et commensation(es) fideiussorum in dilapidationis urgeretur periculum, nos de ipsa pecunia dedimus in solutionem debitorum centum marcas legalium Coloniensium denariorum nomine emptionis et venditionis pro sex carratis vini annuatim solvendis de curte ipsius celle que sita est apud Dollindorp ad sustentationem fratrum ecclesie sancti Ciriaci. Dedimus etiam triginta marcas pro decem maldris tritici et totidem maldris siliginis solvendis in curte que sita est apud Dorindorp talem conditionem addentes, quod Pleysensis prepositus quicumque pro tempore fuerit, si dante domino potuerit et voluerit emere alia bona que servant ecclesie sancti Ciriaci ad equipollentem valorem, vel si parate pecunie centum marcas reddiderit in utilitatem ecclesie sancti Ciriaci convertendas, vinum sit redemptum, et quandocumque triginta marcas reddiderit, annona sit redempta, et sic memorate curtes a predicta pensione sint liberales. Ad evidentiam igitur et veram probationem huius facti nostro et capituli nostri et beati Pancratii Pleysensis celle patroni sigillis presens scriptum fecimus roborari.

Actum anno gratie millesimo ducesimo quinquagesimo sexto mense novembri, venerabili patre Cunrado sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopo.

Oberpleis durch Anhäufen geschuldeter Zinsen und Verschwendung der Bürgen der Gefahr des Untergangs nahestand, so haben wir ihr von diesem Gelde zur Tilgung ihrer Schulden 100 Mark gesetzlicher Kölner Denare auf dem Wege eines Kaufvertrages für sechs Fuder Wein überlassen, die jährlich vom Gut gleicher Propstei bei Dollendorf zum Unterhalt der Brüder der St. Cyriacuskirche zu liefern sind. Ebenso gaben wir ihr 30 Mark für zehn Malter Roggen, die vom Gut bei Dorndorf zu liefern sind. Wir stellen dabei folgende Bedingungen: Wenn der jeweilige Propst von Pleis mit Hilfe Gottes zum Vorteil der St. Cyriacuskirche gleichwertige andere Güter kaufen kann und will oder die 100 Mark geliehenen Geldes zum Nutzen der St. Cyriacuskirche zurückgibt, so ist der Wein, und wenn er die 30 Mark zurückgibt, ist das Getreide zurückgekauft, so dass dann die genannten Gutshöfe von den Lieferungen frei sind. Zum Beweis und zur wahren Bestätigung des Geschehenen haben wir gegenwärtige Urkunde mit unserem und des hl. Pankratius, des Patrons der Pleiser Propstei, Siegeln versehen.

So geschehen im November des Gnadenjahres 1256, als der ehrwürdige Vater Konrad Erzbischof der heiligen Kölner Kirche war.



Siegel des Erzbischofs Konrad von Hochstaden an der Gründungsurkunde

Liste der nachweisbaren Pröpste von St. Cyriax

Die 1064 vom Kölner Erzbischof Anno gegründete Benediktinerabtei in Siegburg bildete acht Außenstellen, die jeweils von einem Propst (=Praepositus) geleitet wurden. Aus diesem Grunde nannte man sie auch Propsteien. In der Overather Propstei St. Cyriax sind im Laufe der Jahrhunderte folgende Mönche als Pröpste belegt, die meist aus adligen Familien stammten:

1279	Propst Simon
1446	Heinrich von Schelten
1478	Syvert (Siegfried) von Gerendorp
1507	Conrad von Cobbenroide
1515	Adolf von Neuhof gen. Ley
1524	Ludwig von Deusternau
1554 – 1581	Christoph von der Leithen
1582	Rütger (Rüdiger) von Quadt
1608 – 1613	Ludolf von Deusternau
1655 – 1664	Johann Bertram von Bellinghausen
1664 – 1693	Philipp Jakob von Harff
1698	Johann Kaspar von Hersel
1698 – 1701	Hugo Reinhard von Breitbach
1722 – 1738	Franz Ferdinand Anton Bormann von Kessel
1745 – 1763	Adalbert von Bastheim
1767 – 1800	Rudolf Philipp von Falckenstein

Archiv- und Literaturverzeichnis

- Akten Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Siegburg Akten mit Nr.
- Becher [a] Becher, Franz: Overath im Wandel der Zeit. Overath, 1950., S. 157 – 162
- Becher [b] Becher, Franz: Propstei St. Cyriakus bei Overath. In: Bergischer Kalender, Jg. 26, 1956, S. 45 – 51.
- Becher [c] Becher, Franz: 900 Jahre Overath, Bergisch Gladbach 1964, Nachdruck Overath 2005.
- Becker [a] Becker, Heribert; Erich Philipp Ploennies: Topographia Ducatus Montani/ Montium – Das rechtsrheinische Köln zu Beginn des 18. Jahrhunderts. In: Rechtsrheinisches Köln, Bd. 5, 1979, S. 43 – 78.
- Becker [b] Becker, Heribert: Siedlungsgenetische Untersuchungen im südlichen Bergischen Land. Die Gestaltung ländlicher Siedlungstypen der vorindustriellen Zeit durch Sozialverfassung und Naturraumgefüge, Diss. Köln 1980 (Text- und Kartenband)
- Becker [c] Becker, Heribert: Die vorindustrielle Kulturlandschaft im rechtsrheinischen Köln. Grundzüge und Bedingungen ihrer Entwicklung dargestellt am Beispiel der Siedlung und Flur von Langel. In: Rechtsrheinisches Köln, Bd. 6, 1980(a), S. 1 – 120.
- Becker [d] Becker, Heribert: Beiträge zur Geographie der mittelalterlichen Kulturlandschaft im Raum Altenberg, in: Matthias Untermann: Die Grabungen auf der Burg Berge (Mons) – Altenberg (Gem. Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis, Köln 1984 (= Beitr. zur Archäol. des Mittelalters, Bd. 3), S. 17 – 51.
- Becker [e] Becker, Heribert: Herrenhöhe – Bäuerlicher Wirtschaftsbetrieb im Bergischen Land vor zweihundert Jahren. In: Achera, Folge 4, 1988, S. 16 – 29.
- Becker [f] Becker, Heribert: Naturgeschichtliche Gegebenheiten, in: Klaus-Dieter Gernert und Helmut Wolff (Hrsg.): Chronik der Gemeinde Rösrath, Bd. 1, Rösrath 1993, S. 45 – 60.
- Below Below, G.V.: Jülich-Bergische Landtagsakten, Bd. II, 1895, S. 373-376.
- Belz Belz, Angelika: Der Siegburger Kirchenschatz (Rhein. Kunststätten 374), 1992.
- Brückner Brückner, Wolfgang: Zu Heiligenkult und Wallfahrtswesen im 13. Jahrhundert. In: Ders.: Kulturtechniken. Nonverbale Kommunikation, Rechtssymbolik, Religio carnalis. 2000. S. 269-287.
- Clemen Clemen, Paul: Die Kunstdenkmäler des Kreises Mülheim/Rhein, 1901, S. 99
- Delvos Delvos, Christian, H.Th.: Die Propstei ad S. Cyriacum in Overath. In: Geschichte der Pfarreien des Dekanates Siegburg. 1896, S. 92.

- Fischer Fischer, Bernd: Das Bergische Land. Dumont Kunst-Reiseführer. 1996, S. 118, 169, 196.
- Dietz Dietz, Burkhard: Topographia Ducatus Montani: Erich Philipp Ploennies, 2 Bde, Neustadt 1988 (= Bergische Forschungen, Bd. 20).
- Dittmaier Dittmaier, Heinrich: Rheinische Flurnamen, Bonn 1963.
- Fabricius [a] Fabricius, Wilhelm: Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. 2: Die Karte von 1789. Einteil. und Entwickl. der Territorien von 1600 bis 1794, Bonn 1898.
- Fabricius [b] Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. 5: Die beiden Karten der kirchlichen Organisation, 1450 und 1610, 1. Hälfte: Die kölnische Kirchenprovinz, Bonn 1909.
- Grabert Grabert, Hellmut: Oberbergisches Land. Zwischen Wupper und Sieg (= Sammlung geologischer Führer, Bd. 68), Berlin 1980.
- Haaß Haaß, Robert: Geschichte der Abtei St. Michael zu Siegburg im Mittelalter. In: Hermann Josef Roggendorf (Hrsg.): Heimatb. der Stadt Siegburg, Bd. 2, Siegb. 1967, S. 3 – 24.
- Handbuch Handbuch der Erzdiözese Köln, Köln 1830.
- Harleß Harleß, Woldemar: Die Erkundigung über die Gerichtsverfassung im Herzogtum Berg vom Jahr 1555. In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins Bd. 20, 1884, S. 117 – 202.
- Heider Heider, Andreas: Die letzten Pröpste von Cyriax. In: Achera, Folge 1, 1981, S. 46 – 51.
- Hoffmann Hoffmann, Adolf: Die Erzlagerstätten zwischen Wied und Agger. In: Geologisches Jahrbuch, Bd. 66, 1952, S. 165 – 178.
- Hülster Hülster, Eugen: Die Siegburger Benediktinerpropstei „ad St. Cyriacum“ bei Overath, Siegburg 1922.
- Kieven Kieven, Lydia: Kulturführer Rheinisch Bergischer Kreis. 1998, S. 188.
- Korth Korth, Leonard: Die Patrocinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln. 1904.
- Krause Krause, Helmut: Cyriax und die drei Bischöfe. Betrachtungen zur frühen Geschichte der Benediktinerpropstei zu Overath. In: Achera, Folge 7, 2001, S. 40 – 56.
- Lacomblet Lacomblet, Theodor Joseph: Archiv für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 1 bis 7, Düsseldorf 1831 – 1862, Köln 1867 – 1869.
- Lenzen Lenzen, Th. J. J.: Beytraege zur Statistik des Herzogthumes Berg, Düsseldorf 1802.
- Löffelsender Löffelsender, Michael: Die ehemalige Benediktinerpropstei St. Cyriacus in Overath. In: Achera, Folge 8, Overath 2004, S. 22 f.

- Maas Maas, Hans und Eduard Mückenhausen: Erläuterungen zur Karte „Böden“, Deutscher Planungsatlas, Bd. 1, Nordrhein-Westfalen, Lieferung 1, Hannover 1971.
- Melchers Melchers, Erich und Hans (bearb. v. Carlo Melchers): Das große Buch der Heiligen. Bonn 1978, S. 498ff.
- Neuheuser Neuheuser, Hanns Peter: Die Propstei St. Cyriakus zu Overath. In: Festschrift anlässlich der Einweihung des Schul-, Kultur- und Sportzentrums der Gemeinde Overath in Overath-Cyriax am 8. Oktober 1977; S. 55f.
- Opladen Opladen, Peter: Über 250 Jahre Wallfahrt nach Biesfeld. In: Rheinisch-Bergischer Kalender, Jg. 32, 1962, S. 142 – 143.
- Panofsky-Soergel Panofsky-Soergel, Gerda: Rheinisch-Bergischer Kreis, Bd. 1 – 3, Düsseldorf 1972 und 1974 (= Die Denkmäler des Rheinlandes, Bd. 19).
- Plotzek Plotzek, Joachim M: Schatzkammern Annonischer Kirchengründungen: Siegburg. In: Monumenta Annonis. Ausstellungskatalog 1975, S. 171-179.
- Redlich Redlich, Otto R.: Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgange des Mittelalters und in der Reformationszeit, Bd. 2: Visitationsprotokolle und Berichte, 2. Teil: Berg (1550- 1591) Bonn 1915.
- Rheinisches Wörterbuch Rheinisches Wörterbuch, hrsg. von Josef Müller und Karl Meisen, Bd. 1 – 9, Berlin 1923 – 1971. (im Internet zu finden unter: www.germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/rhwb/wbwelcome)
- Rutt Rutt, Theodor: Overath. Geschichte der Gemeinde. 1980.
- Schmitz Schmitz, Paul: Overath. Bildband der Gemeinde. 1980.
- Semmler Semmler, Josef: Die Klosterreform von Siegburg. Ihre Ausbreitung und ihr Reformprogramm im 11. und 12. Jahrhundert, Bonn 1959 (= Rheinisches Archiv, Bd. 53).
- Simons Simons, Christian: Das Aggerthal bei Overath. 1901.
- Torsy Torsy, Jakob: Anno und seine Heiligen. In: Monumenta Annonis. Ausstellungskatalog 1975, S. 39f.
- Urk. Wisplinghoff, Erich: Urkunden und Quellen zur Gesch. von Stadt und Abtei Siegburg, I, (1964).
- Wisplinghoff [a] Wisplinghoff, Erich: Beiträge zur Wirtschafts- und Besitzgeschichte der Benediktinerabtei Siegburg, in: Rhein. Vierteljahrsblätter, Jg. 33, 1969, S. 78 – 138.
- Wisplinghoff [b] Wisplinghoff, Erich: Die Benediktinerabtei Siegburg, Berlin 1975 (= Germ. Sacra, NF 9, Bd. 2).
- Wynands Wynands, Dieter: Wallfahrten 1000 – 2000 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft XI/12), 2002.
- Zuccalmaglio Zuccalmaglio, Vinzenz von: Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim a. R., Köln 1846.

Wir bedanken uns bei folgenden Förderern für ihre Unterstützung bei der Herausgabe dieser Zeitschrift:



Gefördert
durch die
Kulturstiftung
der Kreissparkasse Köln



Rudolf Preuß, Overath

Roderich Schusters, Overath



VR Bank

Bergisch Gladbach · Overath · Rösrath eG

Wir über uns!



Der Bergische Geschichtsverein Overath ist ein eingetragener Verein und besteht seit 1979. Unser Verein zählt z. Zt. ca. 180 Mitglieder. Er ist Mitglied im Bergischen Geschichtsverein, Wuppertal, der 1863 gegründet wurde und mit seinen 14 Abteilungen mit ca. 4000 Mitgliedern das gesamte Bergische Land umfasst.

Über unseren Verein können Sie sich auch im Internet unter www.bgv-overath.de informieren.

Unser Ziele:

- Erforschung der Geschichte des Bergischen Landes mit Schwerpunkt Overath,
- Vermittlung der gewonnenen und anderweitig verfügbaren Erkenntnisse an ein breites Publikum,
- Vertiefung und Förderung des Wissens und des Interesses der Bürger über und für die Geschichte ihrer bergischen Heimat.

Unsere Aktivitäten:

- Herausgabe unserer Zeitschrift „Achera - Beiträge zur Geschichte der Stadt Overath“, Veranstaltung von Vorträgen über geschichtsbezogene Themen,
- Durchführung von Exkursionen zu Museen, Ausstellungen, Kulturdenkmälern und historischen Stätten,
- Einsatz für die Belange der Denkmalpflege, „Bergischer Nachmittag“ mit Mitgliederversammlung,
- Gesellige Zusammenkünfte mit Mitgliedern und Freunden, z.B. „Advent im BGV“, Lieferung - für Vereinsmitglieder kostenlos - folgender Publikationen:
 - „Achera“, in unregelmäßigen Abständen,
 - „Romerike Berge“, viermal jährlich,
 - „Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins“ bzw. ein Band der „Bergischen Forschungen“ im Wechsel.

Kontaktaufnahme mit dem geschäftsführenden Vorstand:

Franz A. Gabriel	Blumenweg 18	51491 Overath	Tel. 02204/73478
Rose Marie Martin	Im Leimbachtal 28	51491 Overath	Tel. 02206/1004
Karl Heinz Weyers	Forstweg 5	51491 Overath	Tel. 02204/73614
Wilfried Kipker	Hagenbitze 11	51491 Overath	Tel. 02206/910399
Diederich Wiebecke	Mittelbech 26	51491 Overath	Tel. 02206/7388

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich/wir meinen/unseren Beitritt zum

Bergischen Geschichtsverein Overath e. V.

Vorname: _____

Zuname: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.-Nr. _____

Geb. Datum: _____

Der Jahresbeitrag beträgt derzeit € 22,00 für Einzelpersonen und € 33,00 für Ehepaare.

Die Satzung des Vereins erkenne ich an.

Die Teilnahme an den Veranstaltungen des Vereins erfolgt unter Verzicht auf sämtliche etwaige Schadenersatzansprüche gegen den Verein und seine Organe auf eigene Gefahr.

Datum: _____ Unterschrift: _____

Hiermit ermächtige (n) ich/wir Sie widerruflich den zu zahlenden Jahresbeitrag und eine jährliche Spende von € _____ zu Lasten meines/unseres nachstehend genannten Kontos mit Lastschrift einzuziehen.

Bank: _____

Konto Nr.: _____

Bankleitzahl: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____